1624

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telephon 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Zwingerstraße 21. Telephon 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 274. | Dresden, Donnerstag den 26. November 1908. | 19. Jahrg.

Die amerikanische Präsidentenwahl und die Arbeiter.

Von unserem Korrespondenten.

Neuyork, 8. November.

Die sozialistische Partei hat die von den Gegnern be[fürchtete] Millionenziffer an Wahlstimmen nicht erzielt. Es ist [ihr] nicht gelungen, einen ihrer Kandidaten in das natio[nale] Repräsentantenhaus zu wählen. Die Arbeiterklasse wird [also] fürderhin ohne Vertretung in der Bundeshauptstadt [sein]. Das ist der einzige „Erfolg" der unverantwortlichen [Politik] der amerikanischen Gewerkschaftsführer, die in ihrer [Eigenschaft] als Beamte der American Federation of Labor [(Gewerk]schaftsbund) in Wort und Schrift für die demokratische [Partei] und besonders für den demokratischen Präsidentschafts[kandidaten] Bryan eingetreten sind.

[Trotz] alledem ist das Resultat der Wahl kein unbefriedi[gendes] für die sozialistische Partei. Abgesehen von der Wahl [von] Vertretern zur Staatslegislatur von Wisconsin [hat] unsere Stimmenzahl eine Steigerung erfahren. In Neuyork haben wir nicht nur die schweren Schläge, die uns die Hearstsche Bewegung des Scheinradikalismus in den Jahren 1905, 1906 und 1907 versetzt hatte — unsere Stimmenzahl sank 1905 auf fast die Hälfte —, wieder voll[ständig] überwunden, sondern die höchste, früher erreichte Ziffer [über]schritten. Noch erfreulicher lauten die Nachrichten aus [dem In]dustriestaate Pennsylvanien und aus den meisten [anderen] Staaten. Dagegen haben wir im Staate [Illin]ois eine bedauerliche Einbuße erlitten; in Chikago, [der größ]ten Stadt des Staates, ist unsere Stimmenzahl von [... a]uf 18 000 gesunken, obwohl dort eine sozialistische Tageszeitung und ein deutsches Wochenblatt er[scheinen]. Aber diese Rückschläge sind lokal begrenzt und werden [durch üb]eraus glänzende Wahlziffern aus anderen Staaten [ausgewo]gen. Und wenn es auch heute, etliche Tage nach der [Wahl,] noch nicht möglich ist, genaue Ziffern über unsere [Stim]menzahl anzugeben, dürfte die von den Parteiorganen [als Mi]nimum unserer Stimmen angenommene Zahl von einer [halben] Million kaum erheblich von den späteren amtlich[en Zif]fern abweichen. Das wäre ein Mehr von 100 000 [Stimmen] im Vergleich zu der Präsidentenwahl im Jahre 1904.

Dabei lagen die Verhältnisse für uns ungünstiger als [im Ja]hre 1904. Zunächst blieben das Gompersche Eintreten [für d]ie Demokraten und sein gleichzeitiger Verleumdungs[feldzug] gegen unseren Präsidentschaftskandidaten Debs und [die so]zialistische Partei überhaupt nicht ganz ohne Wirkung. [Dann]: im Jahre 1904 kandidierte Alton Parker für die [Demo]kraten, der im Rufe eines Reaktionärs stand, mit Recht [als] Kandidat des kapitalistischen Flügels der demokratischen [Partei] galt und im übrigen eine absolut unbekannte Größe [war]. Diesmal hatten die Demokraten, durch die schwere [Nieder]lage Parkers gewitzigt, Bryan wieder aufgestellt, einen [glänze]nden Redner, der sich durch seine Tiraden gegen die [Trusts] und das „geschwollene Kapital" mit dem Nimbus eines [Arbeiterf]reundes zu umgeben verstanden hatte. Zehntausende [Arbeit]er, die im Jahre 1904 sozialdemokratisch wählten, weil [sie de]m ihnen unsympathischen reaktionären Parker ihre [Stim]men nicht geben wollten, kehrten in diesem Jahre dank [der ih]nen genehmen Person Bryans zu ihrer alten demo[krati]schen Liebe zurück. Dazu kam, daß die von Hearst ge[gründ]ete Independence League (Unabhängigkeits-Liga) sich [zum] erstenmal an den Präsidentschaftswahlen beteiligte und [, w]enn sie auch ein elendes Fiasko erlebte, immerhin eine [Anzahl] früherer Mitläufer entzog. Aber gerade weil dem [so ist,] und weil wir trotzdem unsere frühere Stimmenzahl nicht [nur] behaupteten, sondern noch beträchtlich erhöhten, ist durch[aus] kein Grund zum Kleinmut und zur Hoffnungslosigkeit [vorha]nden.

Weit mehr haben die De Leonsche sozialistische Arbeiter[partei], Bryan, Gompers und Hearst Ursache zum Trauern. [Mit] der De Leonschen Partei geht es rapid abwärts; sie besteht [n]ur noch aus einem Häuflein von Krakehlern. Und noch [...] hat sich eine sogenannte Reformbewegung in Amerika [...] rasch abgewirtschaftet, wie die von dem Zeitungsbesitzer [Hear]st ins Leben gerufene Municipal Ownership League [zur] Gründung zur Förderung des Gemeindebetriebs), und [die] Independence League. Nur Rudimente sind übrig [g]eblieben, wozu die beispiellose Wandlungsfähigkeit ihres [Gründ]ers ihr gut Teil beigetragen hat.

Nicht minder kläglich hat die Federation of Labor [abge]schnitten. Daß die Gompers und Konsorten Bryan nicht [her]aushauen würden, war ja von vornherein ziemlich klar, [daß] sie aber trotz gewaltiger Anstrengungen und trotz lebhafter [Agit]ation nicht einmal die Wiederwahl auch nur eines einzigen [der] als Feinde der Arbeiter gebrandmarkten Repräsentanten [zu] verhindern vermochten, zeugt sowohl von ihrer gering[en Be]deutung als Führer der Arbeiterschaft, als auch von der [völli]gen Einflußlosigkeit der Federation of Labor auf poli[tisch]em Gebiete. Die Tage, daß ein Gompers irgend jemand [schre]cken konnte, sind endgültig vorüber. Er hat sich zum [Gesp]ött der Politiker gemacht. Und die von ihm geleitete [Fede]ration wird die Folgen zu tragen haben.

Mit Gompers sind Bryan und die demokratische Partei [vernic]htet. Die verflossene Wahl war ein letzter verzweifelter [Vers]uch, der Demokratie, diesem alternden Parteigebilde, neues Leben einzuflößen. Der Versuch ist mißlungen. Die voll[]ständige Auflösung der Partei dürfte nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen. Selbst die geplante Reorganisation der Demokratie, die nur eine weitere Annäherung an die republi[]kanische Partei bedeutet, wird den Verfall nicht mehr aufhalten. Je mehr und je öfter die Demokratie sich „reorganisiert", desto besser werden unsere Chancen. Schon werden selbst in den Gompers freundlich gesinnten Gewerkschaftskreisen Stimmen laut, daß die Politik der Federation und ihre Allianz mit der demokratischen Partei verfehlt waren. Und auf der anderen Seite wird der neuerwählte Präsident Taft, dieser getreue Eckhard der Kapitalisten, sein Teil dazu beitragen, uns während der nächsten vier Jahre die Wege zu ebnen.

Les Jaunes.

Das Unternehmertum sucht sich zurzeit die wirtschaft[]liche Krisis durch Gründung von „gelben" Arbeiter[]organisationen zunutze zu machen, während, damit den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie im allgemeinen einen Schlag versetzen zu können. Besonders in Sachsen und hier vor allem in Gegenden mit Textilindustrie, wo viele Frauen beschäftigt werden und die Arbeiter vielfach an den Ort gebunden sind, im Erzgebirge, im Vogtlande und in der Oberlausitz, sind sie eifrig dabei, „ihre" Arbeiter zu zwingen, einem „Vaterländischen Arbeiterverein" bei[]zutreten, und sie prahlen bereits damit, zahlreiche Mitglieder zu haben. So wollen sie z. B. in Zittau über 1500, in dem 7000 Einwohner zählenden Fabrikdorf Seifhenners[]dorf mit Umgegend über 600 Mitglieder haben usw. Die meisten dieser Mitglieder sind zwar Frauen und ältere Leute, die befürchten, ihre Existenz zu verlieren, wenn sie dem Wunsche des Unternehmers nicht nachkommen, aber die Kapi[]talisten sind voller Freude über ihren „Erfolg". In Zittau veranstalten sie dem „Vaterländischen Arbeiterverein" öfters einen Tanzabend (!), wo auch eine Komikergesellschaft auf[]tritt, um die Arbeiter mit lustigen Späßen über ihr Elend hinwegzutrösten, und fast kein Tag vergeht, wo im Osten Sachsens nicht an irgendeinem Orte eine gelbe Vereinigung ins Leben gerufen wird. Aber es sind auch nicht nur die Unternehmer mit ihrer wirtschaftlichen Macht und ihrem Gelde hinter der Gründung solcher gelben Arbeitervereine her, auch die bürgerlichen Parteien geben sich dem kindlichen Glauben hin, auf diesem Wege Arbeiter als Stimmvieh für sich zu gewinnen, und vor allem sind es die nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann und Dr. Weber, welche zahlreiche Versammlungen in Sachsen zur Gründung gelber Organisationen abhielten, wie auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Heinze und der Landtags[]abgeordnete Pflug (ein Volksschullehrer!) sich für die „Gelben" ins Zeug legen. Ja, selbst bekannte Mitglieder der Freisinnigen Volkspartei treten als Agitatoren für die Gelben auf! Alle, alle hoffen sie, Gimpel für ihre Zwecke fangen zu können. Wir haben zwar keinen Grund, diese Herren in ihrem kindlichen Vergnügen zu stören, weil wir die Verhältnisse und die Arbeiter zu gut kennen, um be[]fürchten zu müssen, die gelben Vereine könnten in Sachsen irgendwelche Bedeutung erlangen. Aber was Leontine Latour-Foß in Jena auf Grund eingehender und sorg[]fältiger Untersuchung über die Resultate der gelben Organi[]sationen in Frankreich, ihrem Entstehungsland, im letzten Heft von Conrads Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik berichtet, ist doch so interessant, daß wir es unseren Lesern nicht vorenthalten wollen! Die Verfasserin bekennt sich als entschiedene Gegnerin der sozialistischen Bewegung und der modernen Gewerkschaften, um so wertvoller ist für uns, was festzustellen sie sich gezwungen sieht.

Les jaunes — so nennen sie sich in Frankreich, auf deutsch: die Gelben — verdanken ihren Namen einem Vorkommnis bei einem Streik in Montceau-les-Mines. Als dort die Streikbrecher eine Versammlung abhielten, wurden die Fensterscheiben des Saales zertrümmert, die dann von den Versammelten mit gelbem Papier zugeklebt wurden, weshalb sie die Gelben, les jaunes, genannt wurden. Diesen Namen haben sich die Streikbrecherorganisationen hierauf selbst bei[]gelegt. Die erste Gründung solcher „gelben" Vereine geschah aber bereits im Jahre 1899 durch die Creusotwerke, die man mit den Kruppwerken vergleichen kann und 10 000 Arbeiter beschäftigen. Nach diesem Vorbilde haben dann die anderen Unternehmer die Arbeiter zum Eintritt in die gelben Vereine veranlaßt, deren Führer heute der Abgeordnete Biétry ist, welcher vor einigen Tagen seines rohen Benehmens und seiner Handwerkereien wegen von der französischen Kammer von einigen Sitzungen ausgeschlossen wurde. Er ist ein Subjekt der Royalisten, was auch Leontine Latour-Foß fest[]stellte, die von Biétry noch sagt, daß er sich durch „gewissenlose Energie seinen Weg gebahnt" habe. Zu was diese gelben Vereine mißbraucht werden, zeigt die Tatsache, daß sie sich gegen jeden Arbeiterschutz und staatliche Versicherung wenden, dagegen aber für Verlängerung der Ar[]beitszeit „kämpfen" und von den Royalisten als Hilfstruppen betrachtet werden. Aber wie Leontine Latour-Foß, die Frankreich zu diesem Zwecke bereiste und überall an Ort und Stelle ihre Untersuchungen vornahm, ferner feststellte, haben die gelben Organisationen in Frankreich ein gänz[]liches Fiasko erlebt, die Mitglieder stehen nur auf dem Papier und die Organisationen sind nur noch dem Namen nach vorhanden!

In Frankreich gibt es 6 700 000 Landarbeiter, 2 955 000 Industriearbeiter und 659 000 Angestellte = 10 314 000 Arbeiter. Die Führer der Gelben behaupten, ½ Million Mitglieder zu haben, das wären 5 Prozent aller Arbeiter. Demgegenüber aber, erzählt die Verfasserin des erwähnten Aufsatzes, „sagte mir bei einer persönlichen Rück[]sprache vor wenigen Wochen Graf Zeilhac (ein hervorragender Sozialpolitiker), er schätze die [Zahl de]r Gelben auf 80 000, allerhöchstens auf 100 000 [...] sei absolut keine Rede". Und die Verfasserin fährt fort: „Den Schätzungen des Grafen Zeilhac bin ich um so mehr geneigt, Glauben zu schenken, als es mir persönlich auf dem Bureau der Gelben, trotz liebenswürdigster Aufnahme, auch nicht gelang, irgend[]etwas Positives über ihre Zahl und ihren augenblicklichen Stand zu erfahren . . . . Meine dringenden Fragen nach sicheren Belegen und zuverlässigen Zahlenangaben wurden ausweichend beantwortet. Entweder gab es also keine, oder, was ich eher annehmen möchte, sie lauteten nicht günstig. An Rahmen, d. h. an gelben Gewerkschaften, Zirkeln und Gruppen, fehlt es nicht, denn Biétry verbringt, wie er in der Kammer sagte, sein Leben damit, Syndikate zu gründen. Woran es aber sehr zu mangeln scheint, das sind die Arbeiter, für welche diese Rahmen geschaffen werden. In Paris wenigstens ist die gelbe Bewegung wenig bekannt; niemand scheint sich darum zu kümmern, und den Jaune (das Organ der Gelben) konnte ich in keinem Zeitungskiosk der Boulevards erhalten . . . Nach Aussage der Unparteiischen, d. h. der National[]ökonomen und Sozialpolitiker von der Sorbonne und dem Musée social, deren Meinung ich einholte, bestanden die Ge[]treuen hauptsächlich aus alten Generalen und Ad[]miralen und vor allem aus Arbeitgebern. Die Bewegung steht, wie mir versichert wird, gänzlich unter dem Einfluß der Unternehmer und der Royalisten, und die Arbeiter verhalten sich zumeist ablehnend oder gar feindlich dagegen. Auf meine Frage nach den gelben Gewerkschaften erhielt ich an so verschiedenen Orten, wie beispielsweise auf dem Arbeitsamt im Handelsministerium und auf dem Bureau der sozialistischen Fédération du Livre, mit gewiß seltener Ein[]mütigkeit die gleiche Antwort: „Die gelben Gewerkschaften? Das gibt's ja gar nicht!"

Ist das nicht ganz dasselbe Bild, das auch jetzt schon die gelben Organisationen in Deutschland darbieten? Der Meinung, sagt Leontine Latour-Foß noch in ihrem Aufsatze, daß die gelben Gewerkschaften irgendwelche Bedeutung für das wirtschaftliche und soziale Leben Frankreichs nicht hätten und voraussichtlich auch nicht verlangen würden, sind auch so kompetente und unparteiische Männer, wie der bekannte Jurist und Nationalökonom Professor Raoul Jay von der Sorbonne, der obengenannte Graf Zeilhac und der Bibliothekar des Musée social, Mr. Martin St. Léon. „Diesem ungünstigen Prognostikon, das ich bei persönlicher Aussprache von den Herren selbst hörte, möchte auch ich mich anschließen."

Sehr interessant und beachtenswert sind auch die Gründe, welche die Verfasserin für das Scheitern derartiger Vereini[]gungen angibt. „Die Gelben, sagt sie, haben in vieler Hinsicht eine ausgesprochene Aehnlichkeit mit den Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens, und auch sie könnte man nicht mit Unrecht Harmonieduseler nennen. Nun gibt es aber trotz Bastiat und seiner Schule keine harmonie économique. Die Grundbedingung allen Fortschritts ist der Kampf, und es scheint, als müßten die Organisationen, die sich strikte auf den Boden des Friedens und der politischen und religiösen Neutralität stellen, unweigerlich der Stagnation und allmählichen Zer[]bröcklung verfallen." Zu den bloß wirtschaftlichen Interessen müsse mindestens noch ein Agens geistig-ideeller Art, sei es nun Politik oder Religion, hinzutreten, um den Gewerkschaften zu kräftiger Entwicklung und Betätigung zu verhelfen.

Das Fazit ihrer Ausführungen zieht die Verfasserin selbst so, daß sie sagt, die gelben Gewerkschaften in Frankreich hätten die auf sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt, sie seien keine Arbeitervereinigungen mehr, und sie sieht ihr Ende kommen.

Aus dieser Geschichte der gelben Organisationen in Frankreich mögen die deutschen Kapitalisten lernen, daß ihre Liebesmühe umsonst ist, daß sie ihr Geld umsonst opfern! In Deutschland werden die „Gelben" nicht einmal die Zahl er[]reichen, wie die „Jaunes" in Frankreich. Zwar wollen es die sächsischen Fabrikanten und ihre Agenten, die Stresemann, Dr. Weber usw., nicht zugeben, daß die „Vaterländischen Ar[]beitervereine" dasselbe sein wie die „Jaunes" in Frankreich. Aber erstens einmal nannten sich diese Vereine bei ihrem ersten Auftreten selbst gelbe Gewerkschaften, und sodann: auf den Namen kommt es nicht an, sondern auf die innere Ge[]staltung, und da ergibt sich denn, daß die „Vaterländischen Arbeitervereine" den Gründungen der „Jaunes" so ähnlich sehen wie ein Ei dem andern — und sie werden daher auch das gleiche Ende nehmen!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19081126/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Deutsches Reich.

Die Radbod-Katastrophe vor dem Reichstage.

Bei der Fortsetzung der Besprechung der Katastrophen-Interpellationen im Reichstage kamen am Mittwoch nur bürgerliche Redner zu Worte. Sie alle, mit Ausnahme des Grafen Kanitz, dessen Haß gegen die Arbeiterbewegung größer ist als sein Agrarneid gegen die Grubenbarone, sprachen sich mehr oder minder entschieden wenigstens für eine teilweise Erfüllung der Arbeiterforderungen aus. Gothein sprach im ersten Drittel seiner Ausführungen als Bergrat, dann aber als ein in seiner Art leidlich verständiger Sozialpolitiker. Der Volksparteiler Cuno schilderte aus seinen Erfahrungen als Bürgermeister von Hagen heraus die Verklärung der Kommunalverwaltungen durch das übermächtige Grubenkapital. Der Antisemit Werner hätte statt Cuno lieber Mugdan gehört. Bezeichnend für die soziale Gesinnung eines Antisemitentums, in dessen Augen also Sozialistenfresserei auch den „Judenstämmling“, um im Wernerjargon zu sprechen, bündnisfähig macht! Der ultramontane Arbeiterführer Schiffer und der leidenschaftliche Pole Brejski griffen die Regierung scharf wegen ihrer gehässigen Anwendung des berüchtigten Sprachenparagraphen an.

Bethmann-Hollweg stammelte Rechtfertigungen, die darauf hinausliefen, daß seine gewundenen Erklärungen vom Frühjahr dieses Jahres bestimmt waren, der preußischen Regierung einen Freibrief für die Drangsalierung polnischer Gewerkschaften zu sichern. Inzwischen scheint ein Teil der Freisinnigen zu der Erkenntnis gekommen zu sein, dazumal mit der Intelligenz eines alten Gimpels auf den Leim gekrochen zu sein.

Unser Wunsch, die Debatte am Donnerstag fortzusetzen und bei der Gelegenheit das Taschenspielerkunststück des Vizekanzlers protokollarisch festzunageln, das Genosse Ledebour in einem temperamentvollen, den Anstandsgreis Kämpf in die gewohnte Entrüstung stürzenden Zwischenruf gebührend gekennzeichnet hatte, wurde von allen bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Polen abgelehnt. So kommt denn am Donnerstag wieder der Sydowsche Steuerflickzug heran.

Das zweite Kaiserinterview.

Die Deutsche Tageszeitung gibt die Parole aus, daß „unverbürgte“ Nachrichten über Aeußerungen des deutschen Kaisers, die in der Auslandspresse verbreitet werden, in der deutschen Presse nicht wiedergegeben und nicht zum Gegenstand der Erörterung gemacht werden sollen. Das agrarische Organ plaudert damit nur aus, was offenbar die geheime Order des Auswärtigen Amtes ist. Denn aus der deutschen bürgerlichen Presse ist die geheimnisvolle Affäre des zweiten Kaiser-Interviews vollständig verschwunden, während sich die ausländische Presse noch sehr eifrig mit ihr beschäftigt. Nach dem Pariser Matin kennen mindestens zwanzig Personen in London den echten Text des zweiten Kaiserinterviews, unter ihnen natürlich der König Eduard VII.

Der Deutsche Reichstag hat allen Anlaß, restlose Aufklärung über diese geheimnisvolle Geschichte zu erhalten. Was der König von England, die englischen Minister und amerikanische Zeitungsverleger wissen, wird das deutsche Volk und der Deutsche Reichstag schließlich auch noch erfahren dürfen.

Wird das Kaiserinterview nicht jetzt veröffentlicht, so wird trotz der verplemperten 200 000 M. die Veröffentlichung zu einem Zeitpunkt erfolgen, in dem sie dem Deutschen Reich noch viel unangenehmer sein wird als jetzt!

Unbequeme Geschichten.

Die Initiativanträge über die Ministerverantwortlichkeit sollen nach Erledigung der ersten Lesung der Reichsfinanzreformvorlage im Reichstage zur Verhandlung gelangen. Schon jetzt läßt die Regierung offiziös mitteilen, daß nach den amtlich im Reichsanzeiger abgegebenen Erklärungen über das persönliche Regiment eine **weitere gesetzliche Regelung zurzeit nicht angebracht erscheine**, und daß die **Mitglieder des Bundesrats sich an den Reichstagsverhandlungen über jene Initiativanträge nicht beteiligen würden.** Die Köln. Ztg. sucht offiziös diese Abstinenz wie folgt zu begründen:

> Diese Enthaltung würde dem früher dauernd durchgeführten Grundsatz entsprechen, daß Mitglieder des Bundesrats an der Beratung über die Initiativanträge des Hauses nicht teilzunehmen haben, sondern daß diese lediglich Sache des Hauses wäre, das allein für sie zuständig ist und seine Stellungnahme aus sich selbst herausnehmen muß.

Dieses gewundene Gerede zeigt sehr deutlich, daß die rührenden Geschichten von den „Garantien“ nichts anderes als ein schönes Weihnachtsmärchen bedeuten.

*

Einer aus München stammenden Meldung zufolge ist der bayrischen Regierung von der Reichsregierung zugesichert worden, daß der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten ständig beibehalten werden und alle zwei Monate zu einer Tagung zusammentreten soll.

Noch einmal: Vertrauen, Dankbarkeit und Hoffnung.

Die Freiburger demokratische Ortsgruppe erhebt gegen das Kaiser-Telegramm, der Frankfurter Zeitung zufolge, einen Einspruch, in dem es am Schlusse erbaulich heißt:

„Eine Veranlassung zu einer patriotischen Begrüßung des Reichskanzlers lag für uns nicht vor. Das Antworttelegramm des Reichskanzlers ist uns nicht verständlich.“

Der Protest der mannhaften Bläcklinge hat etwas unsagbar Komisches: der ungestüme Bläcklingsdrang, telegraphische Bläcklinggrüße zu äußern, hat „schreckliche“ Folgen gehabt. Aber die Demokraten werden sie mannhaft überwinden. Hereingefallen sind beide: die Telegrammeifrigen und der angedrahtete Kanzler.

Kirchensteuern.

Die dem Reichstage zur Begründung der Reichsfinanzreform zugegangenen Denkschriften stellen auch die Höhe der Kirchensteuern fest. Nach dieser Statistik betrugen im Jahre 1907 die Steuern und Abgaben in den evangelischen Kirchengemeinden 43,7 Mill. M., in den katholischen 15,6 Mill. M. Auf die einzelnen Bundesstaaten verteilt ergibt sich folgendes Resultat: In Preußen betrugen die Steuern und Abgaben in den evangelischen Kirchengemeinden 30,9 Mill., in den katholischen 12,4 Mill., in Bayern 0,9 und 0,7 Mill., im Königreich Sachsen 5,9 und 0,3 Mill., in Württemberg 0,8 und 0,2 Mill., in Baden 1,4 und 1,1 Mill., in Hessen 0,6 und 0,4 Mill., im Großherzogtum Sachsen 0,3 Mill. und 2000 M., in Oldenburg 0,6 und 0,9 Mill., in Braunschweig 0,2 und 0,02 Mill., in Waldeck und Pyrmont 33 000 und 2000 M., in Reuß ä. L. [illegible] und 2000 M., in Lippe 171 000 und 3000 M., in Lübeck 114 000 und 3000 M., in Hamburg 860 000 und 54 000 M. Nur in evangelischen Gemeinden wurden an Steuern und Abgaben aufgebracht in Sachsen-Meiningen 288 000 M., in Sachsen-Altenburg 158 000 M., in Anhalt 114 000 M., in Schaumburg-Lippe 53 000 M., in Bremen 51 000 M., in Elsaß-Lothringen 227 000 M. In den beiden Mecklenburg, in Sachsen-Koburg und Gotha, in den beiden Schwarzburg sowie in Reuß j. L. würden keine Kirchensteuern erhoben.

Musterwirtschaft!

Ueberaus reizende Zustände von kommunaler Verwaltung kamen in einer Schwurgerichtsverhandlung zutage, die vor wenigen Tagen gegen den Stadtrechner Gehring aus Naumburg in Kassel geführt wurde. Gehring war, wie dem B. T. mitgeteilt wird, zufolge der Unterschlagung von 17 000 M. Gemeindegeldern angeklagt. Die Stadtkasse war, wie die Verhandlung ergab, „aus geschäftlichen Rücksichten“ in die Gehringsche Gastwirtschaft verlegt worden. Sie befand sich in einer verschließbaren, aber durch Hochheben der Tischplatte leicht zu öffnenden Schublade des Stammtisches. Dort befanden sich, wenn der Herr Stadtrechner das städtische Vermögen nicht im Portemonnaie mit sich herumtrug, mitunter 60 000 M.

Die kommunalen Besprechungen und Konferenzen fanden ebenfalls in dem Kneipzimmer statt, von dem aus die Geschicke der guten Stadt Naumburg in der Hauptsache geleitet wurden. Die Kassenrevisionen bezeichnete der Staatsanwalt als Possenspiele, da erwiesen wurde, daß der Stadtrechner rechtzeitig von den bevorstehenden Revisionen durch den Gemeindediener in Kenntnis gesetzt wurde und auf diese Weise Zeit und Muße hatte, die Stadtkasse in Ordnung zu bringen. Bezeichnend ist, daß Gehring bereits mit 22 Jahren und, obwohl er nicht das Geringste von Kassenführung verstand, zum Stadtrechner als Nachfolger seines Vaters, der ebenfalls Gastwirt und Stadtrechner gewesen war, ernannt wurde. Auch der Bürgermeister Dorst hat eine interessante Karriere hinter sich. Er war erst Holzarbeiter im Stadtwalde, dann wurde er in die Gemeindevertretung gewählt, avancierte zum Gemeindeschreiber und schließlich zum Bürgermeister.

Das Schwurgericht sprach Gehring trotz erdrückenden Materials frei, da man ihn nicht allein für schuldig hielt, sondern das ganze System der städtischen Verwaltung verantwortlich machte. Gleichzeitig wurde aber Bürgermeister Dorst verhaftet, da man während der Verhandlung zu der Ueberzeugung kam, daß er an den Unterschleifen nicht ganz unbeteiligt ist. Auch soll er, wenn es die Staatsraison erforderte, einzelne Blätter aus den Strafregistern der Bürger herausgerissen haben.

Die bürgerliche Presse, die sonst so gern mit Meldungen über angebliche „sozialdemokratische Mißwirtschaft“ hausieren geht, behandelt den Naumburger Fall als amüsante Stammtisch-Anekdote.

Der Herr Hauptmann.

Aus Aachen wird über folgenden fast unglaublichen Vorfall berichtet: Der bei der Maschinenfabrik von Heusch u. Ko. in Aachen beschäftigte Schlosser Thönnissen hatte Ende Oktober auf brieflichem Wege dem Bezirkskommando seinen Wohnungswechsel angezeigt, vorschriftsmäßig, unter Beifügung des Militärpasses. Man schrieb ihm vom Kommando, er solle sich am anderen Morgen um 10 Uhr seinen Paß abholen. Thönnissen, der Landwehrmann, verheiratet und Vater von drei Kindern ist, wollte auch rechtzeitig den Paß abholen, wurde aber von seinem Unternehmer um eine Stunde aufgehalten, weil er gerade mit einer sehr wichtigen und dringenden Arbeit beschäftigt war. Er kam also anstatt um 10 Uhr um 11 Uhr aufs Bezirkskommando. Dort wurde er sofort wegen der Verspätung vom Platze weg — für achtundvierzig Stunden eingesperrt. Als die Firma das Ausbleiben Thönnissens und den Grund erfuhr, schrieb sie sofort an das Bezirkskommando ein Gesuch um Erlaß der Strafe. Sie schilderte die Ursache des Ausbleibens, betonte, daß es sich um eine außerordentlich eilige Arbeit gehandelt habe, deren verspätete Ablieferung mit hoher Konventionalstrafe bedroht gewesen sei, versicherte, daß Thönnissen sonst ein sehr fleißiger, tüchtiger, gewissenhafter und pünktlicher Mann sei — alles vergeblich! Der Bezirksoffizier, Hauptmann Lindhorst, hielt die Strafe aufrecht und erließ dem völlig unschuldigen Landwehrmann auch nicht eine Stunde von dem zweitägigen Arrest.

Vielleicht gibt sich der Herr Hauptmann der merkwürdigen Illusion hin, dadurch, daß ein Mann wegen einer lächerlichen Nichtigkeit für zwei Tage eingesperrt wird, sei die „heilige Disziplin“ wieder einmal gerettet.

Der letzte Teil der Denkschrift zur Reichsfinanzreform, der den Abschluß des Materials bildet, das zur Begründung der Finanzreform bearbeitet worden ist, wird dem Reichstage im Laufe der nächsten Woche, also nach Abschluß der ersten Beratung der Reichsfinanzreform, zugehen.

Das Uebereinkommen über die Güterwagengemeinschaft wird, wie der Württembergische Staatsanzeiger mitteilt, am 1. April 1909 in Kraft treten. Der Zweck des neuen deutschen Staatsbahnwagen-Verbandes sei die gemeinsame Benutzung des gesamten Güterwagenparks. Als „ideale“ Früchte des Uebereinkommens bezeichnet das offiziöse Blatt die weitere Annäherung der Interessen und Anschauungen und das Wachsen des gegenseitigen Verständnisses für gemeinsame Arbeit.

Gegen den Proporz bei den Gemeindewahlen wenden sich verschiedene reaktionäre Blätter. Sie weisen darauf hin, daß die eben in Bayern nach dem Proporz vollzogenen Gemeindewahlen nur der Sozialdemokratie und dem Zentrum Vorteil gebracht haben. Die bayerische Probe solle als eine „eindringliche Warnung“ dienen.

Zu der Elektrizitäts- und Gassteuer hat die vom Zentralverband deutscher Industriellen eingesetzte Kommission jetzt Stellung genommen. Man sprach aus, daß sowohl eine Besteuerung zu Kraftzwecken wie zu Lichtzwecken entschieden abgelehnt werden müsse. Auch eine Besteuerung der Beleuchtungskörper würde sehr bedauerlich sein, doch erklärte man, sich mit ihr, vorbehaltlich der Revision der einzelnen Steuersätze, „schlimmstenfalls“ abfinden zu können.

Strafgefangene als landwirtschaftliche Arbeiter. Der liberale Verein in Grimmen hat an die Regierung in Stralsund eine Anfrage gerichtet, ob es richtig sei, daß auf der königlichen Domäne Segebadenhau trotz der herrschenden Arbeitslosigkeit zwölf Strafgefangene regelmäßig zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet werden. Im Verein wurde die Frage aufgeworfen, ob denn die landwirtschaftlichen Arbeiter in Pommern sich vielleicht erst eine Gefängnisstrafe zuziehen müssen, um die Aussicht zu haben, im Winter Arbeit zu erhalten.

Ein überaus hartes Urteil wurde am Dienstag vom Landgericht Landau gefällt. Ein Fußartillerist vom zweiten Artillerie-Regiment in Metz hatte während seines Urlaubs eine Kirchweih besucht und dort mehr dem Wein zugesprochen, als er vertragen konnte. Er titulierte einen Feldwebel in seinem Rausche mit Kohldampfschieber, und da es beim Militär keine Kohldampfschieber gibt, wurde der Zuruf als schwere Beleidigung mit 3 Monaten Gefängnis bestraft.

Der Jagodja-Held. Die Münchner Post teilt mit, daß Dr. Peters dieser Tage die Kosten seines Prozesses gegen die Kölnische Zeitung, die er vor einigen Wochen noch nicht zahlen konnte, gezahlt hat. Danach ist es also nicht etwa Geldmangel, der Herrn Peters zum Zurückziehen seiner Klage gegen die Münchner Post und gegen den Vorwärts bewogen hat.

Kleine politische Nachrichten. Im ungarischen Abgeordnetenhause äußerte der Minister des Innern, Graf Andrassy, in Beantwortung einer Anfrage wegen der Auswanderung: Die norddeutschen Schiffgesellschaften hätten es als ihre Interessen schädigend empfunden, daß nur die Cunard-Linie die Konzession für den ungarischen Auswandererverkehr erhalten habe. Es sei ein Tarifkrieg ausgebrochen, der auch Ungarn vielfach geschädigt habe, schon dadurch, daß sich die Auswanderung steigerte. Hierauf hätte die ungarische Regierung den norddeutschen Gesellschaften die Beförderung jener Passagiere gestattet, die über Fiume nicht befördert werden konnten. Die Regierung hätte sich gegen Deutschland verpflichtet, den Auswandererverkehr über die deutschen Häfen nicht zu hindern. — Die Errichtung einer italienischen Universität in Oesterreich ist, nach einer Wiener Meldung, eine beschlossene Sache. Man will auf die Wünsche der Italiener Rücksicht nehmen, doch ist die Auswahl des Ortes noch nicht getroffen. — Jaurès enthüllt in der Humanité im großen Stil [illegible] Steuerhinterziehungen des Credit Foncier. [illegible] unterläßt es, bei Löschung von Hypotheken und Ausfolgung der gültigen Quittung das halbe Prozent Steuer zu entrichten, wodurch der Staat bisher um 21 Millionen geschädigt wurde. Die Angelegenheit dürfte auch im Parlament zu lebhaften Debatten führen. — Im englischen Unterhause begann am Mittwoch die zweite Lesung des neuen Unterrichtsgesetzes. Im ganzen ist dieser Gesetzentwurf günstig aufgenommen worden. — Der englische Schatzkanzler Lloyd George plant zur Deckung des nächstjährigen Defizits, nach einer Mitteilung des Daily Expreß, u. a. eine Plakatsteuer. — Aus Kapstadt wird gemeldet: Bewaffnete Eingeborene übten einen Ueberfall auf einen Zug bei Johannesburg aus. Sie bewarfen ihn mit Steinen und feuerten Schüsse durch die Wagenfenster. Die meisten Schüsse gingen fehl; nur ein Passagier wurde schwer verwundet. Man hält den Angriff für eine Demonstration, um die Teilnahme für den Häuptling Dinizulu zu beweisen. — Über die Revolutionsbewegung auf Haiti wird berichtet: Das dem Präsidenten Alexis Nord nach dem südhaitischen Hafen Jeremie entsandte Kanonenboot Croyant wurde nach seiner Landung von Truppen des Insurgentengenerals Antoine Simon besetzt. Eine große Menge Gewehre wurde erbeutet. An Bord befand sich der frühere Minister des Innern Villehardouin Lecomte, der nun Gefangener Simons ist. Diesen Erfolg wird Simon jetzt [illegible] suchen. Präsident Alexis Nord, der mit Lecomte seine beste Stütze verlor, wird, so glaubt man, die Untersuchung der in Port-au-Prince vertretenen Mächte anrufen. Der französische Kreuzer [illegible] wurde auf Verlangen Carterons, des französischen Gesandten in Haiti, von Jamaika nach Port-au-Prince gesandt; er [illegible] von dort nach Cayes begeben. — Der Bengale, der am 8. d. M. den Gouverneur Sir A. H. Leith Fraser zu ermorden versuchte, ist zu 10 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden. — Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Peking sind die Unruhen in Nanking unterdrückt und die Ruhe wiederhergestellt. Das englische Kanonenboot bleibt vorläufig dort, ein französisches ist von Schanghai dorthin unterwegs, das deutsche ist von Nanking nach Hankow abgegangen.

Ausland.

Frankreich.

Marinefragen und Rüstungspläne.

Paris, 25. November. Deputiertenkammer. Bei der Beratung des Marinebudgets sprach sich Marineminister Picard lobend über Offiziere und Mannschaften der Kriegsmarine aus und untersuchte sodann die nötigen Verwaltungsreformen. Der zweijährige Dienst könne nicht auf die Marine angewendet werden, ohne sie zu schädigen. Der Minister kündigte hierauf die Einbringung eines Gesetzentwurfs an, wonach ein Seeartillerie-Korps geschaffen werden soll. Dann besprach der Minister die verschiedenen Schiffstypen und legte die Notwendigkeit einer Verstärkung der Flotte dar. (Beifall.) Der Minister stellte Vergleiche zwischen der französischen und der deutschen Flotte an und erklärte dann, die Artillerie werde eine intensive Entwicklung erfahren. Die Flotte müsse eine starke Offensivkraft erhalten durch große Schiffseinheiten in Verbindung mit schnellen Kreuzern und Hochseetorpedobooten zum Aufklärungsdienst sowie mit Unterseebooten. Das Bautempo solle beschleunigt werden, damit die Schiffe nicht unmodern wären, wenn sie in Dienst gestellt würden. Im übrigen sei das Bautempo Deutschlands und Englands übertrieben dargestellt worden.

Der Minister beschäftigte sich dann mit der Frage der Abkühlung der Pulverkammern auf den Panzerschiffen. Er ist entschlossen, das Material in den Arsenalen zu verringern, die Verwaltung zu vereinfachen und soviel wie möglich zu dezentralisieren sowie den Zusammenhang zwischen den verschiedenen Diensten zu vermehren.

Das ganze Haus mit Ausnahme der äußersten Linken spendete dem Marineminister lauten Beifall. Jaurès machte einige Vorbehalte aus. Dann wurde die Generaldebatte geschlossen. Die Kammer nahm hierauf einen vom Marineminister genehmigten Antrag des Berichterstatters Chaumet an, wonach zur Reform der maritimen Institutionen geschritten werden soll und die Notwendigkeit anerkannt wird, binnen kurzem ein neues Organisationsgesetz für die Kriegsmarine anzunehmen.

Paris, 25. November. Die Deputiertenkammer hat das Marinebudget angenommen.

Belgien.

Konfliktsstimmung.

Brüssel, 25. November. Deputiertenkammer. Die Kammer beschäftigte sich in der heutigen Sitzung mit der Militärfrage. Woeste (Klerikal) stellte fest, daß der Kriegsminister [illegible] das Programm der Opposition [illegible] die Majorität, auf die er sich stütze, [illegible] verteidige und stellte an den Chef des Kabinetts Schollaert die Frage, ob er mit dem Kriegsminister übereinstimme. Sei das nicht der Fall, dann müsse General Hellebaut wie seine Vorgänger [illegible]. Der Redner weigerte sich schließlich, die geplanten Reformen [illegible], da sie nicht nötig seien. Levie (Klerikal) sagte, die Militärfrage [illegible] Parteifragen, es handle sich um die Sicherheit des Landes, [illegible] eine nationale Frage, und er sei bereit, mit der Linken eine [illegible] des Militärgesetzes herbeizuführen. Hubin (Soz.) sprach sein Einverständnis mit der Stellungnahme des Kriegsministers aus und versprach, daß seine Partei alles tun werde, um eine Reform herbeizuführen.

England.

Das Schankstättengesetz vor dem Oberhause.

London, 25. November. Obwohl das Schicksal des Schankstättengesetzes bereits durch gestern in der Versammlung der unionistischen Oberhausmitglieder gefaßten Beschlüsse entschieden ist, war das Oberhaus heute abend dicht besetzt, als Earl of [illegible] die 2. Lesung der Gesetzesvorlage beantragte. [illegible] das Vorgehen der Opposition, [illegible] Vorlage im voraus verwerfe, verurteilte und erklärte, [illegible] beitragen werde, den Kredit des Hauses als eines beratenden [illegible] zu erhöhen. Lansdowne verteidigte das Vorgehen der Opposition [illegible] und erklärte, er selbst sei gegen die in der Vorlage [illegible] Grundsätze. Die Debatte wird zwei oder drei Tage in Anspruch nehmen.

Italien.

Antiösterreichische Demonstrationen.

Rom, 25. November. (W. T.) Heute früh erneuten die Studenten die Kundgebungen gegen Oesterreich. Ihr Versuch, geschlossen nach dem Kapitol zu gelangen, scheiterte, doch erreichte die Kommission, daß auf dem Rathause die Trauerfahne gehißt wurde, ebenso auf der Universität und dem Collegio Romano. Vor der österreichischen Botschaft [illegible] Sperren ab, doch [illegible] großer Rücksichtslosigkeit ein. Gegen Mittag trat Ruhe ein. [illegible] farben aufgestellt.

Wie die Blätter feststellen, betrat gestern, während die Studenten demonstrierend umzogen, der Botschafter Graf Lützow den Balkon und sah mit größter Gleichgültigkeit [illegible] oben den Demonstranten zu. [illegible]

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19081126/2
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Jedenfalls wird der Vorfall die Erregung, die sich ... italienischen Presse bemächtigt hat, nur noch steigern. ... alle Schuld an den blutigen Zusammenstößen der ... Regierung zugeschrieben, deren hartnäckiger Widerstand ... Errichtung einer italienischen Hochschule (während alle Nationalitäten des Kaiserstaates ihre eigenen Hochschulen be... Geduld der Italiener aufs äußerste gereizt habe. Nur der ... mano weicht von dem allgemeinen Chorus ab und rügt aufs ... gestrigen Demonstrationen vor der österreichischen Botschaft, ... Interessen der Italiener in Oesterreich nur schädigten.

... 25. November. Auch in Siena, Florenz, Venedig ... haben Studenten Kundgebungen veranstaltet. Die Blätter ... Ruhe auf.

*

... 26. November. In der Deputiertenkammer, die heute ihre ... wieder aufgenommen hat, werden am Schlusse der morgigen ... Interpellationen zur auswärtigen Politik zur Verlesung ... Die Verhandlung darüber findet am Freitag statt.

Balkan.

Die Balkankonferenz gesichert?

Wien, 25. November. Narodni Listi melden aus Belgrad: Aus ... die amtliche Mitteilung ein, daß die Konferenz der Mächte gesichert sei. Die Konferenz werde in Rom ... dem Vorsitz des italienischen Ministers des Aeußern Tittoni statt... Der Termin für die Abhaltung der Konferenz dürfte auf die Hälfte des Januar festgesetzt werden. Die Entscheidung der ... sei infolge der Vorgänge an der serbisch-montenegrinischen ... beschleunigt worden.

*

London, 25. November. Belgrader Meldungen verzeichnen den ... eines Defensiv-Bündnisses zwischen der Türkei und Serbien ... reich als gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung be... achte.

Parteiangelegenheiten.

Erklärung.

Seit einiger Zeit sind in Parteikreisen, sowohl in Sitzungen als ... Parteiversammlungen, in verschiedenen Orten Sachsens Be... gungen gegen die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (4. Bezirk, Königreich Sachsen) dahingehend erhoben worden, ... den Beamten und sonstigen Funktionären ihres Verwaltungs... die politische Betätigung für die Partei untersage. Auf Grund ... Behauptungen haben sich die zuständigen Parteiinstanzen mit ... Angelegenheit beschäftigt und hat die angestellte Untersuchung die ... Haltlosigkeit dieser Behauptungen ergeben. Die Bezirksleitung ... im Gegenteil in der Lage, den Nachweis zu erbringen, daß ein großer Teil der zu ihrem Verwaltungsbereich gehörenden Verbands... sich hervorragend für die Partei betätigt, ohne daran im geringsten behindert zu werden.

Durch Berichte über solche Versammlungen haben die Be... leider auch in der Parteipresse Aufnahme gefunden; so ... auch in der Pirnaer Volkszeitung Nr. 199 vom 21. November ... unter Neustadt-Langburkersdorf wieder solche Be... aufgestellt, obwohl die erforderliche Aufklärung längst ...

...fahrungsgemäß wird durch solche Dinge in den beteiligten ... walt und Mißstimmung hervorgerufen und werden dadurch ... Partei sowie auch Metallarbeiter-Verband, geschädigt. Um ... del zu schaffen und solcher Schädigung vorzubeugen, ersucht ... zeichnete Zentralkomitee die Parteigenossen, die Weiter... dieser Behauptungen zu unterlassen und ihr entgegenzutreten.

...sden, 25. November 1908.

...ialdemokratische Zentralkomitee für Sachsen.
J. A.: Karl Sindermann.

Gemeindewahlsiege.

... glänzenden Sieg errangen die Sozialdemokraten bei der ... wahl in Nürnberg am Montag. Sie errangen ... Mandate, während Freisinn und Nationalliberale 7, Volks... 3, Zentrum und Mittelständler je 1 Mandat erhielten. Die ... Demokratie zieht zum ersten Male in diesem Jahre ins Rat...

... Fürth erhielten unsere Genossen 6, die Demokraten 4, ... sinn und Nationalliberale je 4 Mandate.

Gegen das persönliche Regiment.

... Verhandlungen des Reichstages über das Kaiser-Interview ... stenographischen Wortlaut im Verlage der Buchhandlung ... erschienen. Die 128 Seiten starke Broschüre wird an die ... tionen zum Preise von 8 M. für das Hundert abgegeben, ... ine Massenverbreitung ermöglicht ist.

...leichzeitig sind zwei Flugblätter über das persönliche Regi... und die Reichstagsdebatten fertiggestellt und an die Bezirks... ionen versandt.

Neues aus aller Welt.

400 000 Mark unterschlagen.

...erlin, 25. November. Gestern nachmittag wurde der Filial... Fritz Kluge der Firma Artur Koppel A.-G. wegen umfang... seit mehreren Jahren systematisch betriebener Unter... ungen verhaftet, deren Höhe vorläufig auf 400 000 M. geschätzt ... Durch eine Mahnung eines Lieferanten kam man dem Betruge ... Spur. Kluges Einkommen bei der Firma Koppel betrug ... M., reichte aber bei weitem nicht aus, um seinen luxuriösen ... wandel zu bestreiten. Fritz Kluge hielt seiner Geliebten eine ... Wohnung und machte große Aufwendungen für sie. Er soll ... umfangreiche Transaktionen in amerikanischen Minenaktien ... haben. Als er verhaftet werden sollte, zog er einen Revolver, ... indessen von den Beamten entwunden wurde.

Brennender Dampfer.

London, 25. November. Aus Malta wird telegraphiert: Eine ... vom Hafen steht der **Dampfer Sardinia in Flammen.** Unter ... Passagieren herrscht furchtbare Panik. Viele springen ... Bord. Infolge des Sturmes sind die Rettungsversuche erfolg... Die Sardinia wurde aufgegeben. **Viele Menschenleben gingen** ... Die Flammen griffen so rapid um sich, daß keine Hilfe ... war. Die Besatzung zählte 44 Mann, sämtlich Engländer. ... verbrannte Schiff verließ Liverpool am 14. November.

Malta, 25. November. Ueber den Brand des Dampfers ...nia wird noch weiter gemeldet: Das Feuer brach 2 Uhr mittags ... Im Nu stand der ganze Dampfer in Flammen. Als bald darauf ... Petroleumbehälter und die Schießpulver-Auf... hrungen explodierten, verloren die Araber alle Haltung und ... mit gezückten Messern nach den Booten, um die Gurte durch... iden. Ein Teil der Araber sprang mit brennenden Kleidern ins ... Die Steuervorrichtung geriet außer Funktion. Da drang im ... en Augenblicke der Kapitän mitten durch die Flammen nach dem ..., um das Schiff aus der bedrohlichen Nähe des Pulvermagazins im Hafen nach dem nahegelegenen Ricasolifelsen zu bringen, was auch gelang.

Malta, 25. November. Um 3 Uhr abends strandete der noch brennende Dampfer Sardinia. Bisher sind 27 Leichen geborgen. 52 Ueberlebende wurden ins Krankenhaus gebracht. Das ganze Maschinenpersonal ist umgekommen mit Ausnahme von fünf Heizern, die nicht im Dienste waren. Die Pinassen und Schlepper der britischen Flotte beteiligten sich an der Rettung derer, die ins Meer sprangen. Ganz nahe heranzukommen war infolge der stürmischen See und der niederstürzenden Spieren nicht möglich. Die Araber weigerten sich, über Bord zu springen, obwohl dies die einzige Möglichkeit einer Rettung war. Noybia war auf dem Schiffe nicht verladen.

Sächsischer Landtag.

II. Kammer.

147. Sitzung vom 26. November.

Der Erklärungs-Spektakel scheint auch im Lande Echo geweckt zu haben, das läßt sich wenigstens aus starker Besetzung der Tribünen schließen. Offenbar haben die zahlreichen Besucher auf neue Sensation gerechnet, sie sind aber nicht ganz auf ihre Rechnung gekommen. Es kamen wohl wieder drei Erklärungen, es gab auch etwas Lärm, dabei mußte es aber geschäftsordnungsmäßig sein Bewenden haben, denn eine Debatte ist unzulässig.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält Abg. Schieck das Wort zu einer Erklärung: Namens der nationalliberalen Fraktion habe ich folgendes zu erklären: Die gestrige Erklärung der konservativen Fraktion widerlegt in keiner Weise die von der nationalliberalen Fraktion für ihr Vorgehen vorgebrachten Gründe. Die Behauptung, das Vorgehen der nationalliberalen Fraktion habe nur den Zweck gehabt, die Aufmerksamkeit von andern Vorgängen abzulenken, weist die nationalliberale Fraktion als unwürdige Unterstellung zurück. Sie hält nach wie vor ihre Erklärung vom 24. November in vollem Umfange aufrecht.

Sodann erhält das Wort zu einer Erklärung Abg. Langhammer: Wir haben in unserer Erklärung vom 21. November darauf hingewiesen, daß ein Teil unserer politischen Freunde über die Zulässigkeit und Zweckmäßigkeit der Veröffentlichung des Rundschreibens vom Bunde der Landwirte anderer Meinung gewesen sei, als wir selber.

Daran knüpft der Abg. Schmidt in seiner gestrigen Erklärung die Bemerkung, daß die nationalliberale Fraktion nur zur Frage der Veröffentlichung, nicht aber zu unserer Handlungsweise Stellung genommen habe.

Obgleich das den Abg. Schmidt gar nichts angeht (Schallendes Gelächter auf der rechten Seite des Hauses. — Langhammer wiederholt:) Obgleich das den Abg. Schmidt nichts angeht — (Erneutes Gelächter und Zwischenrufe), wollen wir der größeren Deutlichkeit halber erklären, daß wir überzeugt sind, daß ein Teil unserer politischen Freunde über den ganzen Vorgang, der zur Veröffentlichung des Rundschreibens geführt hat, anderer Meinung ist, wie wir selber.

Die übrigen Ausführungen der Abgg. Schmidt und Andrä gehen darauf hinaus, das Beweisthema auf ein falsches Gebiet zu verschieben — (Lachen rechts) — auf ein falsches Gebiet überzuleiten. Wir werden deshalb heute uns nicht dazu äußern, sondern behalten uns vor, das in ausführlicher Weise bei der Wahlrechtsdebatte am Montag nachzuholen.

Schließlich erhält noch das Wort der freisinnige Abg. Günther: Ich habe, zugleich im Namen meiner politischen Freunde, folgende Erklärung abzugeben:

Obwohl wir weder an dem Fall Rühlmann noch an dem der Herren Abgg. Langhammer und Kickelhayn beteiligt sind, wir also in diesen höchst unerfreulichen Streitfällen eine neutrale Stellung einnehmen, so müssen wir es aber doch aufs tiefste bedauern, daß durch die Art und Weise, wie diese Vorkommnisse behandelt und öffentlich zum Austrag gebracht worden sind, das Ansehen der Zweiten Ständekammer aufs schwerste erschüttert worden ist. (Sehr richtig! Allgemeine Zustimmung.)

Der Verlauf der ganzen Angelegenheit und die deutlich erkennbare Absicht, in der Oeffentlichkeit diese Vorkommnisse und die Tatsachen der letzten Tage in einer tendenziös entstellten Weise bekannt zu geben, sowie das Interesse des ganzen Landes zwingen uns, nunmehr aus unserer bisher beobachteten Reserve herauszutreten.

In einem Teile der sächsischen Presse begegneten wir der Mitteilung, daß in der Direktorialsitzung, die am 24. November nach der Plenarsitzung der Zweiten Kammer stattfand und der die Vorsitzenden der Deputationen und Fraktionen beiwohnten, nachdem vom Präsidenten Herrn Dr. Mehnert die Akten zum Falle Rühlmann vorgetragen worden waren, ihm nach Kenntnisnahme derselben seitens der Anwesenden sein einwandfreies Vorgehen bestätigt worden sei.

Es wird bei diesen Zeitungsmeldungen aber verschwiegen, daß von freisinniger Seite darauf hingewiesen worden ist, daß das nach Mitteilung des Herrn Präsidenten Dr. Mehnert von Herrn Abg. Dr. Rühlmann freiwillig abgegebene Versprechen, den Sitzungen des Landtages bis zum Schlusse der Session fernzubleiben, hätte nicht entgegengenommen werden dürfen.

Es wird ferner verschwiegen, daß ich in der Direktorialsitzung ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht habe, daß von dem Augenblicke an, wo ich Kenntnis von dem freiwillig abgegebenen Versprechen Rühlmanns erhielt, ich vom verfassungsrechtlichen Standpunkte aus auf das Unstatthafte der Entgegennahme eines solchen in welcher Aufregung abgegebenen Versprechens hingewiesen und daraus einen schlimmen Ausgang der Affäre Rühlmann befürchtet habe.

Im Falle Langhammer-Kickelhayn, über den recht einseitige Mitteilungen verbreitet werden, die meine Haltung zu demselben nicht richtig beurteilen lassen, ist in der erwähnten Direktorialsitzung von mir im Namen meiner politischen Freunde erklärt worden, daß, wenn jemand von uns das von den nationalliberalen Abgg. Langhammer und Kickelhayn eingelebene Schriftstück des Herrn Abg. Schmidt aufgefunden hätte, wir dasselbe sofort Herrn Abg. Schmidt eingehändigt haben würden. (Lebhaftes Bravo.) Bei dieser Erklärung ließ ich in meinen weiteren Ausführungen dem Sinne nach darüber keinen Zweifel gelassen, daß wir bei der sofortigen Rückgabe auf den allgemein-öffentlichen Charakter des Schmidtschen Schriftstückes verwiesen und möglicherweise die in demselben enthaltene politisch-moralisch verwerfliche Tendenz und die ferner darin gegen die Freisinnigen und Linksliberalen enthaltene grobe Unwahrheit, sie seien Feinde des Mittelstandes, zu einer öffentlichen Beleuchtung und Zurückweisung geführt haben würden.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, lassen sich, wie ich sinngemäß in der Direktorialsitzung weiter ausgeführt habe, auch die Gründe finden, warum die Veröffentlichung des seinem Inhalte nach ganz verwerflichen Schriftstückes durch einige nationalliberale Abgeordnete erfolgte.

In der Oeffentlichkeit aber erregt es das größte Aufsehen, daß die konservative Fraktion über den Inhalt des Schmidtschen Schriftstückes, das wir als ein politisches Schandmal bezeichnen und ansehen müssen, noch kein Wort des Bedauerns ausgesprochen hat. (Lebhaftes Bravo links.)

Präsident Dr. Mehnert: Wenn der Abg. Günther den Ausdruck Schandmal (Zuruf des Abg. Ulrich: Schandmaul! — Zuruf des Abg. Günther: Schandmal. — Lautes Gelächter) ... Wenn der Abg. Ulrich den Ausdruck gegen den Abg. Günther gerichtet hat, muß ich ihn zur Ordnung rufen (Zuruf Ulrichs: Jawohl!), ebenso muß ich den Ausdruck Schandmal des Abg. Günther rügen, wenn er gegen ein Mitglied des Hauses gerichtet war.

Das Haus tritt sodann in die Tagesordnung ein.

Abg. Hübner-Zschopau verlangt das Wort zur Geschäftsordnung: Meine Herren! Wenn das mit der Abgabe persönlicher Erklärungen in diesem Hause so fortgehen soll ... (Der Präsident unterbricht den Redner mit dem Hinweis, daß nach der Geschäftsordnung eine solche Kritik nicht statthaft sei.)

Vizepräsident Dr. Schill-Leipzig (natl.) berichtete namens der ... über den mündlichen Bericht der Beschwerde- und Petitions-Deputation, betreffend die Schulferien. Er beantragt namens ... die Annahme folgenden Votums:

Die Kgl. Staatsregierung, welche ihrer neuerdings wiederholten Erklärungen zufolge künftighin einerseits die Sommerferien der höheren Lehranstalten mit der ersten Hälfte der Gerichtsferien, andererseits die Ferien der Volksschulen mit denen der höheren Lehranstalten — vorbehaltlich abweichender ortsschulordnungsmäßiger Verteilung der Sommer- und Herbstferien — möglichst zusammenfallen lassen will, beide Maßregeln aber alsbald und unerwartet der in Aussicht genommenen Volksschulgesetzreform durchzuführen beabsichtige, zu den hierbei erforderlichen Abweichungen von § 12 Abs. 5 des Volksschulgesetzes usw. zu ermächtigen.

Zu der Debatte sprach zuerst

Abg. Brückner-Leipzig (kons.): Die Höhe der Ferien für Lehrer und Schüler reiche völlig aus. Er bitte in Erwägung zu ziehen, ob nicht mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand der Lehrer und Schüler die Weihnachts- und Osterferien acht Tage früher beginnen könnten, ganz ohne Rücksichtnahme auf die Feiertage.

Abg. Dürr-Leipzig (kons.): Die Lehrer hätten einen derartig anstrengenden Beruf, daß ihnen die Ferien in dem bisherigen Umfang wohl zu gönnen seien.

Minister Dr. Beck: Erst dem übernächsten Landtag könne die gewünschte Schulgesetzreform vorgelegt werden, da sich die gewaltige, die bisherigen Einrichtungen völlig umgestaltende Aufgabe nicht so schnell erledigen lasse. Die Wünsche des Abg. Brückner sollen von der Regierung erwogen werden. Seit 1873 haben sich die Arbeiten in den Volksschulen so vertieft und immer anstrengender gestaltet, und die hygienischen Anforderungen haben sich seitdem derartig gesteigert, daß eine längere Ausspannung im Sommer für Lehrer und Schüler vonnöten ist.

Hierauf gelangte das obige Votum der Deputation zur einstimmigen Annahme.

Schließlich wurde die Beschwerde des Bergdirektors Alfred Wiede in Weißenborn bei Zwickau wegen Ausweisung seiner Kinder aus der höheren Bürgerschule zu Zwickau, sowie die Petition des Gemeinderats zu Weißenborn und des Bergdirektors Wiede, daselbst, um Abänderung des Volksschulgesetzes verabschiedet.

Abg. Zöphel-Leipzig (natl.): Hier handle es sich um einen Mißbrauch der gesetzlichen Befugnis. Ich bedauere lebhaft, daß solche Fälle vorgekommen sind.

Abg. Klötzer-Borna (kons.): Er hätte gewünscht, daß die Sache nun beigelegt sei. Die Ausweisung sei deshalb erfolgt, um die Einverleibung Weißenborns zu beschleunigen. Die ganze Angelegenheit habe in den umliegenden Gemeinden um so mehr Erregung hervorgerufen, als auch die Schulkinder der übrigen Gemeinden nicht mehr in die Zwickauer Schulen aufgenommen werden sollen. Die Staatsregierung müsse hier eingreifen. In diesem Sinne habe der Gesetzgeber den § 4 nicht geschaffen. Zwickau wolle durch sein Vorgehen die Gemeinden nur willfährig für die Einverleibung machen.

Minister Dr. Beck: Das Kultusministerium habe in dieser Angelegenheit alles getan, was möglich gewesen. Es werde von neuem einen Vergleichsversuch anbahnen.

Abg. Seidler bedauert den ganzen Vorfall.

Abg. Bär betont, der Petent habe den ganzen Vorfall nicht richtig dargestellt. Die Stadt Zwickau habe aus reinem Schulinteresse und nicht aus Voreingenommenheit gegen den Bergdirektor Wiede gehandelt. Die Schulanlagen in Zwickau seien in der letzten Zeit außerordentlich gestiegen; wohin solle es führen, wenn alle wohlhabenden Einwohner der umwohnenden steuerkräftigen Orte ihre Kinder nach Zwickau auf Kosten der Steuerzahler in die Schule schicken wollten.

Abg. Kühnel: Eine Zwangsmaßregel, wie in diesem Falle, sei auf Grund des § 4 des Volksschulgesetzes nicht zulässig.

Abg. Müller: Obwohl das Verhalten der Stadt Zwickau in diesem Falle außer vom Abg. Bär von niemandem verteidigt worden ist, können wir doch nichts gegen die Stadt Zwickau unternehmen, denn mit der Kritik des Landtags sei in diesem Falle nichts getan. (Heiterkeit.)

Die Kammer beschließt sodann, die Petition auf sich beruhen zu lassen.

Nächste Sitzung: Freitag, 9 Uhr. Tagesordnung: Petitionen.

Der Präsident teilt mit, daß die Berichte der Wahlrechtsdeputation verteilt worden seien und Montag 2 Uhr über die Wahlrechtsfrage die Beratungen beginnen sollen.

Dresdner Polizeibericht vom 26. November.

Auf der Friedrichstraße scheute gestern abend vor der ausrückenden Feuerwehr das Pferd eines Taxiwagens und raste mit diesem davon. Der Geschirrführer, der die Zügel noch zu erfassen vermochte, kam bei seinem Bemühen, das Tier zum Stehen zu bringen, zu Falle, wurde eine Strecke weit geschleift und schließlich von seinem Wagen überfahren. Er trug schwere Quetschungen und Hautabschürfungen an der linken Körperseite davon.

Gestern nachmittag fiel an der alten Pulvermühle ein zweijähriger Knabe in den Weißeritzmühlgraben, wurde aber von dem Müller Hirte, der auf das Geschrei der übrigen Kinder herbeieilte und schnell entschlossen in seiner Kleidung in das Wasser sprang, wieder herausgezogen und durch sogleich angestellte Wiederbelebungsversuche nach einiger Zeit wieder zur Besinnung gebracht. Man trug den Kleinen in das Margaretenstift auf der Hohenzollernstraße, wo er in Pflege genommen wurde.

Am 21. November ist einem Markthelfer auf der Permoserstraße von einem Handwagen ein Holzkübel, enthaltend 40 Pfund Butter in ½ Pfund-Stückchen geformt und in Pergamentpapier verpackt, gestohlen worden. Die Packung jedes einzelnen Stückes ist mit dem Aufdruck: Molkerei Genossenschaft Gramschütz, N.-Schles., E. G. m. b. H. versehen. Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib werden an die Kriminalabteilung erbeten.

Wetterprognose des Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden für den 27. November 1908:
Westwind; Bewölkungsabnahme; kälter; zeitweise Niederschlag.

Letzte Telegramme.

Demokratisch . . .

Frankfurt a. M., 26. November. (Privattelegramm.) Zu den bevorstehenden Verhandlungen über die Ministerverantwortlichkeit schreibt die Frankfurter Zeitung aus Besorgnis, daß die Person des Kaisers wieder in die Debatte gezogen werde: „Unseres Wissens besteht bei der bürgerlichen Linken nicht die Absicht und das Bedürfnis, die Kritik zu wiederholen, nachdem am 17. und 18. November alles, was notwendig war, gesagt worden ist."

Glänzender Stadtverordnetenwahlsieg in Kiel.

Kiel, 26. November. Die Sozialdemokratie hat gestern bei den Stadtverordnetenwahlen einen glänzenden Sieg davongetragen. Sämtliche zur Wahl stehenden drei Mandate des ersten Wahltages wurden gegen eine bürgerliche Koalition erobert — trotz des hohen Zensus von 1200 M. Die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmenzahl gegen das Vorjahr beträgt 2000 — gleich 70 Prozent.

Bayrische Gemeindewahlen.

München, 26. November. (Privattelegramm.) In Würzburg erhielt die Sozialdemokratie bei den Gemeindewahlen zwei Mandate, ebenso in Augsburg.

Zur Linderung der Arbeitslosennot.

Hamburg, 25. November. Die Bürgerschaft ersuchte den Senat um Maßnahmen zur Veranstaltung von Notstandsarbeiten zur Linderung der Arbeitslosigkeit.

Großfeuer.

Freiberg, 26. November. In der Nacht brach in der Holzmehlfabrik von Gebr. Opitz im benachbarten Lößnitz durch Selbstentzündung Feuer aus, das die umfangreichen Fabrikgebäude und das Wohnhaus gänzlich einäscherte. Der Schaden an Maschinen und Gebäuden ist bedeutend. Die Feuerwehren waren bis heute vormittag mit den Löscharbeiten beschäftigt.

Das heutige Blatt enthält 10 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19081126/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Possendorf und Umg.

Sonntag den 29. November 1908, nachmittags 2½ Uhr

Volks-Versammlung

im **Gasthof zu Possendorf.**

Tages-Ordnung:

Unsere Volksschule, wie sie ist und wie sie sein soll.

Referent: Redakteur **Fritz Düvell,** Dresden.

Debatte.

Arbeiter, Handwerker, Landwirte und Beamte! Erscheint zahlreich in dieser wichtigen Versammlung. Alle Personen über 18 Jahre haben Zutritt.

Oeffentliche politische Versammlung. Einberufer: **Gustav Thomas,** Bannewitz, Hauptstr. 31.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Blasewitz und Umgegend

Montag den 30. November 1908, abends 8 Uhr

Ordentl. Generalversammlung

in **Donaths Neuer Welt** in **Tolkewitz**

zu welcher die in den Wahlversammlungen vom 2. bis 10. Dezember 1907 gewählten Vertreter hiermit eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über die Kassenverhältnisse.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes: Es scheiden aus die Herren Franz Struha, Tapezierermeister in Blasewitz, als Arbeitgeber, Alfred Freyer, Stellmacher in Laubegast, und Adolf Stenke, Maurer in Blasewitz, als Arbeitnehmer, welche wieder wählbar sind.
3. Wahl der Rechnungsrevisoren für die Rechnung des Jahres 1908.
4. Antrag des Herrn Mimmann und Genossen: Die Generalversammlung wolle beschließen, den Vorstand zu beauftragen, Schritte für eine eventuelle Verschmelzung mit der Dresdner oder Niederlößnitzer Krankenkasse einzuleiten und in der nächsten General-Versammlung hierüber Bericht zu erstatten.
5. Allgemeines.

Die Herren Vertreter erhalten noch schriftliche Einladungen und gelten dieselben als Legitimation.

Kassenmitglieder erhalten insoweit Zutritt, als der Platz reicht. Der Saal wird um 7 Uhr geöffnet und um 8 Uhr geschlossen.

Blasewitz, den 10. November 1908.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Blasewitz und Umgegend.

Paul Leopold, Vorsitzender.

Sechster Kreis * Bezirk Leutewitz

Sonntag den 29. November, Anfang halb 7 Uhr abends

****** in Grenzdörfers Gasthof zu Leutewitz ******

I. Stiftungsfest

Darbietungen:

Instrumental- u. Vokal-Konzert, Festrede und turn. Aufführungen (Gruppenstellungen).

Ausführende:

Männer-Gesang-Verein „Frisch auf", Leutewitz, und dessen **Orchester-Abteilung** (Dirigent: Herr **Max Rasch**).

Die Festrede wird vom Genossen Reichstagsabgeordneten **Georg Horn** gehalten.

Nach dem Konzert: **Grosser Ball.**

Verband d. Fabrikarbeiter u. -arbeiterinnen Deutschlands. (Zahlstelle Mügeln und Umgegend.)

Sonntag den 29. November 1908, im Alten Gasthof in Mügeln

Konzert und Theaterabend.

Zur Aufführung gelangt:

Mutter Landstrasse (Schauspiel in drei Aufzügen von Schmidt-Bonn)

ausgeführt von der **Theater-Gesellschaft,** Direktion: Fräulein **Sonntag-Dresden.**

Einlaß 5½ Uhr. — **Anfang Punkt 7 Uhr.**

Nach dem Theater: **Feiner Ball** bis nachts 1 Uhr.

Mitglieder und ihre Angehörigen sind zu diesem genußreichen Abend freundlichst eingeladen.

Die Ortsverwaltung.

Die Hauskapelle von dem Alten Gasthof weigert sich, an diesem Abend mitzuwirken, weil der Musikdirektor Herr Steiler als Mitwirkender mit zugezogen ist. Es ist aber zu beachten, daß auch diese Musiker, welche am genannten Abend bei Herrn Steiler spielen, in ihren Berufsorganisationen organisiert sind. D. O.

Jasmatzi-Cigaretten

Unerreichte Qualität! Grösste Verbreitung!

Lucca mit Mundstück	1	Pf.-Cigarette
Kolpo mit Mundstück	1	„
Unsere Marine mit und ohne Mundstück	2	„
Dubec No. 6 mit und ohne Mundstück	2½	„
Hellas mit und ohne Mundstück	3	„
Elmas Gold-Mundstück in eleganten Blechdosen	3–5	„
Pteo mit Mundstück, ohne Mundstück und Gold	4–25	„

Kautabak!

Die **gesündesten, saubersten** und **appetitlichsten** Produkte von Kautabak sind und bleiben meine **zwei neu** eingeführten Spezialitäten:

Skandia-Bündel 10 Pf. pro Stück, von M. Hansen jun., Hadersleben — Jedes Stück in Pergament

Jeder mache einen Versuch! **Wackerhan** 10 Pf. pro Stück, von G. A. Hanewacker, Northeim

Martin Hohlfeldt, Tabakgrossohandlung

Dresden Chemnitz Leipzig

Spezialität: garantiert echter **Spanischer Portwein** à Flasche Mk. 1,25.

Spielhagen, Ferdinand-Pl. 1.

Weinversandhaus. Telef. Amt I, 6955.

* Beste Qualität, unübertroff., ohne Konkurrenz. Nur Wein, d. h. ein durch Gärung aus dem Saft der Trauben hergestelltes Getränk. Angenehmster Frühstücks- und Dessertwein.

Aerztlich empfohlen.

Es gibt nichts Besseres für Blutarme, Kranke und Rekonvaleszenten.

Ausführ. Probepostpakete v. 3 Fl. Inhalt 1,50 M.

Lager alter feiner Bordeaux-, Rhein- u. Moselweine.

Bürgergarten

Löbtan, Lübecker Strasse

Sonnabend, Sonntag u. Montag

Gr. Kirmes-Feier.

Sonntag und Montag: **Ballmusik** mit **Ueberraschungs-Polonäse.**

Restaur. Harmonie, Radeberg

Sonntag den 29. November

Großes Skat-Turnier

Einsatz 1.20 Mk. Das Komitee.

Meissners Café und Speisehaus

Sternplatz.

Einer sehr geehrten Arbeiterschaft bringe ich mein Lokal in empfehlende Erinnerung. — Vorzüglicher kräftiger **Mittagstisch.** Braten 45 Pf., Gemüse 35 Pf., Kaffee 6 Pf.

Um gütigen Zuspruch bittet

Fr. verw. Stäudte.

E. Schurigs Restaurant

14 Stiftstraße 14.

Grosser Mittagstisch.

Freitags: **Schlacht-Fest.**

Verkehrs-Lokal der Radelitzschler.

Benjamin Nitsches Restaurant u. Speisehaus

Trompeterstraße 4

hält sich bestens empfohlen.

Kommen

Sie einmal in Verlegenheit, Ihre Uhr einer Reparatur unterziehen zu müssen, dann werden Sie

Sehen

daß das **Uhren- und Goldwaren-Geschäft v. E. Lorenz, Schäfergasse 4,** das reellste am Platze ist und Sie werden gewiß

Staunen

über die Preiswürdigkeit der Waren und der ausgeführten Reparaturen.

Nähmaschine, vorzügl., 18 M., verk. Werderstr. 8, 3. L.

Lichtbilder-Vortrag

Die ewige Stadt, Wanderungen durch Rom

:: Vortragender: Redakteur **Fritz Düvell** ::

Plauen: Sonnabend den 28. November abends 8½ Uhr, im „Volkshaus", Hofmühlstraße

Lößnitzortschaften: Sonntag den 29. November der Vortrag nicht zur Goldenen Pumpe, sondern im **Gasthof zum Goldenen Anker** in Kötzschenbroda

Beginn abends 6 Uhr.

Nach dem Vortrag: **Gesangs-Konzert.** Mitwirkende: Sängerbund **Morgenrot,** Radebeul und **Frohe Sänger,** Kötzschenbroda

Eintrittskarten sind bei den Beitragskassierern der sozialdemokratischen Vereine und an dem in der Kunstbeilage bekanntgegebenen Stande zu haben.

Der Vorstand der Vereinigung für Volksbildung und Volkswohl

Ortskrankenkasse für Radebeul u. Nachbarorte

Sonnabend den 28. November, abends 8 Uhr

Ordentl. General-Versammlung

im Saale zu den **Vier Jahreszeiten.**

Tages-Ordnung:

1. **Allgemeiner Bericht.**
2. **Ersatzwahl für den Vorstand.** (Es scheiden aus die Herren Liebe, Kerbitzsch, Lacke und Schönert, Lößnitz.)
3. **Wahl der Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.**
4. **Aussprache in ärztlichen Angelegenheiten.**
5. **Allgemeines.**

Um pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für Radebeul und Nachbarorte.

R. Foth, Vorsitzender.

Radebeul, den 25. November 1908.

M.-G.-V. Freie Sänger, Zschachwitz u. L.

Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes Hirz i. J. — Leitung: Herr Max Hahn

Freitag den 27. November im Saale des Gasthofs zu Grossröhrsdorf

12. Stiftungsfest

Darbietungen: **Instrumental- und Gesangs-Konzert,** humoristische **Vorträge** sowie anschließender großer Ball.

Anfang Punkt 8 Uhr. **Anfang Punkt 8 Uhr.**

Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Bürger-Schänke

Palmstrasse 1 eine Minute vom Postplatz

Jeden Freitag von abends ½6 Uhr an

Grosses Gänse-Essen

mit Rotkraut und Kartoffeln

Nur große Portionen à 65 Pf.

Für unsere geehrten Abonnenten in Pirna u. Umg. legen der heutigen Auflage ein Prospekt des Schuhwarenhauses „Freischütz", Rathenauer Straße, bei, auf den wir hierdurch besonders aufmerksam machen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Robert Grosse, Redakteur bei Dresden.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Stecker, Dresden.
Druck und Verlag: Laube & Romp., Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19081126/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

1628

1. Beilage der Dresdner Volkszeitung.

Nr. 274. | Dresden, Donnerstag den 26. November 1908. | 19. Jahrgang.

Sächsische Angelegenheiten.

Der konservativ-nationalliberale Zwist

[illegible] wie unsre Leser schon aus dem Landtagsbericht ersehen [illegible] am Mittwoch im Landtage fortgesetzt. Diesmal operierten [illegible] Konservativen mit Erklärungen, von denen sie nicht weniger [illegible] drei auf einmal produzierten. Die erste wurde im Namen der [illegible]servativen Landtagsfraktion veröffentlicht; sie bezweckte eine [illegible]renrettung ihres Präsidenten Dr. Mehnert, dem man [illegible]durch das Verweilen auf dem Präsidentensessel ermöglichen [illegible]te. Es konnte aber die von den Nationalliberalen gekennzeichnete Doppelrolle Mehnerts als Führer der Konservativen und [illegible]sidenten der Zweiten Kammer nicht einmal verschleiert werden. [illegible] übrigen ergingen sich die Konservativen in Entrüstung gegen [illegible] Nationalliberalen, die in einer im Sächsischen Landtage unerhörten Weise vorgegangen wären.

Dieser noch leidlich sachlich gehaltenen Kundgebung, die die Konservativen mit demonstrativem Beifall begleiteten, wodurch auch [illegible] große Erregung der Medinger zum Ausdruck kam, folgte der [illegible]rier Andrä, der als Hauptmacher des Bundes der Landwirte in Sachsen erklärte, daß das von Schmidt entworfene und [illegible] entwendete Geheimzirkular nur ein Entwurf geblieb [illegible], denn er hätte die Verbreitung des Schriftstückes nicht für [illegible]ändig gehalten. Solche Behauptungen sind jetzt sehr leicht [illegible]stellen, anzunehmen ist wohl, daß es sich die Bündler sehr [illegible] noch einmal überlegt hätten, ob die Versendung des Zirkulars [illegible] doch zweckmäßig sei, wenn nicht die vorzeitige Veröffentlichung [illegible]wischen gekommen wäre, durch die aller Welt offenbart wurde, [illegible] die Agrarier in der Hohenthalschen Eventualvorlage einen Sockel [illegible] dauernden Machtstellung sehen, an den gleichzeitig die Nationalliberalen gequetscht werden sollen, daß ihnen jede Lust nach politischer Herrschaft vergeht. Wie bösartig der konservativ-nationalliberale Kraleel bereits geworden ist, offenbarte die Schlußbemerkung der Andräschen Erklärung, die besagt, es treibe ihn (Andrä) von Langhammer und Mickelhahn eine unüberbrückbare Kluft, die ihm das Weiterarbeiten im Landtage zu einer höchst unerfreulichen Aufgabe mache. Solche Aeußerungen zielen offenkundig dahin, den an der Veröffentlichung beteiligten Nationalliberalen das Bleiben im Landtag zu verleiden oder unmöglich zu machen.

Noch deutlicher trat diese Absicht durch die mit Bosheiten [illegible] Erklärung des Abg. Schmidt hervor. Er gebrauchte [illegible]ickelhahn und Langhammer mehrmals den Ausdruck Ent-[illegible], womit er eine schlimmere Bezeichnung offensichtlich nur [illegible] wollte, was ganz deutlich daraus hervorging, daß [illegible] gleichzeitig auch von Mitschuldigen sprach. Daß [illegible]nalliberalen die vergiftete Bosheit verstanden hatten, [illegible] Lärm, der sofort einsetzte und für einige Zeit jedes [illegible] unmöglich machte. Aber auch sonst fehlte es nicht an [illegible]n Bosheiten gegen die Nationalliberalen, insbesondere [illegible]gner". Mehr kann man wohl kaum sagen, als daß [illegible] Abgeordneten über Treu und Glauben nicht [illegible] rechten sei, wie es Schmidt von Langhammer [illegible]

Dieser Erklärungs-Skandal, durch den der Landtag vollends [illegible] werden muß, hat aufs neue gezeigt, daß ein erbitterter Haß zwischen Nationalliberalen und Konservativen besteht. Offenbar wird dies auch bei der Wahlrechtsdebatte im Plenum der Zweiten Kammer zum Ausdruck kommen, die jedenfalls [illegible] erbitterte Auseinandersetzungen zwischen den Konservativen [illegible] Nationalliberalen zeitigen wird. Auch bei andern Gelegenheiten [illegible] die gegenseitige giftige Stimmung zum Ausdruck kommen. [illegible] der bisherigen oft mit Recht bespöttelten Gemütlichkeit in [illegible]chsischen Landstabe scheint es auf lange Zeit hinaus zu Ende [illegible]. Das wäre gewiß kein Unglück. Denn die Zeit [illegible]ativ-nationalliberaler Verbrüderung war eine Periode [illegible] Reaktion in Sachsen. Aber das jetzige Gekeife ist geradezu [illegible] berechnet, den Landtag vollends auf den Hund zu bringen. [illegible] kann es recht sein. Je giftiger sich die feindlichen [illegible]ksgeschwister streiten, desto mehr dürfte an Wahrheit über [illegible]chsische Reaktion an den Tag kommen.

König und Dreiklassenwahlrecht.

In einer in Zwickau abgehaltenen Versammlung, in der [illegible]nationalliberale Abg. Merkel über die Wahlrechtsfrage [illegible]rte, hat er unter anderem auch erzählt, daß König [illegible]rt seinerzeit gegenüber zwei konservativen Parlamentariern [illegible]zürnt ob der Wirkung der 1896er Wahlentrechtung er[illegible]habe:

Wenn ich gewußt hätte, daß Ihr die Sozialdemokraten mit dem Wahlgesetz aus dem Landtage [illegible]ital herausdrängen wolltet, hätte ich zu [illegible]em Wahlgesetz niemals meine Zustimmung [illegible]eben!

Auch der König Georg, behauptete Merkel, sei kein Freund [illegible]m Dreiklassenwahlrecht gewesen und habe schwer darunter [illegible].

Uns interessiert daran vor allem, daß sich nach dieser Mitteilung König Albert über die Wirkung des Dreiklassenwahlrechts [illegible]icht klar gewesen ist, als er es unterschrieb. Offenbar ist [illegible]on seinen Beratern ein unzutreffendes Bild über die Wirkung dieses Gesetzes entworfen worden. Das wäre aber umso [illegible]ürdiger, weil der damalige Minister v. Metzsch, der eigentliche Vater des Dreiklassenwahlrechts, im Landtage bei der Verhandlung über den Wahlrechtsraub offen erklärt hat, es handele [illegible]arum, die Sozialdemokraten aus dem Landtage zu eliminieren, das heißt auszustoßen. Daß nach solchen Einwendungen, das heißt auszustoßen. Daß nach solchen Einwendungen, die König Albert vor der Unterzeichnung des Dreiklassenwahlrechts noch im Unklaren über dessen Wirkung gelassen werden [illegible], wirft ein eigenartiges Licht auf die Art, wie damals in [illegible]Periode schlimmster Reaktion sächsische Politik gemacht wurde.

Von den Schmalspurbahnen.

Demnächst wird der bereits mehrfach erwähnte Antrag für Reformen im [illegible]he des Schmalspurbahnwesens im Landtage zur Beratung kommen. [illegible]scheint daher angezeigt, diese viel umstrittene Art sächsischer Klein[illegible], die der Abg. Riethammer einmal als eine Laus im Pelze des [illegible]chen Staatsbahnwesens bezeichnet hat, ihrer Entwicklung nach zu betrachten. Nach einem Auszuge des „Dresdner Anzeigers" aus dem darüber vorliegenden statistischen Material wurde der Anfang mit Sekundärbahnen in Sachsen mit der am 17. Oktober 1881 dem Verkehr übergebenen Strecke Wilkau-Kirchberg gemacht, der am 1. November 1882 die Strecke Kirchberg—Sauersdorf und schließlich am 22. Juli 1897 die Strecke Sauersdorf—Carlsfeld mit einer Gesamtlänge von 41,85 Kilometern und bis zum Schluß des Jahres 1907 mit einem Anlagekapital von 5 239 927,86 M. folgten. Im Jahre 1882 am 1. November wurde die Teilstrecke Hainsberg—Schmiedeberg, 21,10 Kilometer lang, eröffnet, schon am 3. September 1883 war die Fortsetzung bis Kipsdorf hergestellt, Gesamtlänge 25,70 Kilometer, Anlagekapital 2 061 688,91 M. Das Jahr 1884 brachte am 16. September Radebeul—Radeburg, 16,49 Kilometer, Anlagekapital 1 296 012,24 M. Zu den älteren Linien gehören noch Oschatz—Mügeln, Motel—Ostmannsdorf, Potschappel—Wilsdruff usw. Der Statistische Bericht 1907 führt im ganzen 20 Linien mit einer Länge von 442,43 Kilometern und einem Gesamtanlagekapital von 15 123 942,87 M. auf. Hierüber noch 4 elektrische Straßenbahnen in der Umgebung Dresdens: Köpschenbroda — Dresden - Mickten 7,22 Kilometer, Anlagekapital 1 245 707,83 M., Dresden - Löbtau — Hainsberg 7,94 Kilometer, Anlagekapital 1 399 146,47 M., Dresden-Gotta — Coßebaude 5,31 Kilometer, Anlagekapital 583 982,51 M., und die Güterzuführungsanlage in Deuben 0,46 Kilometer, Anlagekapital 119 670,65 M. Es haben somit die elektrisch betriebenen Straßenbahnen mit einer Länge von 20,93 Kilometern ein Anlagekapital von 3 398 507,51 M. erfordert. Am höchsten stellt sich das Anlagekapital bei Oschatz—Döbeln und Mügeln—Nerchau—Trebsen, sowie Oschatz—Strehla mit 5 573 656,16 M. heraus, bei Wilkau—Carlsfeld mit 5 239 927,86 M., bei Mügeln—Geringswalde mit 4 332 174,32 M. und bei Potschappel—Nossen mit 4 021 286,32 M. Im Jahre 1889 waren 11 Linien in Betrieb, 1895 deren 17, 1900 deren 19. In den ersten beiden Jahren genügten an Fahrzeugen 5 Lokomotiven, 16 Personenwagen mit 276 Sitzen, 86 Güterwagen, im Jahre 1897 waren 102 Personenwagen mit 2265 Plätzen vorhanden, im Jahre 1900 war die Zahl der Personenwagen auf 341, der Güterwagen auf 1915 vermehrt und das Jahr 1907 schließt mit 101 Lokomotive, 375 Personenwagen, 2207 Güterwagen und 26 Postwagen.

Im Betriebe der Sekundärbahnen haben sich noch überlebte Einrichtungen erhalten. Die Heizung erfolgt noch durch kleine Oefen, die zumeist nur in nächster Nähe einige Wärme verspüren lassen; die Beleuchtung wird durch oft sehr schlecht, nicht selten auch gar nicht brennende Petroleumlämpchen bewerkstelligt. Das Fahrtempo ist zumeist ein schneckenartiges, noch mehr aber wird die Fahrzeit durch das überlange Halten auf den Stationen verlängert, die dadurch verursacht wird, daß jeder Personenzug gleichzeitig auch Güterwagen befördern, die an- und abrangiert werden müssen. Oft wird dadurch der Aufenthalt auf den Stationen bis zu einer Viertelstunde ausgedehnt. Alle Mängel werden sich freilich nicht ohne weiteres beseitigen lassen, weil sie Begleiterscheinungen dieses Kleinbahnsystems sind. Manches könnte aber wohl gebessert werden.

Protest gegen die Militärmusiker.

Der Stadtrat zu Krimmitschau hat in seiner Sitzung beschlossen, da die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 133 zu Zwickau dortselbst in Vereinen verschiedentlich Konzerte veranstaltet und dadurch den dortigen Zivilmusikern eine schwere Konkurrenz geschaffen wird, einer von Krimmitschauer Stadtmusikdirektor an das Regiments-Kommando zu Zwickau gerichtete Eingabe zu befürworten. In dieser Eingabe wird das Regiments-Kommando ersucht, im Hinblick auf die den Zivilkapellen durch die Militärkapellen erwachsende Konkurrenz die Kapelle des 133. Infanterie-Regiments zu veranlassen, künftighin in Krimmitschau keine Konzerte mehr zu veranstalten. Der Rat der Stadt Krimmitschau glaubte das Gesuch um so mehr unterstützen zu sollen, weil nur auf diese Weise die erst kürzlich wieder für das städtische Orchester notwendig gewordenen Zubußen aus städtischen Mitteln vermieden werden können. — Ob der sozialistische Protest etwas helfen wird, steht noch dahin.

Auch ein Freisinnsmann.

In der nationalliberalen Versammlung in Zwickau, in der, wie wir gestern berichteten, der Landtagsabgeordnete Merkel über die Wahlreform sprach, hat sich in der Debatte eine Freisinnsgröße, ein gewisser Herr Schimpfermann, für den Hohenthalschen Eventualvorschlag erklärt. Wie bei den Nationalliberalen, so sind auch unter den Freisinnigen alle Ansichten vertreten, nur fällt dies bei den letzteren wegen ihrer numerischen Schwäche nicht so auf.

Zwickau. Wegen angeblichen Streikvergehens hatte sich dieser Tage der Geschäftsführer der Filiale Zwickau des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Genosse Graupe, vor dem Zwickauer Schöffengericht zu verantworten. Gelegentlich der Aussperrung in der Spitzenweberei von Landmann u. Hellwig soll er einen Arbeiter, welcher erst die Arbeit bei genannter Firma aufgegeben und vom Deutschen Textilarbeiterverband 12 M. Reisespesen erhoben hatte, bei Wiederaufnahme der Arbeit zur Wiederniederlegung derselben bewogen, ihn sodann am Arme angefaßt und nach dem Verbandsbureau zu ziehen versucht und drohende Worte gegen den Arbeitswilligen gebraucht haben. Der als Zeuge vernommene Arbeitswillige wie auch eine Spitzenmeisterstochter, welche den fraglichen Auftritt mit angesehen haben will, bestätigten unter Eid, daß Graupe ihn am Arme angefaßt habe, um ihn von der Arbeit abzuhalten. Das Gericht verurteilte denn auch den Angeklagten zu acht Tagen Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, Gr. sei als Geschäftsführer des Textilarbeiterverbandes die ganze Seele der Bewegung gewesen. — Selbstverständlich wird Graupe gegen dieses eigentümliche Urteil Berufung einlegen.

Zschopau. Bei der Stadtverordnetenwahl wurde Genosse Geschäftsführer Mehnert mit 8 Stimmen Mehrheit gewählt. Dem Genossen Richel fehlten nur noch 11 Stimmen.

Falkenstein. Bei der Stadtverordnetenwahl sind unsere Parteigenossen dem vereinigten Ansturm der bürgerlichen Parteien unterlegen. Alles hatte sich zu einem gemeinsamen Ordnungsbrei gegenüber unserer Partei vereinigt, anderenteils war aber auch die Wahlbeteiligung eine schwache. Von 831 wahlberechtigten Bürgern haben nur 378 von ihrem Wahlrechte Gebrauch gemacht. Durch die Niederlage verlieren unsere Genossen leider zwei Sitze im Stadtverordnetenkollegium, so daß mit Anfang des nächsten Jahres nur noch ein Sozialdemokrat dem Kollegium angehören wird. Vor drei Jahren gehörten sieben Genossen dem Stadtverordneten-Kollegium an.

Freiberg. Bürgermeister Blüher ist für den 1. Januar 1909 als Rat ins Oberverwaltungsgericht zu Dresden berufen worden. Blüher war früher Rechtsanwalt in Freiberg. 1898 wurde er dort zum Stadtverordneten und 1899 zum Bürgermeister gewählt.

Nachrichten aus dem Lande.

Radeburg. Beim Tonabgraben verunglückten durch eine einstürzende Wand in der hiesigen Ton- und Schamottewarenfabrik F. L. Stark u. Ko. zwei verheiratete Arbeiter. Der eine, namens Geißler, wurde so schwer verletzt, daß er nach wenigen Stunden seinen Geist aufgab; der Arbeiter Damsgen erlitt schwere, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzungen. Stark niedergegangene Regengüsse sollen die Wand gelockert und dadurch das Unglück herbeigeführt haben.

Zwickau. Gestern nachmittag wurde im Walde bei Wielenburg der Baumeister Pleul überfallen und seiner Barschaft in Höhe von 3600 M. beraubt. Pleul wurde in schwer verletztem Zustande aufgefunden. Dem Täter ist man auf der Spur.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Als der Führer eines Petroleumwagens im Dorf Kieritzsch ein Gehöft, in dem sich auch die ziemlich gefüllte Jauchengrube befindet, verlassen wollte, rutschte das eine Pferd aus und stürzte in diese, die gegen 1½ Meter Tiefe hat, hinab, der Führer ihm nach, ebenso eine zweite Person, die jenem zu Hilfe sprang. Durch die Bewegungen des gedängstigten Tieres kam der Kutscher in eine sehr bedenkliche Lage, und während die zweite Person wieder aufs Trockene kletterte, mußten Führer und Pferd erst durch die Anstrengung von 70 herbeigeeilten kräftigen Männern der braunen Flut entrissen werden. Glücklicherweise haben sowohl die abgestürzten beiden Menschen wie das Pferd nur leichte Verletzungen erlitten. — Ein schwerer Unglücksfall trug sich auf der Grube Vereinsglück in Oelsnitz zu. Der erst 15 Jahre alte Holzarbeiter Göz war mit dem Ölen eines Motors beschäftigt, als plötzlich die Treibriemen das Hauptrad erfaßten. Der junge Mann wurde so schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. — Die Ehefrau des Mühlenbesitzers Hänig in Kleinwaltersdorf bei Freiberg stürzte beim Dreschen vom Scheunenboden und blieb mit zerschmetterter Schädeldecke tot liegen. — In der Dresdner Barkhade in Chemnitz erschoß sich ein 40 Jahre alter Werkmeister infolge langer Krankheit. Ein Schannerelarbeiter im Stadtteil Altchemnitz stach sich ein Messer in die Herzgegend und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft. Einer jungen Dame, die sich auf dem Nachhausewege von Einkäufen befand, wurde in den inmitten der Stadt gelegenen Anlagen des Schillerplatzes hinterrücks ein Handtäschchen entrissen. Der Dieb wurde auf der Rochlitzer Straße festgenommen; es handelt sich um einen arbeitslosen Fabrikarbeiter.

Stadt-Chronik.

Warum kämpfen Männer und Frauen gemeinsam für ein freies Wahlrecht?

Ueber diese hochwichtige Frage sprach am Mittwoch in der Zentralhalle die Genossin Adelheid Popp aus Wien. Sie führte etwa folgendes aus: Sehr oft hört man unsere Gegner sagen, die Partei, die die Frauen hat, hat die Zukunft. Wir Sozialdemokraten sagen, es ist dringend notwendig, die Frauen für unsere Ideen zu gewinnen, wenn uns der Sieg werden soll. Daß das noch nicht in dem gewünschten Maße gelungen ist, liegt in erster Linie an der Erziehung der Mädchen zur Bescheidenheit und Demut. Gerade dieser Umstand ist ein Hindernis des Fortschritts. Heute ist die Frau nicht mehr das sorgsame Hausmütterchen von früher, sie ist vielmehr die Mitverdienerin, die Miternährerin der Familie. Das Mädchen wird nicht mehr zur Ehe, sondern in erster Linie zur Lohnarbeiterin erzogen. In Berufen, wo früher die Frau zu schwach war, ist sie heute stark genug, sogar den Mann verdrängt sie gar oft von seiner Brotstelle. Die Bedürfnislosigkeit der Arbeiterinnen kommt den Kapitalisten natürlich zugute. Steckt er doch jetzt noch mehr Profit in seine Tasche als früher schon. Deshalb müssen wir immer wieder den arbeitenden Frauen zurufen: Euer Wahlspruch sei: Gleiche Arbeit, gleicher Lohn! Rächt sich doch die Bescheidenheit der Frau furchtbar an den Kindern, an der Familie. Nicht erst die armen elenden Kinder müssen geschützt werden, sondern das junge Weib, die werdende Mutter. Verkürzung der Arbeitszeit, Arbeiterinnenschutz tut not, um die Menschheit vor der Verelendung zu schützen. Darum ist es nötig, daß in allen Körperschaften, wo Gesetze geschaffen werden, die Arbeiterschaft stark vertreten ist. Da heißt es auch die Frauen aufrütteln; gerade diesen Ausgebeuteten müssen wir vor Augen führen, welch unbesiegbare Macht in der Arbeiterschaft ruht. Nicht nur die Knaben, auch die Mädchen sollen dazu erzogen werden, sich für ernste Dinge zu interessieren. Solange die Männer in dieser Beziehung ihre Pflicht versäumen, solange haben sie auch kein Recht, über des Weibes Dummheit zu sprechen. Sagt doch den Frauen, woher es kommt, daß alle Lebensmittel täglich teurer werden, sagt ihnen, daß auch sie mit jedem Bissen, den sie essen, dem Staate Steuern zahlen, und daß nicht die Streiks, wie unsre Gegner so gern behaupten, sondern daß die hohen Zölle und die Riesenausgaben für Heer und Flotte es sind, die die Bissen der Arbeiterfamilie immer kleiner werden lassen. Wozu ist der Militarismus da? Viel mehr gegen den inneren Feind als gegen den äußeren wird er mobil gemacht. Wohl braucht die Frau nicht das Vaterland zu verteidigen, aber mit Gefahr ihres eignen Lebens bringt sie die Söhne zur Welt, die sie dann später dem Staate übergeben muß, wenn der Kapitalismus dem jungen Manne noch so viel Kraft ließ, um die Flinte tragen zu können. Sollten wir Frauen angesichts alles dessen nicht auch das freie Wahlrecht beanspruchen dürfen? Wir haben sogar die Pflicht, unablässig darum zu kämpfen! Wir werden sehr wohl wissen, welche Gesetze dem Volke not sind. Nur eine Frau, die die Leiden des Proletariats am eigenen Leibe erfährt, könnte den herrschenden Parteien im Reichs- und Landtage sagen, was geschehen muß in bezug auf Kinderschutz und Erziehung, Arbeiterinnenschutz und unendlich vieles mehr. Und mögen sich die Herren noch so sehr den Kopf zerbrechen, wie am besten den Arbeitern das Wahlrecht beschnitten werden kann, wir werden nicht eher Ruhe lassen, als bis das freie Wahlrecht für alle Menschen, gleichviel welchen Geschlechts, erkämpft ist. Alle Polizeigewalt wird nichts nützen. Die Geister des Proletariats sind von Begeisterung für unsre große Sache durchglüht. Wir sind keine Heloten mehr und werden um die Freiheit kämpfen ohne Unterlaß. Ihr Männer, erzieht eure Frauen zu sozialistischen Müttern, und ihr Mütter, reiht eure Söhne und Töchter ein in die unbezwingliche Armee des kämpfenden Proletariats! Nicht auf das Paradies im Jenseits wollen wir uns verlassen, sondern schon hier wollen wir eine Welt schaffen helfen, wo alle satt werden und sich an den Schätzen und Schönheiten der Kunst und Natur erfreuen können, wo alle dazu beitragen, durch die Arbeit die Gesellschaft zu erhalten.

In der Debatte richtete ein Genosse an die Handlungsgehilfen, Beamten usw. einen Appell, einzutreten in die Reihen der Sozialdemokratie. Im übrigen wurde von einer Debatte abgesehen, um den großartigen Eindruck, den das vortreffliche Referat der Genossin Popp auf die von Männern und Frauen stark besuchte Versammlung gemacht hatte, nicht zu verwischen. Mögen jeder Mann und jede Frau, die diese zündenden Worte hörten, hingehen und danach handeln und immer neue Kämpfer und Kämpferinnen werben!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19081126/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

1629

Die in der Reichskrone abgehaltene Volksversammlung gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht. Genossin Popp sprach vor überfülltem Saal und oft von stürmischem Beifall unterbrochen über das gleiche Thema. Aus dem uns zugegangenen Bericht heben wir noch folgendes aus dem Referat hervor: In dieser ernsten Zeit ist es unbedingt notwendig, daß jeder Arbeiter, jede Arbeiterin zum Klassenbewußtsein erweckt wird. Wir dürfen nicht eher ruhen, bis wir nicht den letzten Proletarier zu unsrer Fahne gewonnen. Leider stehen noch viele unsrer Arbeitsbrüder und -schwestern unsern Ideen verständnislos gegenüber. Trotz ihrer elenden Lage haben sie noch nicht die Notwendigkeit und den Wert der gewerkschaftlichen sowie der politischen Organisation erkannt. Sie alle zu Mitkämpfern um ein besseres Los zu erziehen, muß unsere höchste Aufgabe sein. Zehntausende von Menschen werden durch die widersinnige Produktionsweise der herrschenden Klasse arbeitslos, sie werden in das graue Elend gestoßen, Hunger, Krankheit und Entbehrungen schlimmster Art warten ihrer, während auf der anderen Seite die Besitzenden, die Satten ein Schlemmerleben führen und aus dem ausgemergelten Proletarier noch mehr Mehrwert herauszuschinden versuchen. Wir müssen Einfluß gewinnen auf die Gesetzgebung, um den Herrschenden die Ueberzeugung beizubringen, daß es ein geistiges Uebergewicht durch die Geburt nicht gibt. Es darf nicht sein, daß auf Grund des Besitzes die Gesetzgeber gemacht werden. Auch der Arbeiter wird mit denselben Geistesgaben zur Welt gebracht wie der geborene Herrenhäusler. Der Arbeiter muß dasselbe politische Recht besitzen. Wenn es wahr wäre, daß der Arbeiter minderbefähigt sei, so wäre das nicht Schuld des Minderbefähigten, sondern die heutige Schulerziehung der herrschenden Gesellschaft trage die Schuld daran. Die herrschende Klasse hat versucht, durch Ausnahmegesetze, Schreckensurteile und Unterdrückungen die Aufklärung der Arbeiterklasse aufzuhalten. Es ist ihr nicht gelungen. Wuchtiger denn je wachsen die Arbeiterorganisationen. Das freie Wahlrecht muß nicht nur für den Reichstag, sondern auch für die Landtage erobert werden. Die Landtage haben tiefeinschneidende Gesetze zu erledigen. Nur das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für beide Geschlechter sichert eine vernünftige Verwaltung des Landes. Das Wahlrecht muß auch auf die Frauen ausgedehnt werden. Frauen, die in der Heim- und Steinindustrie sowie in Bergwerken neben den Männern ihre Gesundheit verlieren, müssen unbedingt Einfluß erhalten auf Gestaltung ihres Loses. Wo das Frauenwahlrecht eingeführt ist, da haben die Frauen den Befähigungsnachweis für ihre Vollwertigkeit gebracht. Die sozialdemokratischen Abgeordneten treten als die einzigen ernsthaft für das Frauenwahlrecht ein. Die Arbeiterschaft darf nicht vor den letzten und größten Opfern trotz Polizeisäbels zurückschrecken, das freie Wahlrecht zu erobern. Sie muß durch stetige Agitation ihre Organisationen stärken, um durch die Wucht ihrer Größe ihren Forderungen den nötigen Nachdruck verleihen zu können. Wird das geschehen und werden Frauen und Männer Schulter an Schulter für ein besseres Los, für ein freies Wahlrecht kämpfen, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Zum Wort hatte sich niemand gemeldet. Genosse Wirth beendete nach einem kurzen Schlußwort die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Unter Absingen des Sozialistenmarsches leerte sich der Saal.

Der Konsumverein Striesen

hielt dieser Tage seine General-Versammlung ab, sie war von annähernd 300 Mitgliedern besucht. Vor Eintritt in die Verhandlungen gedachte der Vorsitzende der verstorbenen Mitglieder, besonders des Aufsichtsratsmitgliedes Begeßer. Die Versammlung ehrte die Toten durch Erheben von den Plätzen. Die Berichte des Vorstandes und Aufsichtsrates wurden durch Kenntnisnahme erledigt. Aus ersterem sei hier nur erwähnt, daß trotz der wirtschaftlich ungünstigen Verhältnisse die Entwicklung des Vereins erfreulich genannt werden kann, wenn auch der Mitgliederzuwachs nur sechs betrug. Ungeheuer stark ist die Mitgliederbewegung: 500 Zu- und Abgänge! Jahresrechnung und Bilanz fanden die Genehmigung der Versammlung. Die Beschlußfassung zur Gewinnverteilung ergab fast einstimmig und ohne Debatte folgendes: 8 Proz. Rückvergütung, zu Unterstützungszwecken 500 M., Abschreibungen 3000 M., Reserve-, Dispositions- und Personalunterstützungsfonds je 1000 M., für neue Rechnung zirka 4000 M. Zu scharfen Angriffen auf einzelne Aufsichtsratsmitglieder und demgemäß schärfster Abwehr kam es infolge der Forderung des Aufsichtsrates, die seit acht Jahren mit 1200 M. bemessene Entschädigung für alle Arbeiten auf 1500 M. zu erhöhen. So wie eine rein sachliche Diskussion nicht zustande kam, schien auch die sachliche Entschließung nicht möglich, zwei Abstimmungen lösten heftige Zweifel aus und machten namentliche Abstimmung nötig; diese endlich schuf Klarheit und machte mit Bewilligung der Forderung durch 150 gegen 98 Stimmen einer unerquicklichen Stunde ein Ende. Und nochmal galt es an die Vernunft zu appellieren: Seit einer Reihe von Jahren ist der Höchstgehalt für die Vorstandsmitglieder 2000 M. Ihnen sollten, wie den Lagerhaltern und Kontoristen, je 200 M. Zulage schon in der vorjährigen Versammlung gewährt werden. Die Letztere verstand sich dazu nicht, bewilligte nur für die zwei anderen Kategorien. In Ansehung neuer Verhältnisse hielt es der Aufsichtsrat für seine Pflicht, die Forderung zu erneuern. Nach sachgemäßer Begründung seitens eines Aufsichtsratsmitgliedes ging ein Versammlungsmitglied scharf ins Zeug gegen „derartige Forderungen in der jetzigen Zeit“ und es hatte den Erfolg, daß die Forderung sang- und klanglos abgelehnt wurde. Einen Lichtblick in dieser Versammlung bedeutete die besonders beantragte „Stellungnahme zur Umsatzsteuer“. Starke legte folgende Resolution vor: „Die Versammlung hat mit höchstem Befremden von dem neuerlichen Beschluß der Stadtverwaltung betr. Einführung einer Umsatzsteuer Kenntnis genommen. Die Versammlung protestiert gegen die Durchführung eines solchen Beschlusses, weil die fragliche Steuer zu einer ungeheuerlichen, durch nichts gerechtfertigten Sonderbelastung des Vereins und seiner Mitglieder führen muß, und weil diese Belastung geeignet ist, die längst anerkannte, hochbedeutsame, sozialpolitische Arbeit einzuengen, die im gegebenen Rahmen zu vollbringen die Konsumvereine seit Jahren mit Erfolg bemüht sind. Die Versammlung beauftragt die Verwaltung, mit den Verwaltungen der betroffenen Brudervereine in Verbindung zu treten zu dem Zwecke, alle Mittel zu prüfen und anzuwenden, die geeignet sein können, die drohende Gefahr endgültig abzuwenden.“ Starke gab hierzu eine knappe Begründung, Gerber einige weitere Bemerkungen, während Biener in ½stündigem Vortrag den ganzen Werdegang der Sache und viele Begleiterscheinungen behandelte. Ohne weitere Diskussion fanden sich hier alle Versammelten zusammen in einstimmiger Annahme der Resolution. Wiedergewählt wurden in den Vorstand Biener, in den Aufsichtsrat Thieme, Schubert, neugewählt Scheinpflug.

Das ruhestörende Karussell.

Der Karussell- und Schaubudenbesitzer Böhme in Dresden hatte im Mai d. J. vom Polizeiamte die Erlaubnis zum Betrieb eines Karussells auf einer Wiese an der Marienhofstraße erhalten unter der Bedingung, daß um 8 Uhr abends der Betrieb eingestellt werde. An zwei Abenden im Mai ließ Böhme das Karussell bis 9 Uhr abends (von 8 bis 9 Uhr abends ohne Musik) laufen und zog sich darauf eine Bestrafung wegen Zuwiderhandlung gegen die §§ 8 und 12, 2 des Dresdner Polizei-Regulativs vom 22. Juli 1892 zu. Die Sache ging durch sämtliche Instanzen des Strafrechts und beschäftigte zuletzt das Oberlandesgericht. Böhme hatte geltend gemacht, daß § 1 der Gewerbeordnung verletzt worden sei: die Polizei sei nicht berechtigt, einschränkende Bestimmungen im freien Gewerbe zu erlassen. Sie könne nur dann eingreifen, wenn die öffentliche Ruhe gestört werde: das sei hier nicht der Fall gewesen, denn die Wiese befinde sich in mindestens 70 Meter Abstand von bewohnten Gebäuden und außerdem sei von 8—9 Uhr die Musik eingestellt worden. Es sei weder das Publikum belästigt, noch die öffentliche Ruhe und Wohlfahrt gestört worden. Die Revision wurde verworfen. Betreffs des § 1 über die Gewerbefreiheit müsse bemerkt werden, daß auch hier die allgemeinen Grundsätze über Strafrecht Gültigkeit besäßen. Es könne nicht als gesetzwidrig angesehen werden, wenn die Polizei aus Wohlfahrtsgründen eine Zeitbeschränkung vornehme. Diese Beschränkung könne übrigens nur im Verwaltungswege angefochten werden.

Der Wasserstand der Elbe ist in den letzten Tagen infolge der ergiebigen Niederschläge sehr gestiegen, denn während der Dresdner Pegel am 18. November noch 210 Zentimeter unter Null zeigte, war er gestern auf 191 Zentimeter gestiegen. Leider kommen die besseren Wasserverhältnisse der Schiffahrt nicht mehr zugute, da diese vollständig eingestellt werden mußte.

Im Zentraltheater gastieren morgen Freitag die Schwestern Grete, Elsa und Berta Wiesenthal in ihren Tanzdichtungen. Vorher treten Otto Reutter, Weiland, Ferry Corway auf, und die einaktige Operette Mitislaw der Moderne geht zum 10. Male in Szene. Die Vorstellung beginnt 7½ Uhr. Die 3 Schwestern Wiesenthal treten bis einschließlich Montag den 30. November allabendlich auf. — Dienstag den 1. Dezember beginnt die berühmte Hindu-Tempel-Tänzerin Miß Ruth St. Denis ein kurzes Gastspiel, wozu die Operette Vera Violetta von Edmund Eysler und die Salome-Parodie von Ben Akiba zur Aufführung gelangen. — Das Märchen Peter und Paul reisen ins Schlaraffenland wird jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachmittag 3½ Uhr bei ermäßigten Preisen wiederholt.

Vierter Wahlkreis. Das Verkehrslokal des 6. Bezirkes befindet sich von jetzt an im Restaurant Königswald, Fichtenstraße, und findet morgen Freitag dort Sitzung statt.

Gewerbegericht.

Der Bauarbeiter Motz und ein Genosse hatten bei ihrem Antritt bei dem Steinsetzmeister und Bauunternehmer Conradi ein Buch unterschrieben, ohne zu wissen, zu was sie sich mit ihrer Unterschrift verpflichteten. Später wurden sie entlassen. Da mit ihnen über Kündigung nichts vereinbart wurde, verlangen sie je 48 M. Lohnentschädigung für die gesetzliche 14tägige Kündigung. Der Beklagte legte das ominöse Buch vor, aus dem hervorgeht, daß die Kläger durch Unterschrift mit Kündigungsausschluß einverstanden waren. Ihr Einwand, sie hätten nicht gewußt, was in dem Buche stand, schlägt nicht durch. Sie werden mit ihrer Klage abgewiesen.

Infolge plötzlich hereinbrechender Kälte mußte der Bauunternehmer Eichhorn auf seinem Bau in Pieschen die Arbeit einstellen lassen. Der Bauarbeiter Chaimonitz hatte einen Akkord übernommen. Auch er wurde gehindert, den Akkord fertigzustellen, obwohl die Arbeitsmöglichkeit bei ihm nicht von der Witterung abhängig war. Er verlangt deshalb 28,43 M. Lohnentschädigung. Im Gegensatz zu der Auffassung des Beklagten ist das Gericht der Ansicht, daß ein Akkord nicht ohne weiteres abgelöst werden kann. Der Bauunternehmer wird deshalb zur Zahlung der geforderten 28,43 M. verurteilt.

Da der Gärtnereipächter Krause infolge Abtrennens von Grund und Boden seinen Betrieb einschränkte, entließ er einen Teil der Arbeiter. Der Gärtnergehilfe Schneider wurde sofort entlassen, obwohl Kündigung bestand. Da eine Einschränkung des Betriebes kein Grund zur sofortigen Entlassung ist, mußte der Beklagte vergleichsweise 20 M. zahlen. (Vorsitzender: Gewerberichter Meding. Unternehmer-Beisitzer: Baumeister Könitz und Fleischermeister Witzschel. Arbeiter-Beisitzer: Maurer Schumann und Gärtner Maetzke.)

„Machen Sie Ihren Dreck alleene!“ soll der Schneidergehilfe Kavela zu dem Schneidermeister Marx gesagt haben, als dieser ihm Vorhalt machte, daß er eine Arbeit mangelhaft gemacht und die andere zu spät abgeliefert habe. Mit dieser Aeußerung begründet der Meister, daß er die Mängel einen anderen Gehilfen abstellen ließ und K. für den daraus entstandenen Schaden haftbar machte. Der wegen 14,95 M. Lohnforderung klagende Gehilfe bestreitet diese Darstellung und will sich auch für die Beseitigung der Mängel nicht so viel abziehen lassen. Der Beklagte zahlt dem Kläger vergleichsweise 10 Mark.

Infolge Arbeitsmangels wurde das Lehrverhältnis zwischen dem Schaftstepperlehrling Harnas und den Schaftsteppereiinhabern Eheleute Traul am 12. Oktober gelöst, obwohl er erst am 3. Mai die Lehre angetreten hatte, die ein Jahr dauern sollte. Er hatte 50 M. Lehrgeld im voraus bezahlt und fordert jetzt 30 M. davon zurück. Beim Antritt der Lehre war die Frau, beim Austritt der Mann Inhaber des Geschäfts. Vergleichsweise gibt sich der Kläger mit 10 M. zufrieden.

Die Zuständigkeit des Gewerbegerichts bezweifelte die Firma Glitzner u. Komp., die von der Filialleiterin Fischer wegen 88,17 M. Lohnentschädigungsforderung verklagt wurde. Da über Kündigung nichts vereinbart worden war, galt die gesetzliche Kündigung, die bei Gewerbsgehilfen 14 Tage, bei Handlungsgehilfen aber sechs Wochen beträgt. Nach Angaben der Firma wurde die Klägerin deshalb entlassen, weil sie sich weigerte, eine gleiche Stellung auf der Schäferstraße anzunehmen. Demgegenüber behauptet die Klägerin, die ihr angebotene Stellung sei keine selbständige wie die bisher innegehabte, sondern die einer Fabrikarbeiterin gewesen. Das Gewerbegericht erachtet sich für unzuständig und überweist die Sache ans Kaufmannsgericht.

Für Ueberstundenzuschlag verlangt der Maschinist Geißler von der Firma Schöne noch 8,25 M. Lohn. Der Maschinist arbeitete gegen 40 Pf. Stundenlohn. Für Ueberstunden wurde ein Zuschlag von 5 Pf. gewährt. G. mußte morgens eine Stunde früher anfangen und betrachtet dies als Ueberstunden. Die Firma verweigerte aber den Zuschlag von 5 Pf. Der Kläger hatte auch lange Zeit keine Ansprüche gemacht. Als er entlassen wurde, verlangte er die Ueberstundenzuschläge. Der Kläger gab sich vergleichsweise mit 4 M. zufrieden. (Vorsitzender: Gewerberichter Dr. Hänzsche. Unternehmer-Beisitzer: Schuhwarenfabrikant Heysing und Schneidermeister Funke. Arbeiter-Beisitzer: Schneider Bellmann und Böttcher Bieler.)

Aus der Umgebung.

Loschwitz. In der Fischhausstraße wurde das Pferd eines Offiziersburschen scheu und jagte mit dem Reiter die abschüssige Straße abwärts. Am alten Chausseehause stürzte das Tier, der Bursche wurde herabgeschleudert, blieb aber im Steigbügel hängen und wurde mehrere Meter geschleift. Das Tier stürzte in den tiefen Chausseegraben und konnte dort festgehalten werden. Durch den Sturz hatte sich der Bursche eine schwere Kopfverletzung und eine Armverstauchung zugezogen. Auch das Pferd trug schwere Verletzungen davon. — Drei größere Schulknaben aus Pieschen schlugen am Gasthof Weißer Adler nachmittags in der dritten Stunde einen Zuckerwarenautomaten ein und raubten die darin befindlichen Waren. Sie wurden dabei erwischt und einer festgehalten. Auf der Flucht warfen die andern verschiedene anderwärts gestohlene Gegenstände weg.

Tolkewitz. Heute Donnerstag, abends 7 Uhr, findet im Gemeindeamt öffentliche Gemeinderatssitzung statt.

Aus der Lößnitz. Die Direktion der Dresdner Albertbahn-gesellschaft hat der Gemeinde den oberen Teil des Altfriedsteiner Berges zum Betriebe einer Rodelbahn zur Verfügung gestellt. Der Altfriedsteiner Berg ist sehr günstig gelegen und bequem mit der Bahn, sowie mit der elektrischen Straßenbahn von Kötzschenbroda aus zu erreichen.

Naundorf b. Kötzschenbroda. Wir berichteten in einer der letzten Nummern, daß der Gutsbesitzer Paul Trenicke sich in einer Dresdner Heilanstalt erhängt habe. Der Bruder des Verstorbenen teilt uns aber mit, daß T. nach einem schweren Unglück mit seinem Geschirr an Herzschlag im Wachthaus gestorben ist. Durch Abschrift eines polizeiärztlichen Attestes wird das bestätigt. — Wir hatten die Meldung einem anderen Blatte entnommen.

Eisenberg-Moritzburg. Nächsten Sonnabend findet im Lindengarten, Eisenberg, eine Volksversammlung statt, in der Genosse Dr. Gradnauer über Finanz- und Verfassungsfragen im Deutschen Reiche sprechen wird. Mit Ausnahme einer Wählerversammlung ist es das erste Mal, daß in unserem Orte eine sozialdemokratische Versammlung tagen kann. Bisher hatten unsere politischen Gegner leichtes Spiel, unsere Partei hinter verschlossenen Türen herabzusetzen. Die gegenwärtig so hochgehende politische Erregung dürfte nun wohl dazu beitragen, daß sich diese erste Volksversammlung in unserem Ort einer überaus starken Besucherzahl zu erfreuen hat. An den Lesern unserer Zeitung wird es vor allen Dingen liegen, die gesamte Einwohnerschaft für die Versammlung zu interessieren, und das kann angesichts der bestehenden Verhältnisse nicht schwer fallen. In allen Lokalen und bei den verschiedensten Gelegenheiten kann man unsere Handwerker sowie die vielen kleinen Beamten über schlechte Zeiten klagen hören. Es bietet sich hier eine Gelegenheit, Aufklärung über die Ursachen dieser traurigen Verhältnisse zu erhalten. Aber auch die vielen Arbeiter in unserer nächsten Umgebung sind verpflichtet, für zahlreichen Besuch zu sorgen. Unsere Presse, die Dresdner Volkszeitung, ist leider hier noch nicht so stark verbreitet, wie es eigentlich nötig wäre. Es gilt deshalb um so mehr diese Gelegenheit auszunutzen, um Aufklärung unter die werktätige Bevölkerung zu tragen. Es sei hierbei noch besonders hervorgehoben, daß in unseren Versammlungen unbeschränkte Redefreiheit gewährt wird.

Lausa. In der letzten Gemeinderatssitzung wurden Herr Gemeindevorstand Karl Pietzsch und Herr Gutsbesitzer Aug. Trete als dessen Stellvertreter und erster Gemeindeältester wiedergewählt.

Possendorf. Von hier wird berichtet: Der frühere Hofaushelfer Artur R. überfiel Mittwoch früh gegen 7 Uhr seine frühere Geliebte, Frl. F., im Materialwarenladen ihrer Mutter, wo sich das Mädchen allein befand, würgte es mit beiden Händen und ließ erst von ihm ab, als das Mädchen um Hilfe rief und andre Hausbewohner herbeieilten. Er flüchtete, obschon er nur mit Hemd, Hose und Strümpfen bekleidet war, über die Straße durch einen Gutshof nach der Windmühle zu.

Versammlungskalender für Freitag.

Hutarbeiter. Abends 8 Uhr Versammlung im Volkshaus.

Sozialdemokratischer Verein für den 6. Wahlkreis. Bezirk Deuben u. Umg. Abends 8½ Uhr Mitgliederversammlung im Augusta-Bad.

Bezirk Rabenau. Abends 8½ Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Zum Sängerheim.

Turnverein Briesnitz-Cotta. Abends 8 Uhr 32. Stiftungsfest im Gasthof Briesnitz.

Coßmannsdorf u. Umg. Abends 8½ Uhr Vortrag in Naschs Restaurant.

Gerichtszeitung.

Oberlandesgericht.

Vergehen gegen das Volksschulgesetz. Der Kaufmann Mahler in Leipzig hatte im Mai d. J. an drei verschiedenen Tagen seine die 15. Bürgerschule besuchende Tochter vom Gesang-Unterricht abgeholt. Die Gesangsstunde fand nachmittags von 4 bis 5 Uhr statt. Mahler hatte die den vorhergehenden Unterricht erteilenden Lehrer von dem Weggehen seiner Tochter in Kenntnis gesetzt, nicht aber den Gesangslehrer. In einem Falle hatte ein Lehrer, der eine Stunde vorher, also von 3 bis 4 Uhr nachmittags, Unterricht erteilt, seine Zustimmung zum Fortgehen des Mädchens in der Annahme, daß der Direktor informiert sei, erteilt. Das Landgericht hatte ferner festgestellt, daß Mahler einmal ein schriftliches Gesuch an den Direktor gemacht, und, als er abgewiesen worden war, das Mädchen eigenmächtig aus einem Schulzimmer geholt und mitgenommen habe. Wegen Zuwiderhandlung gegen § 5 Abs. 1 des Volksschulgesetzes und der einschlägigen Bestimmungen der Leipziger Lokal-Volksschulordnung hatte sich Mahler vor dem Schöffengericht zu verantworten und wurde verurteilt. Eine Berufung vor dem Landgericht war ohne Erfolg; die zweite Instanz legte den § 5 Abs. 1 des Volksschulgesetzes dahin aus, daß nur der Lehrer, welcher in der betreffenden Stunde Unterricht erteilt, einen Schüler von diesem Unterricht entbinden kann. Die Revision vor dem Oberlandesgericht rügte in der Hauptsache Verletzung dieses Paragraphen. Diese Auslegung sei in der Praxis undurchführbar; man hätte 4 bis 5 Lehrer zu fragen, um einen Vormittag frei zu bekommen. Es könne immer nur der Klassenlehrer und nicht der Speziallehrer in Frage kommen. Im allgemeinen schloß sich der Strafsenat dem Urteil des Landgerichts an; verwarf jedoch die Revision aus formellen Gründen. Der Angeklagte hatte die Revision nicht durch einen Rechtsanwalt begründen lassen.

Schöffengericht.

Ein Gaunertrick. Auf raffinierte Weise setzte sich der 22 Jahre alte Kassenbote Wilhelm Hugo Ottomar Rußwald in den Besitz eines Fahrrades. In den Anlagen der Stadt traf er einen Schlosserlehrling mit einem Fahrrad. Er sprach ihn an und unterhielt sich leutselig mit ihm. Dann frug er den Lehrling, wo er hin wolle. Der Lehrling wollte nach Strehlen; M. erbot sich, ihn noch dort zu begleiten und beide machten sich auf den Weg. Unterwegs hielt er vor einem Hause an und sagte, er wohne hier. Dabei zog er ein Buch aus der Tasche und bat den Lehrling, dies in seine Wohnung zu tragen, er steige nicht gern Treppen. Der Lehrling war ein gefälliger Mensch und fand sich dazu bereit. Während er aber in dem Hause nach der gar nicht vorhandenen Wohnung seines Begleiters suchte, war dieser mit dem Rade auf und davon. Der Schwindler benutzte nun das Rad und fuhr eines Tages in zu schnellem Tempo über den Postplatz. Ein Schutzmann hielt ihn deswegen an. Da der Radfahrer nicht im Besitze einer Radfahrkarte war und einen falschen Namen nannte, wurde weiter recherchiert. Hierbei stellte sich heraus, daß das Rad gestohlen war, denn der Lehrling hatte die Geschichte angezeigt. Der rechtmäßige Eigentümer erhielt auf diese Weise sein Rad wieder und der Gauner wurde zu 1 Monat Gefängnis und 6 M. Geldstrafe verurteilt.

Central-Theater
Täglich abends 7½ Uhr Varieté-Vorstellung.
Sonn- und Feiertags, 3½ Uhr:
Nachmittags-Vorstellungen zu ermäßigten Preisen.

Victoria-Salon.
26 Waisenhausstrasse 26.
Täglich: Grosse Spezialitäten-Vorstellung.
1112 Varieté-Nummern!!
Anfang 8 Uhr. Sonntags 4 Uhr und 8 Uhr.
Im Tunnel: Gr. Künstler-Kabarett.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19081126/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Deutscher Reichstag.

.. Sitzung. Mittwoch den 25. November, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: v. Bethmann-Hollweg, Delbrück.

Die Besprechung der Interpellation über das Grubenunglück wird fortgesetzt.

Abg. **Graf Kanitz** (kons.): Wir freuen uns über die Besprechung der Interpellation. In den Ruf nach einem Berggesetz können wir nicht einstimmen. Reichsgesetze sind nicht besser als preußische Gesetze. (Na! Na! b. d. Soz.) Zu dem Minister Delbrück können die Arbeiter volles Vertrauen haben. (Lautes Lachen b. d. Soz.) Arbeiterkontrolleure schützen nicht vor Katastrophen, das hat Courrières gezeigt. Trotzdem stimmen wir der Einführung dieser Institution innerhalb der vom Minister angegebenen Grenzen zu, weil dann auf die Arbeiterkontrolleure ein Teil der Verantwortlichkeit abgeschoben werden kann und die Sozialdemokraten nicht mehr alle Schuld auf die Bergbehörden schieben können. (Beifall rechts.)

Abg. **Gothein** (freis. Vereinigg.): Die eindrucksvolle Rede des Herrn Hué war leider nicht frei von Einseitigkeiten, die freilich in einer begreiflichen Erregung eine Entschuldigung finden. Man hätte mit der Interpellation etwas warten sollen, denn zurzeit konnten die Ursachen der Katastrophe noch nicht festgestellt sein. Daß es an Opfer gefehlt hat, scheint festzustehen. Daß schließlich finanzielle Gesichtspunkte bei dem Bergbau ausschlaggebend sind, ist natürlich, zumal das Bergkapital mit starkem Risiko arbeitet. Andrerseits hat Herr Hué mit vollem Recht an dem System des Förderfolls und des Prämienwesens schneidende Kritik geübt, und ich bedaure, daß vom Ministertisch aus dies System verteidigt wird. Hoffentlich bekehrt man sich im Handelsministerium zu sozialerer Auffassung. Bei der Gedingefestsetzung sollte der Steiger und wie in England auch ein Vertrauensmann der Arbeiter zugezogen werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Mit dem, was Herr Hué über die Versippung der Bergbeamten mit den Bergkapitalisten sagte, hat er leider teilweise recht. (Hört, hört! b. d. Soz.) Es ist aber andererseits natürlich, daß die Söhne der Bergwerksbesitzer in die Bergverwaltung eintreten. Man sollte aber niemals Bergbeamte in Revieren anstellen, wo sie finanziell interessiert sind. An sozialem Gefühl fehlt es leider den Bergbeamten; sie kommen sich oft vor wie Halbgötter. Ich denke dabei an den russischen Witz: der Kaiser von Rußland leide an Größenwahn, er bilde sich ein, Regierungsreferendar geworden zu sein. (Große Heiterkeit.) Höchst bedauerlich ist es, daß entgegen den Verheißungen des Staatssekretärs der Sprachenparagraph von der preußischen Regierung zur Unterbindung der gewerkschaftlichen Organisation benutzt wird. Hätten sie das gewußt, so hätten viele meiner Freunde nicht für das Vereinsgesetz gestimmt. (Hört, hört!) Das Vereinsgesetz wäre sodann gefallen. Wir fordern daher mit allem Nachdruck, daß die Versprechungen des Staatssekretärs eingelöst werden. (Sehr richtig! links.) Bei der Bergverwaltung ist die fiskalische Seele immer stets stärker als die soziale. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Einführung von Arbeiterkontrolleuren ist dringend notwendig, darf aber nicht nach dem Muster des Saarreviers erfolgen. Die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission ist empfehlenswerter als die Bildung einer gemischten Behörde. Ein Reichsberggesetz ist um so nötiger, als das preußische Abgeordnetenhaus unter Führung der Nationalliberalen die Berggesetznovelle der Regierung verschandelt hat. Mindestens müssen Bergarbeiterschutzbestimmungen in die Gewerbeordnung eingefügt werden und muß dem Zustand ein Ende gemacht werden, daß der preußische Staat zugleich Bergwerksbesitzer und Aufsichtsbehörde ist. Die Aufsicht muß auf das Reich übertragen werden. Wir verlangen ferner Anerkennung der Arbeiterorganisationen. (Bravo! b. d. freis. Vereinigg.)

Abg. **Schiffer** (Zentr.): Werden noch ein paar solcher Reden wie die gestrige Osannsche gehalten, so werden die Nationalliberalen ihre letzten Anhänger im westfälischen Industriegebiet verlieren. — Angesichts der Weigerung der Grubenbesitzer, mit den Arbeiterorganisationen zu verhandeln, möchte ich mich nach dem Schicksal des Entwurfs über Arbeitskammern erkundigen. — Ein endgültiges Urteil über die Ursachen der Katastrophe kann man ja heute kaum abgeben; aber Unordnungen mancher Art scheinen doch sicher auf der Zeche Radbod vorgekommen zu sein. Die Kontrolle durch die Bergbehörde ist ungenügend, und die Ausbildung der Kontrollbeamten läßt viel zu wünschen übrig. Nicht eine einzelne Person, sondern das ganze System ist an der Katastrophe schuld. — Was den Sprachenparagraphen betrifft, so kannten doch die Freunde des Herrn Gothein die Regierung und hätten sich daher auf ihre Versprechungen nicht verlassen sollen. (Sehr richtig! im Zentrum und bei den Soz.) Man holt die fremden Arbeiter zu Zehntausenden ins Industriegebiet und verbietet dann, daß sie in ihrer Muttersprache aufgeklärt werden. Der Staatssekretär sollte dafür sorgen, daß sein Versprechen, den Sprachenparagraphen nicht auf Berufsorganisationen anzuwenden, erfüllt wird. — Arbeiterkontrolleure können nur nützen, wenn sie frei und unabhängig gewählt werden. Wir müssen fortgesetzt auf Erlaß eines Reichsberggesetzes dringen. Zum Staate als Unternehmer hat kein Bergarbeiter Vertrauen. Mit der Verweigerung des Bergarbeiterschutzes züchtet man Sozialdemokraten in Masse. (Bravo! im Zentr.)

Staatssekretär **v. Bethmann-Hollweg**: Eigentlich hat ja das Grubenunglück nichts mit dem Sprachenparagraphen zu tun. (Lachen bei den Soz. und im Zentr.) Da aber einmal davon die Rede ist, will ich hier nachdrücklich feststellen, daß ich bei der Beratung des Reichsvereinsgesetzes erklärt habe, der Sprachenparagraph werde nicht im Wesen des Reiches gegenüber den Arbeitern polnischer Zunge in Anwendung gebracht werden. (Große Unruhe und heftiger Widerspruch bei den Soz., bei den Polen und im Zentr.) Die polnischen Gewerkschaftsorganisationen in Westfalen verfolgen neben wirtschaftlichen nationalpolnische Ziele. Sonstige gewerkschaftliche Versammlungen sind, so viel mir bekannt, nicht erschwert worden. (Lauter Widerspruch bei den Soz.) Ein Widerspruch zwischen meiner damaligen Erklärung und der Handhabung des Sprachenparagraphen besteht nicht. (Große Unruhe bei den Soz. Abg. Ledebour: Dann ist der Reichstag planmäßig irregeführt worden! Tosender Lärm rechts.)

Vizepräsident **Kämpf**: Ich rufe Sie, Herr Ledebour, wegen dieser unzulässigen Aeußerung zur Ordnung. (Bravo! rechts, Unruhe bei den Soz.)

Abg. **Hué**: Ledebour hat die Wahrheit gesprochen! (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Vizepräsident **Kämpf**: Wenn Sie sich mit Herrn Ledebour solidarisch erklären, rufe ich auch Sie zur Ordnung. (Erregte Zurufe bei den Soz.: Rufen Sie uns doch alle zur Ordnung! Andauernde Unruhe und Bewegung im ganzen Hause.)

Staatssekretär **v. Bethmann-Hollweg** erklärt noch gegenüber dem Abg. Schiffer, daß das Arbeitskammergesetz am heutigen Tage an den Reichstag gelangt.

Abg. Dr. **Höffel** (Reichsp.) wünscht unparteiische Untersuchungen und bekämpft den Erlaß eines Reichsgesetzes.

Abg. **Brejski** (Pole): Die Bergbehörde trifft die Schuld am Radboder Unglück. Auf der Zeche war nicht alles in Ordnung. Erst ein paar Tage vor dem Unglück wurden Wetterkontrolleure, oder vielmehr ein einziger Wetterkontrolleur für den ganzen Betrieb eingestellt. Der Wasservorrat und die Berieselung waren ungenügend, die Gänge zum Teil vorschriftswidrig eng. Man hat die Grube geschlossen, obwohl doch die Möglichkeit vorlag, noch Menschenleben zu retten. Die Verantwortlichen werden als Zeugen vernommen, statt auf der Anklagebank zu sitzen. Man sollte die Grubenverwaltung auch wegen Leichenschändung unter Anklage stellen. — Es gilt jetzt, für genügenden Schutz der Ueberlebenden zu sorgen. Wir verlangen gegen Maßregelungen gesicherte Arbeiterkontrolleure und ein Reichsberggesetz. Die Polizeiverwaltung hat entgegen den Zusicherungen des Staatssekretärs das Vereinsgesetz in geradezu wahnsinniger Weise gemißhandelt. (Unruhe rechts.) Was das Versprechen des Staatssekretärs betrifft, den Sprachenparagraphen nicht auf gewerkschaftliche Organisationen anzuwenden, so haben wir Polen und mit uns der Abg. Ledebour damals schon auf die zweideutige Fassung der Worte des Herrn v. Bethmann-Hollweg aufmerksam gemacht. Man glaube nur nicht, daß die Regierung, belehrt durch das furchtbare Unglück, für die Veröffentlichung der Schutzbestimmung in polnischer und italienischer Sprache sorgen wird. Sie wird vielmehr erst recht mit der Entrechtung der fremdsprachigen Arbeiter fortfahren. Die Mütter der Polen, die in der Grube erschlagen liegen, können mit Recht sagen: Die wahren Mörder sind die, die die polnischen Arbeiter von der heimischen Scholle jagten und in die Grube zwangen. (Lebhaftes Bravo! bei den Polen und den Soz.)

Preußischer Handelsminister Dr. **Delbrück**: Ich bin nicht verpflichtet, hier auf alle Angriffe des Abg. Hué zu antworten. Ein preußischer Minister darf nicht vor dem Reichstag auf die Anklagebank kommen; das preußische Abgeordnetenhaus ist die Instanz, vor der er sich zu verantworten hat. (Lebhaftes Bravo! rechts. Abg. Hué ruft: Geben Sie mir auch dort das Wort, Herr Minister. Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Ich begreife nicht, wie der Abg. Hué hat bemängeln können, daß ich meine Beamten zu entgegenkommenden Auskunftserteilungen an die Presse bevollmächtigt habe. Dem Vertreter des Berliner Tageblatts, von dem Herr Hué gestern sprach, habe ich auf dem Bahnhof mit Achselzucken gesagt: ich bin heute nicht imstande, ein abschließendes Urteil zu fällen. (Hört, hört! rechts.) Ich habe also keineswegs voreilig die Unschuld der Zechenverwaltung bezeugt. Wenn Mißstimmung bei den Bergarbeitern gegen mich herrscht, so sind nicht daran meine Taten, sondern die Uebertreibungen des Herrn Hué und seiner Freunde schuld. Es ist zu bestreiten, daß die Bergbeamten durchweg unsozial sind. Wenn dieser Vorwurf aber auf einige zutrifft, so fällt ein großer Teil der Schuld auf die ewigen Angriffe und Verdächtigungen. (Sehr richtig! rechts.) Das Mißtrauen, das die Sozialdemokratie sät, ist das Haupthindernis einer zweckdienlichen Sozialpolitik. (Lebhaftes Bravo! rechts.) Ich habe entgegen den Behauptungen des Herrn Hué die Geschichte der englischen Arbeiterbewegung studiert und habe gefunden, daß es in England deshalb besser steht, weil der englische Arbeiter niemals seine berechtigten wirtschaftlichen Forderungen mit politischen Fragen verquickt hat und nicht aufgehört hat, mit seinen Volksgenossen die Größe seines Vaterlandes zu bewundern und zu fördern. Mögen so auch die deutschen Arbeiter empfinden und handeln. (Lebhaftes Bravo! b. d. bürgerlichen Parteien, Zischen b. d. Soz.)

Abg. **Cuno** (freis. Volksp.): Die übermäßige Heranziehung fremder und mit dem Bergbau nicht vertrauter Arbeiter, die finanzielle Uebermacht der Grubenherren, die auch die Gemeindeverwaltungen von ihnen abhängig macht, der schroffe Unternehmerstandpunkt, die Aussperrungen und die schwarzen Listen schaffen leider der heftigen Sprache der sozialdemokratischen Blätter einen geeigneten Resonanzboden unter den Bergarbeitern.

Die Heranziehung der Arbeiter und zwar der Arbeiter aller Organisationen zur praktischen Mitarbeit ist am besten geeignet, Wandel zu schaffen. Da die Unternehmer sich leider gegen Tarifverträge sträuben, so kann nur gesetzliche Regelung helfen und diese kann nur durch das Reich erfolgen, weil die Bergarbeiter — ich will dahingestellt sein lassen, ob wegen des Dreiklassensystems — dem preußischen Landtag unüberwindliches Mißtrauen entgegenbringen. (Bravo! bei den Freisinnigen.)

Abg. **Werner** (Ant.): Ich hätte bei dieser Frage lieber Herrn Mugdan gehört, als Herrn Cuno. Die Regierung sollte besonders die christlichen Arbeiterorganisationen hören und fördern.

Ein Vertagungsantrag wird angenommen.

Präsident **Graf Stolberg** schlägt vor, die nächste Sitzung Donnerstag, nachmittag 1 Uhr abzuhalten mit der Tagesordnung: Reichsfinanzreform.

Abg. **Sachse** (Soz.) beantragt, die Fortsetzung der heutigen Besprechung auf die Tagesordnung zu setzen.

Abg. **Ledebour** (Soz.): Dem Antrag muß um so mehr Folge gegeben werden, als es sich um die Frage handelt, ob das Reichsvereinsgesetz nicht dolos zustande gebracht ist. (Unruhe rechts.) Ich werde aus den Akten beweisen, daß dem so ist. Außerdem haben wir ja gehört, daß elf freisinnige Abgeordnete gegen das Vereinsgesetz gestimmt hätten, wenn sie die Handhabung des Sprachenparagraphen vorausgesehen hätten. Hoffentlich unterstützen also die Freisinnigen unsern Antrag.

Der Antrag Sachse wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Polen abgelehnt und es bleibt also bei der vom Präsidenten vorgeschlagenen Tagesordnung.

Schluß 6 3/4 Uhr.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Dreiste Gesetzes-Verächter.

In welcher schamlosen Weise die Unternehmer das System der schwarzen Listen anwenden, zeigt folgendes vertrauliche Zirkular:

Verein der Kupferschmiedereien Deutschlands.

Hannover, 23. September 1908.

Vertraulich!

An die Mitglieder des Vereins!

Mit Bezug auf unser Rundschreiben vom 6. August d. J. benachrichtigen wir die Herren Mitglieder unseres Vereins, daß sich den in Senftenberg in der Niederlausitz streikenden Kupferschmieden der Kupferschmied (folgt Name, Wohnort und Geburtstag) gleich nach Beendigung seiner Lehrzeit angeschlossen hat.

Derselbe ist gemäß § 13 der Satzungen so lange von der Einstellung auszuschließen, bis von uns die Liste widerrufen wird.

Der Vorstand.
Richard Henne.

Wir waren schon oft in der Lage, derartige offene Gesetzesverletzungen öffentlich anzunageln, haben aber noch niemals von einem Eingreifen des Staatsanwalts gehört und wollen deshalb auch diesmal auf ein solches nicht rechnen. Diese Verrufserklärung der Kupferschmiedereien beweist nur den unbändigen Aerger der Unternehmer darüber, daß der wackere junge Mann schon bei Beendigung seiner Lehrzeit Solidaritätsgefühl genug besitzt, seinen Kameraden nicht in den Rücken zu fallen. Der Aerger darüber spricht deutlich aus dem Zirkular.

Inland.

Ein Polizeimißgriff.

Der Geschäftsführer der Verwaltungsstelle Braunschweig des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Genosse O. Hammerschmidt, befand sich im September zur Teilnahme an einem Unterrichtskursus in Berlin. Seine Personalien waren der Behörde genau angegeben. Die Polizei wußte, daß H. als Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes aus Braunschweig gemeldet war. Nichtsdestoweniger wurde er eines schönen Morgens um 4 Uhr aus dem Bette weg verhaftet, weil er mit einem steckbrieflich Verfolgten Aehnlichkeit haben sollte. H. wurde wieder entlassen, sollte aber noch näheren Bescheid erhalten. Nach zweimaliger Beschwerde kam folgender „Bescheid":

Der Polizeipräsident.
Abteilung I. Berlin C., den 10. Novbr. 1908.
Tageb.-Nr. I, 5715. 08.

Auf Ihre Beschwerde vom 21. Oktober 1908 erwidere ich Ihnen, daß Ihre Festnahme am Morgen des 6. September d. J. zweifellos ein Mißgriff seitens des hiesigen 26. Polizeireviers gewesen ist. Dieser Mißgriff ist dadurch verursacht worden, daß das Signalement eines von der Königlichen Staatsanwaltschaft in Köln erlassenen Steckbriefes, wie Sie selbst anerkannt haben, im allgemeinen auf Ihre Person paßte. Ich kann unter diesen Umständen den in Betracht kommenden Beamten einen Vorwurf nicht machen (!), sondern muß mich darauf beschränken, Sie zu bitten, dieses bedauerliche Vorkommnis mit dem Zusammentreffen zufälliger Umstände zu entschuldigen. (Name unleserlich.)

Obgleich der Polizeipräsident also die Verhaftung des Genossen als einen Mißgriff bezeichnet, will er den Beamten keinen Vorwurf machen.

Aussperrung in der Metallindustrie in Nürnberg?

Sämtliche Fahrradfabriken drohen die Schließung ihrer Betriebe an, falls nicht in den Marswerken die Mehrzahl der Ausständigen die Arbeit zu den bestehenden Bedingungen wieder aufnimmt. Die Aussperrung würde etwa 1000 Arbeiter treffen.

Zum Streik auf den lothringischen Gruben.

Die Zahl der Streikenden im Betriebe der Gruben Fernbach und Spittel beträgt gegen 3000. Wie ein bürgerliches Blatt meldet, wurde in Spittel ein Komplott von Streikenden entdeckt. (!) Infolgedessen befindet sich die Gegend in Unruhe. (!) Die Gendarmerie ist verstärkt und das Trainbataillon marschbereit. Inzwischen ließ die Direktion des Saar- und Mosel-Bergwerks Ersatz für die Streikenden aus Westfalen schaffen. Die Arbeiter haben ihre Forderungen, die in der Hauptsache in Erhöhung der Betriebssicherheit und dem Unterbleiben von Lohnreduktionen und Maßregelungen bestehen, der Direktion zukommen lassen.

Natürlich! Als Hilfsmittel gegen die Unsicherheit auf den Gruben Gendarmen und die Erfindung von Gruselgeschichten. Damit täuscht man die Spießer am ehesten über die bestehenden unhaltbaren Sicherheitszustände auf den Gruben hinweg. Es ist doch in Deutschland immer die alte Methode. Und das Mittel zieht, da die Dummen nicht alle werden, immer wieder.

Vom Arbeitswilligenschutz.

Wie hoch die Arbeitswilligen bei der sächsischen Justiz im Kurs stehen, beweist folgendes Urteil:

Vor dem Schöffengericht in Zwickau hatte sich der Geschäftsführer des Textilarbeiterverbandes, Genosse Graupe, zu verantworten. Er soll gelegentlich der Aussperrung der Spitzenweber bei Landmann und Hellwig in Zwickau einen Arbeitswilligen beim Arm gepackt und dabei drohende Aeußerungen gegen denselben ausgestoßen haben; hierin wurde eine gewalttätige Abhaltung von freiwilliger Arbeit erblickt. Wegen dieser angeblichen Vergehen verhängte das Gericht 8 Tage Gefängnis. Die Gegenbeweise des Angeklagten wurden abgewiesen, das Zeugnis des Arbeitswilligen, sowie einer Spinnmeistersfrau aber als allein glaubwürdig erachtet.

Ausland.

Zur Aussperrung der schweizerischen Schneidergehilfen.

Wie wir bereits meldeten, beschloß der Verband der Schweizer Schneidermeister, alle bei Verbandsmeistern beschäftigten organisierten Schneider der Schweiz auszusperren. Nachstehender Brief enthält die offizielle Ankündigung der Aussperrung, die bereits am 1. Dezember erfolgen soll.

Verband schweizerischer Schneidermeistervereine.

Zürich, 14. November 1908.

Herrn Markgraf, Sekretär des Schneiderverbandes, Zürich.

Unsere Generalversammlung vom 1. November d. J. hat beschlossen, Ihnen die Mitteilung zu machen, daß sämtlichen dem Fachvereine der Schneider angehörenden, bei den Mitgliedern unserer Sektionen beschäftigten Arbeitern per 1. Dezember 1908 in gesetzlicher Frist gekündigt werden wird, resp. daß diese auf obigen Termin entlassen werden. Die Aussperrung der Mitglieder Ihrer Organisation wird unsererseits so lange aufrecht erhalten, bis im Davoser Streik (in Davos kämpfen die Gehilfen um Abschaffung der Akkordarbeit und Einführung eines festen Tagelohnes. Red.) eine uns befriedigende Einigung herbeigeführt ist. Unser Schreiben vom 28. Oktober an Herrn Gewerbesekretär Boos-Jegher bestätigend, teilen wir Ihnen mit, daß wir die mit Ihrem Briefe vom 15. Oktober neuerdings geforderte obligatorische Tagarbeit endgültig ablehnen und hierüber nicht mehr verhandeln werden, dagegen sind wir bereit, die unterm 6. Oktober unter dem Vorsitz von Herrn Boos-Jegher gepflogenen Verhandlungen auf der Basis unserer Vorschläge wieder aufzunehmen.

Achtungsvoll
Für den Zentralverband des schweizerischen Schneidermeister-Vereins.
Der Präsident: G. Bruschin. Der Sekretär: Bessmo.

Soweit die angedrohten Kündigungen in die Tat umgesetzt wurden, haben die davon betroffenen Arbeiter den Kündigungstermin nicht abgewartet, sondern einmütig sofort die Arbeit niedergelegt. Der Ausstand erstreckt sich bis jetzt auf 409 Arbeiter. Und zwar streiken in Bern 167, Luzern 50, Aarau 34, Rorschach 30, Chur 27 und in Chaux-de-Fonds 16 Arbeiter. Es scheint, daß diese einzig richtige, rasche und energische Antwort der Arbeiter den Herrengelüsten der übrigen Verbandsmeister einen starken Dämpfer aufgesetzt hat. Denn außer der einen Tatsache, daß eine große Anzahl Meister die weiter in Aussicht gestellten Kündigungen bis jetzt noch nicht hat erfolgen lassen, ist noch die andere zu verzeichnen, daß die Uneinigkeit der Meister bereits so weit gediehen ist, daß eine große Anzahl Meister bereits aus dem Meisterverbande austrat, namentlich in Zürich, so daß für diese Stadt nur noch 15 kleine Arbeitgeber mit etwa 30 Gehilfen in Betracht kommen; diese 30 haben auch die Arbeit eingestellt. In Aarau hat ein Meister seinen Austritt aus dem Arbeitgeberverband erklärt und die Kündigungen zurückgenommen.

Wollen Sie Beweise,

daß „Kathreiners Malzkaffee" trotz aller maßlosen Angriffe der Konkurrenz ein vorzügliches, hocharomatisches und dabei unschädliches Getränk ist? — Dann probieren Sie ihn, bitte! Sie bekommen ihn überall! In ganzen, halben und viertel Paketen, das Viertel-Paket 10 Pf.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19081126/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Es gibt keinen Malzkaffee der Welt, der einen solch kräftigen aromatischen Kaffeegeschmack hat wie **Bamf.**

Bandonconklub Euphonia, Mügeln.

Sonnabend, 28. Novbr., abends 7 Uhr im **Alten Gasthof, Mügeln** **Familien-Abend.**

Gäste durch Mitglieder eingeführt herzlich willkommen! **D. V.**

Restaurant Bachschenke.

Sonntag den 29. und Montag den 30. Novbr. **Haus-Kirmes.**

Hierzu ladet ergebenst ein Oswin Sparmann und Frau.

Brauerei-Restaurant Mockritz.

Sonntag den 29. November

1. Serie Anfang 5 Uhr **Skat-Turnier** 2. Serie Anfang 8 Uhr

Baubörse Mickten.

Empfehle meine **Lokalitäten** einer geneigten Beachtung. Vereinszimmer noch einige Tage frei. Asphalt-Kegelbahn.

Hochachtungsvoll **A. Mäser.**

Das nebenstehende Etikett der echten **Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen** ist lt. Eintragung des Kaiserl. Patentamts in Berlin unter Nr. 10100 gesetzlich geschützt, und Nachahmungen desselben sind von den Königl. Landgerichten Berlin, Altona usw. bestraft worden, ein Urteil wurde bereits vom Reichsgericht bestätigt. Wir warnen deshalb vor Nachahmung unseres geschützten Zeichens. Schaffhausen (Schweiz).

A. G. vorm. Apotheker Richard Brandt.

J. Huber, Spenerstr. 5

Spezial-Geschäft für
Schuhreparatur und ff. Maßarbeit

empfiehlt sich dem geehrten Publikum von **Striesen und Umg.** zu allen vorkommenden **Reparaturen** bei Verwendung nur **guten Materials** und feinster Ausführung.

---

sind nur zu beziehen durch

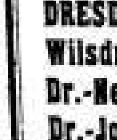
SINGER Co.

Nähmaschinen Act. Ges.

DRESDEN, Ferdinandstr. 2, nahe der Prager Str.
Wilsdruffer Strasse 4, nahe dem Altmarkt
Dr.-Neustadt, Hauptstrasse 34
Dr.-Johannstadt, Striesener Strasse 30.

Schinkes Wermut-Wein

zu haben in den Konsumvereinen.



Schallplatten 25 cm doppelseit. **1.50 M.** Vorspielen bereitwilligst. Umtausch abgespielt. Platten und Walzen. Apparate von 4 M. an. **H. Schwenke, Ziegelstr. 53, I.** (Kein Laden! Billige Preise!)

Morgen Freitag **Schlachtfest**

Von 8 Uhr an **Wellfleisch**, von 10 Uhr an **Lebertwürstchen. Pa. Pökel-** und **Schweinefleisch** zu billigstem Tagespreis.

Otto Weinhold, Dauckerode Nr. 75 b.

Die Hand darauf

und festgehalten! — Nichts anderes wird als Ersatz für Natur-Butter genommen, wie die beiden Margarine-Marken

„Siegerin“ und „Mohra“

im Geschmack und Aroma bester Butter ebenbürtig, aber billiger.

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, Actien-Ges., Altona-Bahrenfeld.

Achtung!

50 000 Paar Schuhe

4 Paar Schuhe für nur 7 M.

Wegen Zahlungsstockung mehrerer großen Fabriken wurde ich beauftragt, einen großen Posten Schuhe tief unter dem Erzeugungspreis loszuschlagen. — Ich verkaufe daher an jedermann 2 Paar Herren- u. 2 Paar Damen-Schnürschuhe, Leder, braun oder schwarz, galochiert, mit stark genageltem Lederboden, hochelegant, neueste Fasson. Größe laut Nummer. Alle 4 Paar kosten nur 7 M. Versand per Nachnahme. **S. Urbachs Schuh-Export, Krakau,** Nr. 198. Umtausch gestattet, auch Geld retour.

Brot billiger!

Garantiert reines

Roggenbrot

aus meiner eigenen Bäckerei
1. Sorte 4 Pfd. **52 Pf.**
2. Sorte 4 Pfd. **50 Pf.**

Sehr delikates
Weizenbrot
1 Stück 25 Pf.

Hochfeines
Weizenschrotbrot
1 Stück 20 Pf.

F. E. Krüger

Webergasse 18.

Telephon Nr. 1912.

Freier Versand nach allen Stadtteilen.

Schuhwaren

in nur bester Qualität. Reparaturen prompt und solide Preise.

Richters Schuhwarenhaus

Mügeln, Dresdner Straße, a. d. Müglitzbrücke.

Mutterspritzen

Spülkannen, Leibbinden, Gummistrümpfe, Hilfe bei Störung usw. alle **Frauenartikel**

Preis-Liste gratis u. diskret.

Rich. Freisleben

Postplatz. 3

Man achte genau auf Firma, da auf diese Nummer Rabatt.

1000 Sport- u. Puppenwagen!

(man wolle sich vor Ankauf überzeugen)

billiger wie im Laden, vom einfachsten bis feinsten, m. Gummireif. u. Porzellangriff, staunend billig zu verkaufen. **Liliengasse 8, ptr.** in der Nähe Postplatz u. Am See.

Gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen.
Wermuth, Zschertnitz-Strehlener Str. 4.

Herren-Wäsche

Krawatten, blaue Anzüge kauft man am billigsten bei

E. Köhler, Am See 13.

Meinen beliebten

Tarragona-Portwein

(rot, süß)

bester Stärkungswein
Flasche 1 Mark

auch in Fäßchen von ca. 16 Ltr. zum billigsten Preise, bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Moritz Gabriel
Dresden
Wettinerstrasse
Ecke Große Zwingerstraße
Fernsprecher: 1150.

Ein grosses Lager

von **Wasch- u. Badewannen, Wagen, Leitern, Holzwaren, einzelnen Rädern** in all. Größen, sowie

echt erzgebirg. Holzspielwaren

findet man zu soliden Preisen bei

Ernst Thomas
Böttchermeister
Dresden-A., Freibergerstr. 9.

Auf Teilzahlung!

Neu eingetroffene **Pelzboas** sowie **Herren-** und **Damen-Wint.-Paletots, Schuhe, einzelne Möbelstücke, ganze Einrichtungen** zur bequemsten An- und Abzahlung.

Goldhammer
14 Pillnitzer Straße 14
Ecke Amalienplatz.

Sie kaufen elegante, gute, getragene

Herren- u. Damenkleider

am besten und billigsten nur im **1. Dresdner Kleider-Magazin**
Töpferstraße 1, 1. Etg.

Strickwesten
Unterhosen
Strümpfe
sowie alle anderen
Unterzeuge
für **Erwachsene** u. **Kinder**
in großer Auswahl.

Solid. Billig.

28 **Ernst Venus**
Gegründ. 1882. **Annenstr. 28.**

Einkauf

von jedem Posten **Alt-Metall, Kupfer, Messing, Blei, Lumpen, Knochen, Zeitungspapier, Flaschen, Glas** zu höchsten Preisen

Gerbergasse 5, Hof
Ernst Werner.

Nähmaschine zu kaufen gesucht. Off. u. **U. S.** an d. Exp. d. Ztg.

Achtung!

Kalbfleisch à Pfd. v. **60** Pf. an
Hammelfleisch . . **60–70** Pf.
Blutwurst . . . . **60** Pf.
Leberwurst . . . . **70** Pf.

Markthalle Antonsplatz
Stand Nr. 6. **A. Krebs.**

Achtung!

Hammelfleisch
à Pfund **60** bis **70** Pf.

Markthalle Antonsplatz
Galerie, Stand 142.

Für ALLE ARBEITER
Reparaturanstalt
von Uhren u. Schmucksachen
ALFRED MÜLLER.
Rosenstrasse 40.

Kalbfleisch

von 65 Pf. an

Emil Naeke, Oschatzer Str. 34
Markthalle Antonsplatz Stand 33–34.

Mutterspritzen

Spülkannen v. **1** M. an, **Leibbinden** und alle **hygienischen Frauenartikel.** Preisliste gratis. 10 Proz. Rabatt.

Frau Heusinger
Am See 37
Ecke Dippoldiswaldaerplatz.
Man achte auf die Firma!

Sport- und Puppenwagen

große Auswahl, Freiberger Platz 19. **Reparaturen u. alle einzelnen Teile.**

Für Wiederverkäufer!
Weihnachts- und Neujahrs-Karten

empfiehlt **Verlagshaus Fr. Knauthe** 12 Rähnitzgasse 12, Telephon 5999.

Guterh. Vertikos, Kleider- u. Küchenschränke, Steg-, Wasch-, Küchen- u. a. **Tische** und vieles andere mehr, spottbillig

bei **J. Arlt, Pieschen**
Leisniger Straße 28.

Aepfel

150 Zentner, verschiedene gute Sorten, à Zentner **4–10 M.,** empfiehlt im ganzen und einzelnen **Laden, Rietschelstr. 13,** Ecke Marschallstr.

Ranfts Blumenladen

Fächerpalmen, Lorbeerkränze usw. alles riesig billig. Telephon 2786.
Oppelstr. 22 und **Wehlener Str. 7.**

Nicht versäumen!
Wenig Nutzen! Schneller Umsatz!

Ca. 100 ff. herrschaftl. getr. Herbst- und Winterpaletots, à 8 M., Arbeiterhosen, 100 St. à 2,50 M., sow. auch herrschaftl. getr. Anzüge und Schuhwerk verkauft

Zentralbekleidungshalle Neue Gasse 13.

Kohlenfuhren werden billigst ausgeführt. Emil Vogel, Deuben Nr. 4 (an der Edelburg).

Gute Kartoffeln

zu verkaufen
Gasthof zum Heller.

Gelegenheit!

6 bessere Winterpaletots, 4 bessere Herrenanzüge (neu) billig zu verkauf.
Tuchlager, Amalienstr. 17, I.

Achtung! Wegen Krankheit ist ... zu kaufen. bill. Pr. gute gen. u. **Stoff-Geburt.,** Farben usw. ... Gehrodani, m. verl. Fehler ...

Rosel Nitzsche

Palmstr. 13, Hof I. Etage empfiehlt sich den geehrten Herren zur Anfertigung von Lehrreisen und Lorbeerkränzen; auch werden Haararbeiten angefertigt.

Nähmaschinen

wenig gebr., 15–40 M., viel kaum, neue billiger. Mildner, Zahnsgasse 1, I.

---

25 M. Belohnung

demjenigen, der mir die Adresse der hier ungefähr beschriebenen Person mitteilt: Mittelgroße Frau (Witwe), gegen 30 Jahre alt, mittelblondes Haar, Hüfte breit, das Bein nach ziehend (hinkend), wohnt in Neustadt, ist vielleicht 10. Oktober verzogen und anscheinend verheiratet. Der Sohn derselben ist ungefähr 8 Jahre alt, klein, runde Backen, spitzes Kinn, breite Hände, Beine und Füße vom Knie aus nach innen stehend, spricht schnell.

Bei gefälliger Zuschrift bitte um eigene Adresse. Verschwiegenheit zugesichert. Offerten unter **G. L.** an die Expedition unseres Blattes.

Ein erstes, bekanntes Unternehmen sucht einen tücht. Vertreter, welcher mit der Hand die größten Vorteile verdienen kann u. befähigt ist, das Geschäft zu vertreten. Hoher Lohn zugesichert, eventl. nach Vereinbarung. Angebote unter **D. F. 992** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Wir suchen

in allen Dörfern, Städten, überhaupt überall Orts- oder Bezirks-Alleinverkäufer für unseren konkurrenzlosen täglichen Gebrauchsartikel, der ein Bedürfnis für jeden Haushalt, Geschäftsmann x. ist. Es ist ein Massenartikel, denn er wird nicht nur einmal gekauft, sondern muß immer wieder nachbezogen werden; hauptsächlich verhilft er sich selbst zu großem Umsatz, weil ihn jeder, selbst der ärmste Tagelöhner, nicht nur kauft, sondern haben muß. Kapital zum Betriebe brauchen Sie nicht zu haben. Sie werden am Vertrieb dieses reellen Massenartikels nur Freude haben und sich ein hohes Einkommen auf Jahre hinaus sichern. Nur strebsame Leute aller Berufe wollen per Postkarte Adresse senden mit Aufschrift **R. S. 40** an Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln a. Rhein,** worauf wir Ihnen kostenlos Auskunft geben.

„Habe die erste Sendung erhalten und sofort mit dem Verkauf begonnen. Verdienst am 1. Tage 9.50 und am 2. Tage 14.20 M. Wenn es so weiter geht, bin ich sehr zufrieden. M. in S.“

„Mit dieser Erfindung ist es mir noch möglich, auf einen grünen Zweig zu kommen, was ich bisher mit meinem unermüdlichen Fleiß und Ausdauer in 40 Jahren nicht erreichen konnte. Gg. B. in B.“

Solche Kundgebungen erhalten wir täglich!

---

8. Wahlkreis. Gruppe Zschachwitz.

Den Parteigenossen zur Kenntnis, daß unser Mitglied

Emil Krebs, Sporbitz

Dienstag früh 12¾ Uhr im Heidenauer Krankenhaus nach langem Leiden verschieden ist. — **Ehre seinem Andenken.**

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr vom Heidenauer Krankenhaus aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Die Gruppenleitung.**

Männer-Gesangverein Einigkeit, Sporbitz.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Sangesbruder, der Fabrikarbeiter

Emil Krebs

Dienstag früh plötzlich und unerwartet im Heidenauer Krankenhaus verschieden ist. — Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. — Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr vom Heidenauer Krankenhaus aus statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19081126/8
SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Achenbach, Knaus, Meissonier, Uhde, Delacroix, Diez, Schleich, Piloty, Gauber, Schindler, Kurzbauer, Liez usw. Der größte Mißbrauch wurde mit angeblichen Gemälden und den Namen von Künstlern getrieben, die nicht mehr unter den Lebenden weilen, wie Lenbach, Böcklin und Menzel. — Von der Fälschergesellschaft, insbesondere von Thiege und Wohlfahrt, ging ein Unzahl gefälschter Bilder in großen Kisten nach Wien, Frankfurt, Hamburg, Nürnberg, Würzburg, Straßburg usw. Als Verkaufsgelegenheiten wurden in München ein Kunstsalon und ein Zigarrenladen, deren Inhaberinnen Geliebte der Fälscher waren, benutzt. Ein großer Teil der Bilder und Skizzen wurde von Thiege signiert. Thiege verstand die Signaturen aller in Betracht kommenden Künstler täuschend nachzuahmen. Er soll auch, um jederzeit Fälschungen vornehmen zu können, stets eine zum Gebrauch für diese Fälschungen hergestellte Flüssigkeit in der Westentasche bei sich getragen haben. Thiege, der Meistbeschuldigte der „Gesellschaft“, hat ein bewegtes Leben hinter sich. Vor mehreren Jahren wurde er wegen Münzdelikts zweimal bestraft. Seinen Aufenthalt wechselte er häufig; er war in Frankreich, Belgien, Holland, Oesterreich, in der Schweiz usw., wo er sich angeblich durch Anfertigung von Zeichnungen nach Photographien durchgebracht haben will. Nach München, wo er mit Unterbrechungen bis 1902 als Buchbinder tätig war, kam er im Jahre 1900. Die Kunstmalerei will er vor mehreren Jahren bei einem Kunstmaler in Nancy erlernt haben. Thiege halte überall bei Trödlern und auf Versteigerungen alte Bilder zusammengekauft, die er dann wieder an den Mann brachte. Seine Mitangeklagten lernte Thiege bei den Versteigerungen oder durch Bekannte kennen. Das Vorverfahren ergab, daß zwischen allen Angeklagten ein Zusammenwirken bestand. Man bot die Bilder den Kauflustigen unter ausdrücklicher Versicherung der Echtheit der Bilder an, und zwar zu hohen Preisen, die den Glauben der Käufer, es handle sich um echte Werke, bestärken mußten. Wenn alles nichts half, dann wurden auch noch über die Herkunft der Bilder frei erfundene und zur Bestätigung der Echtheit der Bilder dienliche Angaben gemacht.

Photographie Internationale Photographische Ausstellung. Die Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateur-Photographie, E. V., hielt am Montag im Künstlerhause ihre 230. ordentliche Sitzung ab. „Die Photographie im Rahmen der Internationalen Photographischen Ausstellung Dresden 1909“ war das Thema eines Lichtbildervortrags, den Herr Redakteur Karl Weiß hielt. Ein anschauliches Bild von dem großartig angelegten Plane der Ausstellung gab dieser Vortrag. Nicht nur eine Schau zahlloser Bilder aus Fach- und Amateurkreisen soll geschaffen werden, die, nur für Fachleute schmackhaft, für das große Publikum aber auf die Dauer ermüdend wirken würde, sondern es soll klar zum Ausdruck gebracht werden, welche gewaltige Rolle die Photographie auf allen Gebieten des modernen Kulturlebens spielt. Darum gliedert sich die Ausstellung in verschiedene Abteilungen mit Untergruppen, und zwar erstens für Geschichte der Photographie, dann für wissenschaftliche Photographie. Diese Abteilung zerfällt in eine ganze Anzahl von Gruppen, die veranschaulichen sollen, wie unentbehrlich für alle Wissensgebiete die Photographie geworden ist. Dann folgt die Photographie im Dienste der Länder- und Völkerkunde, die, in der Haupthalle des Ausstellungspalastes untergebracht, einen besonderen Anziehungspunkt für die Besucher bilden wird. Nun folgen die Abteilungen für Berufs- und Amateur-Photographie, welche das Beste vom Besten, was im In- und Auslande von der Photographie geleistet wurde, zur Schau stellen werden. Zu diesen beiden Abteilungen gehören u. a. auch die Sonderausstellungen von Bildnissen der Staatsoberhäupter und von eigenen Arbeiten fürstlicher Persönlichkeiten. Die photographische Reproduktionstechnik wird in Sächsischen Hause eine sehr interessante Sonderausstellung zeigen. Dann kommt die Ausstellung der Photographischen Industrie, die in mannigfaltiger Auswahl ihre verschiedenen Erzeugnisse ausstellen und ein anschauliches Bild von dem Werdegang und der gewaltigen Ausdehnung dieser Industrie auf allen Gebieten darbieten wird. Für die Unterhaltung sorgt eine Abteilung für photographische Belehrung und Unterhaltung und ein originell angelegter Vergnügungspark. Die den Vortrag illustrierenden Lichtbilder zeigten Ansichten des Ausstellungspalastes, Photographien wissenschaftlicher Objekte, Arbeiten von Berufs- und Amateur-Photographen, sowie höchst interessante Ansichten aus Großbetrieben der photographischen Industrie. Sie fanden ebenso wie der klare Vortrag die Aufmerksamkeit der zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, was zum Schluß durch lebhaften, anhaltenden Beifall zum Ausdruck kam.

Kleine Mitteilungen Gerhart Hauptmann hat sein neues Drama Griselda unserer Hofbühne und Direktor Brahm übergeben. Die Uraufführung des Stückes findet im Laufe des Monats Februar im Lessing-Theater statt.

Es verlautet, daß Haeckel am 12. Februar nächsten Jahres, dem 100. Geburtstage seines großen wissenschaftlichen Vorfahren Charles Darwin, gegenüber des phyletischen Museums in Jena seinen letzten öffentlichen Vortrag halten will.

In der Zeit von Mai bis September nächsten Jahres wird in Aarhus, der Hauptstadt von Jütland, eine große Landesausstellung veranstaltet werden, die Dänemark und Island mit Färöer, die westindischen Inseln und Grönland repräsentieren wird. Die Ausstellung, welche Industrie, Handwerk, Handel, Kunst, Landwirtschaft, Gärtnerei und Fischerei umfassen soll, wird die größte Landesausstellung, die jemals in Dänemark abgehalten wurde.

Das Nobelpreiskomitee hat den Preis für Medizin zwischen dem Kaiserlichen Professor Metschnikow (Paris) und dem Geheimen Medizinalrat Professor Paul Ehrlich, Direktor des Instituts für Serumforschung in Frankfurt a. M., verteilt. Der ausgezeichnete Biologe war früher Assistent von Robert Koch und hat sich gleich diesem bedeutende Verdienste um die Erforschung der Schlafkrankheit erworben. Der Preis beträgt 150 000 Mark. — Der Preis für Physik wurde dem Professor der Berliner Universität, Geheimrat Dr. Max Planck zuerkannt, der das Berliner Institut für theoretische Physik leitet. Für den Physikpreis wird neben Planck auch Marconi genannt. — Der Preis für Chemie wurde Rutherford zuerkannt.

Das größte Interesse findet wegen seiner starken Umstrittenheit der Literaturpreis. Erst hieß es bekanntlich, Swinburne habe die besten Aussichten, später wurde mit großer Lebhaftigkeit behauptet, die schwedischen Dichter Heidenstam und Selma Lagerlöf sollten sich diesmal in den Preis teilen. Diese Version wird aber jetzt wieder von sachverständiger Seite in Stockholm als unzutreffend bezeichnet. Es wird erklärt, die Lagerlöf habe augenblicklich nur sehr schwache Aussichten und Heidenstam gar keine. Swinburne habe noch die besten Chancen, aber die Situation sei derartig, daß man auf eine starke Ueberraschung gefaßt sein könne.

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 26. November. Opernhaus (Altstadt): Die lustigen Weiber von Windsor. Oper in drei Akten. Musik von Otto Nicolai. Anfang 7½ Uhr. — Schauspielhaus (Neustadt): Flammenleuten. Komödie in vier Akten von Gustav Wied. Anfang 7½ Uhr. — Residenztheater. Operetten-Abonnement 2. Serie: Wein, Weib, Gesang. Anfang 7½ Uhr.

Mitteilungen aus dem Bureau der Kgl. Hoftheater. Im Kgl. Schauspielhause geht Sonntag den 29. Nov., nachmittags 1½ Uhr, als zweite Volksvorstellung dieser Spielzeit das fünfaktige Trauerspiel Der Erbförster von Otto Ludwig in Szene. Der Kartenverkauf findet Sonnabend den 28. abends von 8 bis 9 Uhr im ersten Stock der Neustädter Markthalle statt.

Musik. Beethovens Missa solemnis, deren Aufführung unter Musikdirektor Kochlitz in der Martin-Luther-Kirche stattfand, wird nächsten Montag abends 8 Uhr an derselben Stelle in der gleichen Besetzung wiederholt werden. Diese Wiederholung findet zu halben Preisen statt.

Internationale Photographische Ausstellung Dresden 1909. Das Direktorium, dessen Ehrenvorsitzender Herr Oberbürgermeister Beutler und dessen Vorsitzender Herr Professor Seyffert ist, veranstaltet Sonnabend den 28. November 1908, abends 8 Uhr, im Konzertsaale des hiesigen Ausstellungs-Palastes (Eingang Lennéstraße) einen öffentlichen Vortragsabend mit Lichtbildern. Herr Dr. Luther, ordentlicher Professor für Photographie an der Kgl. Technischen Hochschule zu Dresden, wird ein Bild von der Vielseitigkeit und dem eigenartigen Charakter der für das nächste Jahr geplanten Photographischen Weltausstellung entrollen. Der bekannte Schriftsteller auf dem Gebiete der künstlerischen Photographie, Herr Matthies-Masuren, Halle a. S., wird über die Entwicklung der bildmäßigen Photographie im Hinblick auf die geplante Ausstellung sprechen. Der Eintritt zu diesem Vortragsabend, zu dem auch Damen willkommen sind, ist frei.

Kleine Bühnen. Märchenaufführung des Dresdner Volkstheater-Ensembles (Dir. Ida Sonntag). Sonnabend den 28. November, abends 8 Uhr, gelangen im Etablissement Weiße-Hirschen die beiden Märchen Der Märchenriese Tranne und Die graue Frau vom Walde zur Aufführung.

Freie öffentliche Bibliothek Dresden-Plauen. Die Ueberaus gute Bibliothek ist geöffnet an allen Wochentagen von 12½ bis 1½ Uhr mittags und von 5 bis 9 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Sonntag den 13. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Adam, Kaulbachstraße 16

Außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes: a) des Vorsitzenden Genossen W. Daniel; b) des Kassierers Genossen Wiegand; c) der Revisoren. 2. Berichte der einzelnen Gruppen. 3. Referat des Genossen Mest über: Organisation. 4. Eventuelle Anträge. 5. Neuwahlen des Gesamtvorstandes. 6. Verschiedenes. Anträge zur Generalversammlung müssen bis 6. Dezember an den Vorsitzenden, Genossen Barthel, Zwingerstraße 21, eingesandt werden. Es ist die Pflicht der Mitglieder aller Gruppen, vollzählig zu erscheinen!

Gruppe Dresden-Altstadt. Morgen Freitag, abends 8½ Uhr, im Volkshaus: Mitgliederversammlung. In Anbetracht der hochwichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

Gruppe Oberer Plauenscher Grund. Die für heute Donnerstag angesetzte Mitgliederversammlung findet erst Sonnabend, abends 8½ Uhr, statt.

Leben · Wissen · Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 274 Dresden 26. November 1908

(Schluß)

Polikuschka

Erzählung von Leo Tolstoi.

Der Freiwillige, der noch seit dem gestrigen Gelage schlief, wurde geweckt, gewaschen, und alle begaben sich aufs Amt. Der Freiwillige war lustig, verlangte Rum, sich zu erheitern, wogegen ihm Dutlow Geld gab, und erst in dem Augenblick, wo sie den Flur der Amtsstube betraten, wurde er zaghaft. Lange standen der alte Wirt im blauen Ueberrock und der Freiwillige im langen Pelz, die Brauen aufziehend und die Augen aufreißend, im Flur beisammen. Lange flüsterten sie da miteinander, wollten irgend wohin, suchten jemand, nahmen vor jedem Schreiber die Mütze ab, verbeugten sich und hörten tiefsinnig die von dem kaufmännischen Schreiber herausgebrachte Entscheidung. Schon war jede Hoffnung, die Sache heute zu beenden, aufgegeben, und der Freiwillige wurde wieder heiter und gesprächiger, als Dutlow Jegor Michailowitsch erblickte, sich gleich an ihn klammerte und ihn zu bitten und zu beschwören anfing. Jegor Michailowitsch leistete so wirksame Hilfe, daß man gegen drei Uhr den Freiwilligen zu seinem großen Mißvergnügen und Erstaunen in die Amtsstube führte und unter das Maß stellte, ihn unter allgemeiner Heiterkeit, die sich, ich weiß nicht warum, vom Wächter bis auf den Vorsitzenden verbreitete, die Kleider anzog, den Kopf rasierte, darauf ihn wieder auskleidete und entließ. Fünf Minuten später zahlte Dutlow das Geld aus, erhielt die Quittung, nahm von dem Wirt und dem Freiwilligen Abschied und ging nach dem Absteigequartier im Hause des Kaufmanns, wo die Rekruten aus Pokrowskoje sich aufhielten. Ilja saß mit seinem jungen Weibe in einer Ecke der Küche, und kaum war der Alte eingetreten, so hörten sie auf zu sprechen und betrachteten ihn mit unterwürfigem und mißgünstigem Ausdruck. Wie immer verrichtete der Alte erst sein Gebet, dann gürtete er sich los, langte ein Papier hervor und rief seinen ältesten Sohn Ignat und Iljas Mutter, die auf dem Hofe waren, in die Stube.

Sündige nicht, Iljuscha, sagte er, sich seinem Neffen nähernd. Gestern hast du mir ein böses Wort gesagt. Ist es denn mir nicht leid um dich? Ich gedenke, wie mir der Bruder dich empfahl. Wenn es in meinen Kräften stand, hätte ich dich denn hingegeben? Nun mir Gott Glück beschert hat, scheue ich das Opfer nicht. Sieh' dies Papier! sagte er, legte die Quittung auf den Tisch und faltete sie mit seinen krummen, steifen Fingern auseinander.

Aus dem Hofe traten die Pokrowskischen Bauern, die Diener des Kaufmanns und sogar fremde Personen herein. Alle errieten, was vorging; aber niemand unterbrach die feierliche Rede des Alten.

Sieh' dies Papier! Habe vierhundert Silberrubel bezahlt. Mache deinem Onkel keine Vorwürfe.

Ilja stand auf, schwieg aber, da er nicht wußte, was er sagen sollte. Seine Lippen bebten vor Aufregung. Seine alte Mutter trat auf ihn zu, brach in Tränen aus und wollte ihm um den Hals fallen; aber Dutlow führte sie langsam und gebieterisch mit der Hand weg und fuhr fort zu reden.

Du hast mir gestern ein böses Wort gesagt, wiederholte er noch einmal. Du hast mir mit diesem Wort wie mit einem Messer ins Herz getroffen. Dein Vater hat dich sterbend mir anvertraut, du warst mir wie mein leiblicher Sohn; und wenn ich dich mit etwas gekränkt habe, so sind wir alle sündige Menschen. Nicht wahr, ihr Rechtgläubigen? wandte er sich zu den umstehenden Bauern. Da ist auch deine leibliche Mutter, da ist dein junges Weib. Hier habt ihr die Quittung. Zu Gottes Namen fort mit dem Gelde; mir aber vergebt um Christi willen!

Er schlug den Schoß seines Kittels zurück, ließ sich langsam aufs Knie nieder und beugte sich tief vor Ilja und dessen Weib. Vergebens hielt das junge Paar ihn zurück. Nicht eher, als bis er den Boden mit der Stirn berührt, erhob er sich, dann schüttelte er sich ab und setzte sich auf die Bank. Iljas Mutter und sein junges Weib weinten vor Freude. Unter der Menge ließen sich beifällige Stimmen hören: „In Wahrheit, das ist gottgefällig!“ sagte einer. „Was liegt am Gelde? Für Geld kann man solchen Jungen nicht kaufen!“ sagte ein anderer. „Welche Freude!“ sagte ein dritter, „ein gerechter Mann, mit einem Worte.“ Nur die zu Rekruten bestimmten Bauern sprachen nichts und traten leise in den Hof.

Zwei Stunden später fuhren die beiden Wagen Dutlows zur Vorstadt hinaus. In dem ersten, an dem die scheckige Stute mit dem zusammengeschossenen Bauch und dem schweißigen Halse vorgespannt war, saßen der Alte und Ignat. Hinten klapperten Bünde von kleinen Kesselchen und Bregeln. Im zweiten Wagen, den niemand lenkte, saßen ernsthaft und glücklich das junge Weib und die Schwiegermutter mit Tüchern um den Kopf. Das junge Weib hielt eine kleine Flasche unter einer Decke. Ilja hockte vorn, dem Pferde den Rücken kehrend, aß eine Bregel und hörte nicht auf zu reden. Die Stimmen, das Rasseln der Wagen auf dem Pflaster, das Wiehern der Pferde, alles floß in einen freudigen Ton zusammen. Die Pferde, mit den Schweifen wedelnd, trabten immer schneller, als sie die Richtung nach Hause spürten. Die Vorübergehenden und Vorüberfahrenden sahen sich unwillkürlich nach der lustigen Familie um.

Wie sie eben aus der Stadt fuhren, erreichten Dutlows den Zug der Rekruten. Die Gruppe stand im Kreise um eine Schenke herum. Einer der Rekruten mit jenem unnatürlichen Ausdruck, den ein glattrasierter Scheitel dem Menschen verleiht, hatte die graue Mütze in den Nacken geschoben und schlug keck die Balalaika. Ein anderer ohne Mütze, mit einer Branntweinflasche in der Hand, tanzte in der Mitte des Kreises. Ignat hielt das Pferd an und stieg herab, den Strang anzuziehen. Alle Dutlows betrachteten mit Interesse, Beifall und Heiterkeit den Tanzenden. Der Rekrut schien niemand zu sehen, merkte jedoch, daß das Publikum, das ihn bewunderte, sich immer vergrößere, und das verlieh ihm Kraft und Gewandtheit. Der Rekrut tanzte flott, er hatte die Brauen zusammengezogen, sein gerötetes Gesicht war unbeweglich, an seinem Munde haftete ein starres, längst ausdrucksloses Lächeln. Alle seine Seelenkräfte schienen einzig und allein darauf gerichtet, so schnell wie möglich einen Fuß nach dem andern bald auf die Ferse, bald auf die Spitzen zu setzen. Dann und wann hielt er plötzlich inne, winkte dem Balalaikaspieler, und der schlug noch heftiger die Saiten und klopfte sogar mit den Fingerknöcheln auf den Boden des Instruments. Der Rekrut hielt inne, aber selbst da er unbeweglich blieb, schien er noch immer zu tanzen. Plötzlich fing er an, sich langsam zu bewegen, zuckte mit den Achseln, und im Fluge sauste er nieder und schnellte mit wildem Aufschrei wieder empor. Die Jungen lachten, die Weiber schüttelten den Kopf, die Männer lächelten beifällig. Ein alter Unteroffizier stand ruhig neben dem Tanzenden mit einer Miene, die da sagte: „Euch erscheint es wie ein Wunder, uns aber ist das alles schon genau bekannt.“ Der Balalaikaspieler war offenbar müde, sah sich träge um, griff einen falschen Akkord, klopfte auf einmal mit den Fingern auf den Boden des Instruments und der Tanz war zu Ende.

Ei, Alexej, sagte der Balalaikaspieler zu dem Tanzenden, indem er auf Dutlow zeigte: da ist dein Pate!

Wo, lieber Freund? sagte Alexej, der Rekrut, den Dutlow gekauft hatte, und müden Schrittes vorwärtswankend, die Branntweinflasche über den Kopf hebend, bewegte er sich nach dem Wagen zu.

Mischka! Ein Glas! rief er. Herr! mein lieber Freund! Das ist mal eine Freude! sagte er fort, mit dem berauschten Kopfe in den Wagen vorlehnend, und bot den Bauern und den Weibern Branntwein an. Die Bauern tranken, die Weiber lehnten ab.

Ihr, meine Lieben, womit soll ich euch beschenken! rief Alexej, die Alten umarmend.

Eine Verkäuferin mit Esswaren stand unter der Menge. Alexej erblickte sie, entriß ihr die Mulde und schüttete sie ganz in den Wagen aus.

Schadet nicht, ich bezahle alles, Teufel! winselte er mit weinerlicher Stimme und zog gleich aus den Hosen einen Beutel mit Geld, den er Mischka zuwarf. Er stand an den Wagen gelehnt, und sah mit feuchten Augen auf die darin Sitzenden.

Welche ist die Mutter? fragte er; du etwa? Auch die muß ich beschenken.

Er besann sich einen Augenblick, fuhr in die Tasche, langte ein neues, zusammengefaltetes Tuch hervor, nahm das Halstuch ab, mit dem er unter dem Mantel umgürtet war, dann ein rotes Tuch vom Halse, ballte alles zusammen und schob es der Alten in den Schoß.

Da hast du, ich schenke es dir, sagte er, mit immer leiser werdender Stimme.

Wozu? Ich danke, Vetter! Seht, was für ein gutherziger Jungel sagte die Alte zu dem alten Dutlow gewandt, der an ihren Wagen getreten war.

Alexej verstummte gänzlich und senkte, wie einschlummernd den Kopf immer tiefer und tiefer.

Für euch gehe ich fort, für euch komme ich um, sagte er, darum beschenke ich euch.

Hat wohl auch noch eine Mutter, sagte jemand aus dem Haufen. Welch gutherziger Kerl! Es ist jammerschade!

Alexej hob den Kopf in die Höhe.

Wohl habe ich eine Mutter, sagte er, und habe auch noch einen leiblichen Vater, haben sich alle von mir losgesagt. Höre, Alte! setzte er hinzu, indem er Iljas Mutter an der Hand ergriff. Ich habe dich beschenkt, so höre mich um Christi willen! Geh in das Dorf Wodnoje. Frage da nach der alten Nikonowa, das ist meine leibliche Mutter, nämlich . . . Und sage du dieser alten Nikonowa . . . es

1632 31

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19081126/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

[illegible] . . . Halt! auf Mutter! rief er plötzlich.
Und wieder fing er an zu fluchen und fuhr fort zu toben und schleuderte die Flasche mit dem Rest von Branntwein zu Boden.

Ignaz stieg auf den Wagen und wollte das Pferd antreiben.

Ich weiß, Gott gebe dir! . . . rief die Alte, und schlug ihren Pelz zusammen.

Kieslej hielt plötzlich inne.

Fahrt zum Teufel! rief er mit geballten Fäusten drohend. Doch seiner Mutter . . .

Herr, mein Gott! rief Jljas Mutter, sich bekreuzend.

Ignaz trieb das Pferd an, und von neuem rasselten die Wagen. Der Rekrut Kieslej stand in der Mitte der Straße, ballte die Fäuste mit dem Ausdruck der Wut im Gesicht, und schimpfte die Bauern aus Leibeskräften.

Warum habt ihr angehalten! Fort, ihr Teufel! Ihr Menschenfresser! rief er. Du entgehst meiner Hand nicht . . . Ihr Teufel! Ihr Bauernlümmel!

Bei diesen Worten stockte seine Stimme, und wie er dastand, stürzte er der Länge nach zu Boden.

Bald waren [illegible] ins freie Feld gelangt, und als sie sich umblickten, sahen sie die Schar der Rekruten nicht mehr. Nachdem sie an fünf Werst im Schritt gefahren, stieg Ignaz vom Wagen des Bauers, der eingeschlafen war, und ging neben Jljas Wagen her. Zu zweien leerten sie die aus der Stadt mitgenommene Flasche. Nach einer Weile begann Jlja zu singen, die Weiber stimmten ein. Ignaz trieb lustig im Takt das Pferd an. Ihnen entgegen rollte ein lustiger Postwagen daher. Der Kutscher hielt die Pferde an, als er an die beiden Wagen heranfuhr, der Postillon sah sich um und winkte den roten Gesichtern der Bauern und Weiber zu, die mit fröhlichem Gesang sich im Wagen schaukelten.

Die Unverstandene auf dem Dorfe

6) **Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach**

VI.

Die Freude des Head-grooms über seine Begnadigung war so groß, daß er, um sie zu bewältigen, einige Freunde zu Hilfe rufen mußte; allein wäre er nie und nimmer mit ihr fertig geworden. Die Gesellschaft wanderte in das zweite, geringere Dorfwirtshaus — dem ersten hatte Walter seine Kundschaft entzogen — und trank dort bis zum hellen Morgen, und zwar ohne Unterlaß auf die Gesundheit der Frau Marie Walter. Diese Huldigung glaubte ihr Mann ihr schuldig zu sein, der goldenen Säule seines Hauses, und er hielt sich und seine Gäste so eifrig dazu an, daß ihnen in jener Nacht nicht einmal Zeit zu einem Spielchen übrig blieb. Das Versäumte konnte erst am folgenden Abend nachgeholt werden, und dabei erging es dem armen Walter schlecht. Er verlor alles Geld, das er bei sich hatte, bis zum letzten Kreuzer. Der ganze Vorschuß auf die nächstjährige Besoldung, den die Güte des Kanzleirats ihm erwirkt hatte, befand sich bald in den Taschen seiner Kameraden.

„Uebergebe Er das sogleich seiner Frau!“ hatte sein menschenfreundlicher Gönner ihn gemahnt, als er ihm die Summe einhändigte. Und hoch und heilig hatte Walter es gelobt, auch Wort halten wollen — dafür rief er Gott und alle himmlischen Heerscharen zu Zeugen auf, als er, ein reuevoller und zerknirschter Sünder, zu seiner Frau heimkehrte. Aber wenn das Unglück einen Menschen einmal beim Schopf hat, läßt es ihn nicht mehr los. Sein Unglück war es gewesen, sein verwünschtes, das ihn den guten Vorsatz vergessen ließ. Walter raufte sich die Haare und schlug an seine Brust und zerfloß in Mitleid mit sich selbst, dem jetzt nichts mehr übrig geblieben war, als die Liebe seines Weibes, das er leidenschaftlich herzte und küßte.

Marie bemühte sich, ihn zu beschwichtigen, ging, nachdem es ihr halbwegs gelungen war, zu ihrer Mutter und bat, ihre frühere Beschäftigung an deren Seite, in der Waschküche, wieder aufnehmen zu dürfen. Der halbe Gulden, den sie auf diese Weise täglich verdiente, war der Frau des Mannes, der zweitausend Gulden Rente hatte, unentbehrlich geworden. Nun gab es zweifache Plage, die mit ihrem elenden Hausstande, und die mit ihrem Dienst.

Walter änderte sich weder im Schlimmen noch im Guten. Aber und abermals wegen stets erneuter Exzesse entlassen, verdankte er seine Begnadigung immer wieder der Fürsprache Mariens. Daß er ein vorzüglicher, wenn auch wilder Trainer war und bei seinem Herrn für unersetzlich galt, brachte er gar nicht in Anschlag. Es freute ihn, seiner Frau alles zu verdanken, er wollte gern ihr Schuldner sein und es auch bleiben. — Schulden hatten überhaupt nichts Drückendes für ihn. So ließ er ihre Last wachsen und wachsen, vertrank, verspielte, verkaufte das letzte Hausgerät, das letzte Kleidungsstück. Er konnte es noch so arg treiben, sein Weib schwieg; sogar wenn er es darauf anlegte, bekam er keinen Vorwurf zu hören. Ein Wort, eine Klage von ihr hätte sogleich einen Wildstrom entfesselt: die maßlose Reue des Unverbesserlichen, und unfehlbar eine jener Versöhnungsszenen herbeigeführt, vor denen Marien mehr graute als vor dem Tode.

Sie hüllte sich immer enger und fester in die Schleier ihrer Wortkargheit, sie verdoppelte, verzehnfachte ihren Fleiß. Nachdem sie den ganzen Tag bei der Arbeit zugebracht hatte, wachte sie nun die halben Nächte hindurch und nähte und stickte schöne Gewänder für die reichen Bäuerinnen.

Ihre Mutter, die alte Josepha, verzehrte sich in Groll und Gram über den nichtsnutzigen Schwiegersohn. Aber sie durfte ihre Empörung in Gegenwart seiner Frau nicht aussprechen. Unbegreiflicherweise nahm ihn diese gegen ihre Mutter in Schutz.

„Ihr hättet,“ sprach Marie, „Euch besser nach ihm erkundigen und ich hätte Euch nicht nachgeben sollen. Jetzt hab ich ihn, jetzt muß ich schauen, mit ihm auszukommen. Es ist einmal nicht anders.“

Viel herber als die Mutter wurden die doppelzüngigen Bekannten von ihr abgefertigt, die mit heuchlerischen Mitleidsbezeigungen an sie herankamen, in der angenehmen Erwartung, eine Frau über ihren Mann klagen zu hören.

Die verschmähte Teilnahme verwandelte sich in Schadenfreude und Hohn: Im Grunde hatte ja Marie Walter keine Ursache zur Unzufriedenheit. Mochte man ihrem „Herrn“ noch so übel nachreden, daß er ein guter Ehemann war, das mußte man ihm lassen. Er hielt seinem Weibe die Treue, und was verzeiht ein Weib in solchem Falle nicht? Sein tolles Wesen trieb er außer dem Hause. Marie hatte darunter nicht zu leiden, sie wurde von ihm verhätschelt, ihr konnte er recht sein, der Lump!

Marie lächelte wehmütig über solche Faseleien. Sie wußte am besten, wie recht er ihr war. Die andern erduldeten seine Gewalttätigkeiten, sie erduldete seine Zärtlichkeiten und — beneidete die andern.

Aber das sind Dinge, von denen man nicht spricht.

Und wovon spricht man überhaupt, wenn man sich den Menschen gegenüber so fremd fühlt wie Marie? Die Ahnung, die stets in ihr gedämmert hatte, daß es einem Wesen von ihrem Werte nicht wohlergehen könne in dieser argen Welt, klärte sich allmählich zur Ueberzeugung und machte ihren Schmerz, aber auch ihre Erhebung aus.

Zwei Jahre schlichen so dahin.

Im Herbste des dritten versammelte sich eine zahlreiche Gesellschaft von Sportsfreunden im fürstlichen Schlosse. Es wurden Privat-Trials abgehalten, als Vorbereitung zu den öffentlichen Rennen. Die von Walter trainierten Fohlen trugen regelmäßig den Sieg davon, und eines Tages ließ sich der Fürst, berauscht durch diese Triumphe, zu der Behauptung hinreißen, daß sogar sein alter Holiday noch vermöchte, alle anwesenden Pferde zu schlagen. Vorausgesetzt, fügte er hinzu, daß Walter ihn steure.

Seiner Gewohnheit entgegen, zeigte sich der Head-groom, der sonst jede Großtuerei seines Herrn überbot, etwas bedenklich. Vor zehn Jahren war er zum letzten Male als Jockei geritten, war damals schon um etliche Pfund zu schwer gewesen. — Und dann der Holiday! — So ausgemacht wie seinem Fürsten, wollte dem Groom der Erfolg des einst Unüberwindlichen doch nicht scheinen. Aber Walters Ehrgeiz war aufs höchste gestachelt; nach langem Erwägen warf er plötzlich die Mütze in die Luft und rief in einer jugendlichen Anwandlung von Tollkühnheit:

„Hol's der Geier, ich tu's! Es wird den Hals nicht kosten, Durchlaucht, und wenn's ihn kostet, so sorgen Durchlaucht für meine Witib!“

Am folgenden Tage fand ein unvergeßlich schönes Rennen statt. Walter lachte bei den Zurufen, die ihn bei seiner Ankunft auf der Bahn von der Tribüne aus begrüßten, und auch Holiday fletschte die langen gelben Zähne und sah verschlich drein. Wer weiß, was er dachte, der hagere Vollblut; doch zu denken schien er: Fordert ihr mich noch einmal heraus? Und könnte doch wissen, was es auch koste: ich bestehe!

Vom Anfang an nahm er die Führung und war nicht einen Augenblick in Gefahr, sie zu verlieren. Die andern Pferde kämpften mit ihm, er — nur mit sich, mit der Atemnot, die den Alten würgte, während er, von seinem Reiter wütend angetrieben, den Weg verschlang. Er gab seine letzte Kraft, aber die ganze. Das Maul triefen wie Feuer, die Augen starr und herausgequollen, schoß er am Ziel vorbei und schlug zehn Schritte weiter in den Boden wie ein Projektil. Das Pferd blieb tot, den Reiter zog man noch lebend unter ihm hervor. Aber er sagte gleich:

„Mit mir is vorbei!“

Der Arzt, der Chirurg eilten hinzu, der Fürst wollte [illegible] seinen schmerzverzerrten Körper zu überblicken versuchen lassen. Walter wies alles von sich. Er verlangte nach Hause, zu seinem Weibe, so rasch als möglich zu ihr. Keine Minute von den wenigen, die ihm noch zugezählt waren, wollte er anders zubringen als Aug in Auge, Hand in Hand mit der Vielgeliebten. „Aus dem Weg!“ winkte er denen, die sich seinem Lager nahten, den Arzt, die Kameraden, den hohen Gebieter, den trostspendenden Priester.

„Aus dem Weg! laßt's mich nur noch in Ruh mein schönes Weib anschauen!“ keuchte der Sterbende. Unablässig flüsterte er ihr zu oder lachte leise vor sich hin, wie umgaukelt von frühen Erinnerungen.

„Ich war so glücklich mit dir! — Ich hab dich aber auch glücklich gemacht . . . Du hast deinen Walter rechtschaffen lieb gehabt, nicht wahr, mein Schatz?“ Sein Blick suchte den ihren: „Nicht wahr?“ wiederholte er.

Marie schloß die Augen — erzitternd neigte sie sich über ihn.

Er sah es noch und legte die stumme Gebärde als Bejahung aus.

„Ich weiß, ich weiß — so stirbt sich's gut,“ hauchte er im letzten Atemzuge.

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaft

Der Ursprung des Advents

Die Beschäftigung mit dem Kalender ist im Volke tief eingewurzelt, und zwar ohne Zweifel deshalb, weil vom grauen Altertum an die Sorge um den Gang der Sonne vom Menschen als besonders wichtig im Zusammenhang mit seiner Daseinsbetätigung empfunden wurde. Auch alle Formen der Religion haben es nötig gehabt, den Kalender unter ihren Einfluß zu bringen, und ebenso haben die Staatswesen verschiedener geschichtlicher Epochen dem Kalender ihre Fürsorge zuwenden müssen. Im Volk verbindet sich ferner, wie es gleichfalls wohl immer gewesen ist, mit dem Ablauf des Kalenders eine Fülle von abergläubischen Beziehungen. Aus diesen und noch mannigfaltigen anderen Gründen läßt sich die Vorliebe des Volkes für das Studium des Kalenders erklären, die wohl ihren stärksten Ausdruck in der mecklenburgischen Mundart findet, wo ein besonderes Zeitwort „klendern“ (kalendern) geprägt worden ist und sich bis heute erhalten hat. Es gibt nun aber eine eigentliche Kalenderwissenschaft, und diese stellt ein so verwickeltes und schwieriges Gebiet dar, daß es nicht für jeden ratsam sein dürfte, sich darein vertiefen zu wollen. Anderseits ist diese Kalenderwissenschaft ein hochwichtiges Gebiet, da sie die vielseitigsten Beziehungen zu geschichtlichen und namentlich volkstümlichen Ueberlieferungen aufweist. Wie bedeutsam die Rücksicht auf den Kalender oder, um das Ursprüngliche hervorzuheben, auf den jährlichen Gang der Sonne von jeher gewesen ist, kann nicht eindrücklicher bewiesen werden, als durch die Tatsache, daß schon im Altertum viele Tempel ihre Lage nach den Himmelsrichtungen so erhielten, daß sie zur Beobachtung gewisser Zeitpunkte des Jahres nach dem Aufgang der Sonne oder auch bestimmter Sterne benutzt werden konnten. Die Tempel wurden dadurch gewissermaßen zu astronomischen Observatorien, wobei der Zusammenhang zwischen Kalender und Gottesdienst ohne weiteres gegeben war. Aber man kann und muß noch viel weiter zurückgehen, um die ältesten Denkmäler dieser Art zu finden. Schon die Steinkreise, die von den Menschen der Steinzeit aus mächtigen Blöcken in bestimmter Gruppierung zusammengewälzt worden, von denen das Stonehenge in England das berühmteste Beispiel ist, dienten zur Feststellung der Hauptpunkte des Jahres, die begreiflicherweise besonders in den Sonnenwenden erblickt wurden. Derartiger steinzeitlicher Monumente gibt es noch eine stattliche Anzahl, und ihre Bedeutung für die Aufklärung der uralten Geschichte der Menschheit findet einen Beweis darin, daß einer der hervorragendsten Astronomen der Gegenwart, Norman Lockyer, seit Jahren den größten Teil seiner Arbeiten ihrer Erforschung zugewandt hat. Dabei ist nun eine merkwürdige Tatsache zutage gekommen, die einiges Licht über den Ursprung des Advents verbreitet.

Lockyer hat nämlich festgestellt, daß solche Denkmäler nach ihrer Orientierung nicht für die Beobachtung des genauen Zeitpunkts der Sonnenwende bestimmt sein konnten, sondern zur Bezeichnung eines Zeitpunkts, der einige Zeit voraus lag, also dem Menschen gewissermaßen zur Warnung und Vorbereitung dienen sollte. Dr. Gerstlich, der im letzten Hefte der Natur einen sehr gelehrten, aber darum nicht weniger fesselnden Aufsatz über den Ursprung des Advents veröffentlicht hat, hatte schon früher auf einem sonderbaren Wege, der aber durchaus nicht so fern liegt, den Schluß gezogen, daß diese Warnungs- oder Vorbereitungszeit vor den Sonnenwenden oder anderen Jahresfesten einen Zeitraum von drei Wochen zu umfassen pflegte. Zu der Vermutung ist er nämlich durch die Festsetzung der Jahrmärkte gelangt, die bekanntlich gleichfalls in engstem Zusammenhang mit dem Kalender steht und in manchen Gegenden auf ein sehr hohes Alter zurücksieht. Zunächst darf man aber weiter fragen, wie das Volk darauf gekommen sein kann, einem Zeitpunkt einige Wochen vor der Sonnenwende seine Aufmerksamkeit zu widmen und nicht diesem Moment selbst. Die Erklärung dafür ist nicht schwer. Wenn auch die Tatsache des scheinbaren Stillstandes der Sonne um diese Jahreszeit wohl schon auf den frühesten Stufen einer gewissen Kultur unseren Vorfahren bekannt war, so mußte es doch ziemlich schwierig sein, die Feststellung des Tages, an dem die Sonne ihren Wendepunkt erreichte, mit recht großen Schwierigkeiten verbunden war. Hier war es etwa drei Wochen vor der Sonnenwende scheint nämlich die Sonne ziemlich genau an denselben Punkte des Horizonts aufzugehen, und die Astronomie hat später gezeigt, daß die Deklination der Sonne innerhalb dieses Zeitraumes nur um 1 Grad, also um den 360sten Teil des ganzen Horizontes, schwankt. Die Leute der Steinzeit mußten somit darauf verzichten, den Zeitpunkt des scheinbaren Sonnenstillstandes selbst festlegen zu können, und wählten daher einen Zeitpunkt in geeignetem Abstand vorher. Es ist auch ein Wort von einem alten irischen Barden erhalten geblieben: „Wer lehrt den Platz, wo die Sonne ruht?“, wobei dann freilich der Barde hinzufügte, daß er sich selbst im Besitz dieser Fähigkeit zu sein rühmen könnte.

Aus jenen Warnungszeiten von drei Wochen scheint nun die Sitte des Advents hervorgegangen zu sein, und dieser Schluß gewinnt an Sicherheit durch die Ermittlung, daß ähnliche Vorbereitungsfristen auch vor anderen Jahresfesten üblich waren. Beispielsweise lassen sie sich aus den ersten christlichen Jahrhunderten, und zwar bis ins fünfte Jahrhundert hinein, für die Osterzeit nachweisen, indem die Fasten nur gerade wieder drei Wochen vor dem Fest umfaßten. Bevor das heutige Osterfest eingeführt wurde, scheint man es also mit ihm ebenso gehalten zu haben, wie es der steinzeitliche Mensch mit der Sonnenwende gemacht hatte. Gerstlich glaubt sogar, noch an christlichen Kirchen älterer Zeit nachzuweisen zu haben, daß sie ihre Orientierung absichtlich nicht genau nach Osten oder Westen, wie es dem Sonnenstand an den Aequinoktien entsprechen würde, sondern nach Himmelsrichtungen erhalten haben, deren Lage sich auf eine solche Frist vor dem Eintritt dieser Zeitpunkte bezog. Der angenommene Zeitraum von drei Wochen für diese Vorfrist findet sich außer diesen Monumenten noch in manchen anderen Ueberlieferungen ausgesprochen. Der Jahrmärkte wurde bereits gedacht. In manchen Ortschaften, wo die Traditionen sich mit besonderer Treue erhalten haben, wurden noch vor gar nicht langer Zeit die Gerichtssitzungen in Abständen von drei Wochen abgehalten, und die Einteilung des Jahres in sechzehn gleiche Teile, also ungefähr nach drei Wocheneinheiten, hat überhaupt ihre besondere Bedeutung für den Kalender. Wie weit diese Gewohnheit zurückgeht, läßt sich aus dem Umstand entnehmen, daß im alten Rom die sogenannten Komitien, die Bürgerversammlungen, bei denen sich das gesamte Volk in Beziehung zu den Magistratspersonen sehen durfte, sich über drei Wochenmärkte erstreckte. Vielleicht steht auch die Sitte, daß Verkündungen an drei Sonntagen aufeinander angekündigt werden mußten, damit im Zusammenhang. Ein viel späterer Volksbrauch, der sich gerade auf die Weihnachtszeit bezieht, verweist gleichfalls auf den Zeitraum von drei Wochen, nämlich die Wahl eines „Knabenbischofs“, die am St. Nikolaus-Tag in Salisbury (6. Dezember) an einem Chorknaben vollzogen wurde. Die Weihnachtsfestlichkeiten wurden in manchen Gegenden überhaupt drei Wochen lang begangen, und noch Karl I. von England bestimmte, daß nur in den drei Wochen des Weihnachtsfestes das Kartenspiel erlaubt sein sollte, das sonst im ganzen Jahre verboten war.

Die vollständigste Ueberlieferung dieser Art ist wohl in Wales zu finden, wo Gerstlich aus alten Kalendern festgestellt hat, daß vom Volk vier Fastenzeiten eingehalten wurden, die ursprünglich wohl in Beziehung zu den vier Jahrespunkten der beiden Sonnenwenden und den beiden Aequinoktien gestanden hatten. Das waren einmal die sogenannten „kleinen Ostern“ im Januar, die eigentlichen Ostern, die „Juli-Ostern“ im August und das „Winter-Quadragesima“. Die Daten dieser Feste liegen je drei Wochen vor den Festen des sogenannten Maijahres, das aus der Unterscheidung der Jahreszeiten hervorging.

Umschau

Bildende Künste

Die Bilderfälscher. Bevor ein Jahr ist vergangen, seitdem die ersten Bilderfälscher in der großen Münchner Bilderfälschungsaffäre in Haft genommen worden. Gestern begann nun die Hauptverhandlung gegen acht Angeklagte vor einer eigens gebildeten Strafkammer des Landgerichts München I. Aber nur sechs Angeklagte werden vor der Strafkammer erscheinen, da die anderen zwei, die in Freiheit bleiben, geflüchtet sind. Angeklagt sind Gustav Thiese, 47 Jahre alt, verheirateter Kunstmaler, früherer Buchbinder aus Straßburg, Johann Weißhaupt, 26 Jahre alt, Elektromonteur und Kunsthändler aus München, Joseph Schäfer, 31 Jahre alt, Metzger und Anstreicher aus München, Hubert de Mattia, 37 Jahre alt, Tischler aus Borgo di Codore in Italien, Joseph Windhager, 36 Jahre alt, Kunsthändler, früherer Müller, Theaterdiener und Kellermann aus Steinbach, Bezirkshauptmannschaft Steier in Oberösterreich, Ludwig Wollner, 32 Jahre alt, verheiratet, Kunsthändler aus München, ferner Alexander Ott, 27 Jahre alt, Schreinerlehrer aus Polln, und Georg Füßner, 30 Jahre alt, Zugführer aus Tegernsee. Beide sind geflüchtet. Den Vorsitz in der Verhandlung, die bis zum 15. Dezember dauern dürfte, führt Landgerichtsdirektor Hegner. Die Anklage vertritt der Königliche Staatsanwalt Lingg. Die Angeklagten sind beschuldigt, mit fälschlich als Originale signierten Bildern einen schwunghaften Handel betrieben zu haben.

Die in Betracht kommenden Meister, mit deren Namen so arger Unfug getrieben wurde, sind hauptsächlich: Lenbach, Menzel, Leibl, Böcklin, Defregger, Kaulbach, Spitzweg, Munkacsy, Schreyer,

1633